



ÖKONOMISCHE BILDUNG IM SCHULALLTAG

Handreichung zur Richtlinie Ökonomische Bildung



In den PL-Informationen werden Ergebnisse veröffentlicht, die von Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten unter Einbeziehung weiterer Experten erarbeitet und auf der Grundlage der aktuellen pädagogischen oder fachdidaktischen Diskussion für den Unterricht oder die Schulentwicklung aufbereitet wurden. Mit ihnen werden Anregungen gegeben, wie Schulen bildungspolitische Vorgaben und aktuelle Entwicklungen umsetzen können.

Die PL-Informationen erscheinen unregelmäßig. Unser Materialangebot finden Sie im Internet auf dem Landesbildungsserver unter folgender Adresse:

<https://pl.bildung-rp.de/publikationen>

IMPRESSUM

Herausgeber:

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz
Butenschönstr. 2
67346 Speyer

Redaktion:

Dr. Sven Bermel, Sabine Gans, Michael Gombert, Mathias Meßoll, Wolfgang Wilhelm,
Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz
Jan Hendrik Winter, Ministerium für Bildung

Satz und Layout:

Harald Goebel, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Erscheinungstermin: Dezember 2021

© Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz 2021

Bitte beachten Sie, dass die Bilder der Handreichung unterschiedlichen Lizenzen unterliegen, die Sie bei einer weiteren Nutzung gegebenenfalls beachten müssen. Das Text- und Bildmaterial von Kapitel 5 Unterrichtseinheiten ist lizenziert unter CC BY 4.0 „Ökonomische Bildung im Schulalltag“ des Pädagogischen Landesinstituts, Lizenz: CC BY 4.0. Der Lizenzvertrag ist hier abrufbar: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

INHALT

	Grußwort	5
1	Richtlinie und Handreichung Ökonomische Bildung	7
2	Unterstützungsangebote zur Ökonomischen Bildung	9
2.1	Unterstützungsangebot Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz	9
2.2	Beratungsgruppe Ökonomische Bildung	9
2.3	Ökonomische Bildung als Querschnittsthema	9
2.4	ÖBO – Ökonomische Bildung Online	12
3	Vorstellung der Kooperationspartner	13
3.1	Deutsche Bundesbank	14
3.2	Fairtrade-Schools	15
3.3	Jugend gründet	15
3.4	IW JUNIOR	15
3.5	Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau	17
3.6	School2Start-up – Wissensfabrik	17
3.7	Schülergenossenschaften	18
3.8	SCHULEWIRTSCHAFT Rheinland-Pfalz	18
3.9	Startup@school	18
3.10	Tabellarische Übersicht der Kooperationspartner	19
4	Beispiele zur Umsetzung der Ökonomischen Bildung an verschiedenen Schulen verschiedener Schularten	23
4.1	Beispiele zur Umsetzung Ökonomischer Bildung	23
4.2	Grundschule Waldalgesheim JUNIOR primo	23

4.3	Grundschule Waldalgesheim School2Start-up – Wissensfabrik	28
4.4	Integrierte Gesamtschule Salmtal	32
4.5	Realschule plus am Schlossberg Westerburg	39
4.6	Gymnasium Mainz-Oberstadt	45
4.7	Georgens-Schule, Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung, Ludwigshafen	51
5	Unterrichtseinheiten	59
5.1	Break-even-Point-Analyse	59
5.2	Keep Cool	63
5.3	Verschuldung	74
5.4	Humanisierung von Arbeitsinhalten	94
5.5	Mit Schülerfirmen durch das Jahr – Projektidee	105
5.6	Allmendeklemme	119
6	Ideenpool	131
6.1	Felix Reisen – Fairtrade-Schools	131
6.2	Industrieland Rheinland-Pfalz – Dialog-Box	131
6.3	Partyservice der Georgens-Schule als exemplarisches Beispiel zur Einbettung der Ökonomischen Bildung	132
6.4	Wirtschaftliches Handeln und Demokratielernen	144
	Abbildungsverzeichnis	145
	Autorinnen und Autoren	148

GRUßWORT

Ökonomische Bildung im Schulalltag – Handreichung zur Richtlinie Ökonomische Bildung

Unser demokratisches Gemeinwesen und die soziale und ökologische Marktwirtschaft sind, wenn wir sie bewahren und fortentwickeln wollen, auf aktive, mündige Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Gerade in Zeiten globaler Herausforderungen und starker internationaler Verflechtung, sozialer und ökologischer Krisen und einer sich stets beschleunigenden Digitalisierung bedarf es für die eigenen Entscheidungen, etwa zur Berufswahl oder schlicht zu einem Konsumverhalten, das mit den eigenen Werten in Einklang steht, ökonomischer Grundbildung. Wir müssen junge Menschen bestmöglich dabei unterstützen, Verantwortung im Wirtschaftsleben zu übernehmen und im privaten Alltag, in der Gesellschaft, auf globalen Märkten und im unternehmerischen Kontext reflektiert und nachhaltig handeln zu können. Denn wirtschaftliches Handeln ist zugleich politisches Handeln. Ökonomische Kompetenz ist insofern Voraussetzung für die selbstbestimmte Teilhabe im demokratischen Gemeinwesen.

Deshalb ist die Förderung von Wissen und Kompetenzen der Ökonomischen Bildung in Rheinland-Pfalz in den allgemeinbildenden Schulen als unverzichtbarer Teil des Bildungsauftrages und als Querschnittsaufgabe für alle Fächer verankert. Die rechtliche und inhaltliche Grundlage hierfür bildet die „Richtlinie Ökonomische Bildung an Allgemeinbildenden Schulen“, die seit 2003 gilt und 2017 neu gefasst wurde.

Wichtige Ankerfächer der Ökonomischen Bildung sind die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer Sozialkunde, Erdkunde, Geschichte und Gesellschaftslehre sowie die an den Integrierten Gesamtschulen und Realschulen plus im Wahlpflichtbereich angebotenen Fächer. Gleichsam sind ökonomische Themen und Fragestellungen auch in den weiteren Fächern sowie in fächerverbindenden und fachübergreifenden Projekten aller Schularten und Bildungsgänge zu berücksichtigen.

Ökonomische Bildung ist in Rheinland-Pfalz eine wichtige Querschnitts- und Gemeinschaftsaufgabe: Fachkollegien an den Schulen verständigen sich darüber, wie sie ihre Inhalte und Methoden passend in Arbeitspläne aufnehmen können und zugleich existiert eine Vielzahl außerunterrichtlicher Projekte und Aktivitäten, die in Kooperation mit außerschulischen Partnern wie zum Beispiel SCHULEWIRTSCHAFT Rheinland-Pfalz, den Kammern, Unternehmerverbänden, Gewerkschaften und einzelnen Unternehmen durchgeführt werden. Auch Initiativen und Projekte, die unternehmerisches Denken im Sinne der Entrepreneurship Education fördern sollen, wie beispielsweise JUNIOR-Schülerfirmen, Schülergenossenschaften, startup@school oder Wettbewerbe wie Jugend gründet werden von rheinland-pfälzischen Schulen rege nachgefragt. Zur Gemeinschaftsaufgabe Ökonomische Bildung gehört es gleichermaßen, die vorhandenen Schnittmengen mit der Nachhaltigkeits- und Verbraucherbildung auszuloten. Das Titelbild dieser Handreichung unterstreicht diesen engen und notwendigen Zusammenhang.

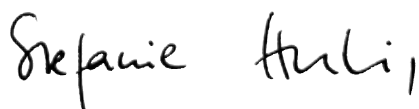
Das breite Spektrum von Akteurinnen und Akteuren, pädagogisch geprüften und begleiteten Unterrichts- und Projektangeboten und differenzierten Konzepten für die Verankerung Ökonomischer Bildung in Schulen findet sich in der vorliegenden Publikation wieder. Die Handreichung soll Schulleitungen und Lehrkräften aller Schularten einen zielgerichteten und fundierten Zugriff auf geeignete Lehr-Lern-Settings und Unterstützungsangebote ermöglichen. Dabei ist die Publikation so angelegt, dass sie im digitalen Format um weitere Beiträge ergänzt und auch je nach Bedarf von Schulen und Lehrkräften um zusätzliche Kategorien erweitert werden kann.

Das Pädagogische Landesinstitut Rheinland-Pfalz ist auch im Bereich der Ökonomischen Bildung ein serviceorientierter Partner der Schulen: Jedes Jahr werden zahlreiche Fortbildungen und damit Möglichkeiten der vertieften Beschäftigung mit zentralen ökonomischen Anliegen angeboten. Die Beraterinnen und Berater für Ökonomische Bildung unterstützen Schulen bei konkreten Vorhaben wie der Implementierung von Schülerfirmen oder der Umsetzung von Studientagen. Das Bildungsserverangebot zur Ökonomischen Bildung bildet die Bandbreite der Kooperationspartner und aktuelle Projekte ab.

Wir danken allen Beteiligten herzlich für ihre engagierte Mitarbeit an dieser Handreichung: Sie haben kreative Gestaltungsideen und wertvolle Praxiserfahrungen eingebracht sowie anschlussfähige außerschulische Angebote vorgestellt und machen auf diese Weise die Vielfalt und Chancen der Ökonomischen Bildung in unserem Bundesland zugänglich.

Wir sind überzeugt davon, dass diese Impulse und praktischen Hilfen eine wirksame Unterstützung dabei bieten, verstärkt ökonomische Fragen aufzugreifen und Schülerinnen und Schülern Lern- und Handlungsräume zu eröffnen, um wirtschaftlich versiert handeln zu können.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine gewinnbringende Lektüre und viel Erfolg bei der Umsetzung in Schule und Unterricht.



Dr. Stefanie Hubig

Ministerin für Bildung
des Landes Rheinland-Pfalz



Dr. Birgit Pikowsky

Direktorin des Pädagogischen
Landesinstituts Rheinland-Pfalz

1 RICHTLINIE UND HANDREICHUNG ÖKONOMISCHE BILDUNG

Der Richtlinie zur Ökonomischen Bildung für allgemeinbildende Schulen in Rheinland-Pfalz liegt ein Verständnis von ökonomischer Bildung als „Bestandteil einer modernen Allgemeinbildung, die Grundlagen für das Verständnis ökonomischer Strukturen und Prozesse in regionalen und globalen Zusammenhängen“ und „Knappheitsverhältnisse zu erkennen und zu bewältigen“ zugrunde (vgl. Richtlinie, a. a. O.). In dieser Handreichung wird diesem Verständnis entsprochen. Konkrete Beispiele für die schulische und unterrichtliche Implementierung Ökonomischer Bildung werden dargestellt.

Die Richtlinie fasst elementare Prinzipien zusammen, die sich zugleich in den Beiträgen der Handreichung widerspiegeln:

1. Ökonomische Bildung wird an die Inhalte des jeweiligen Fachunterrichts, im fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht bzw. in entsprechenden Projekten angebunden.
2. Die Beschreibung der Grundsätze von Ökonomischer Bildung erfolgt unabhängig von der jeweiligen Schulart.
3. Kompetenzorientierung ist auch im Bereich der Ökonomischen Bildung ein wesentlicher Bestandteil von Unterrichtsplanung. Damit verbunden ist der Einsatz vielfältiger methodischer Unterrichtsformen und die Ausrichtung didaktischer Entscheidungen an der Rolle der Schülerinnen und Schüler im Wirtschaftsleben.
4. Ökonomische Bildung ist dabei ein Teil ganzheitlicher Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern: das Treffen begründeter, kriteriengeleiteter Entscheidungen in ökonomisch geprägten Lebenssituationen setzt Sach-, Kommunikations-, Methoden- und Entscheidungskompetenz voraus.
5. Ökonomische Bildung folgt analog zur politischen Bildung den Grundsätzen des Beutelsbacher Konsenses (vgl. <https://www.bpb.de/die-bpb/51310/beutelsbacher-konsens>). Hierzu gehört vor allem die Darstellung unterschiedlicher ökonomischer Ansätze und Positionen, um der Pluralität des fachwissenschaftlichen (und öffentlichen) Diskurses Rechnung zu tragen. Ebenso wichtig ist es, das Neutralitätsgebot zu berücksichtigen und unbedingt von einer materialen, argumentativen oder (wirtschafts-)politischen Überwältigung der Schülerinnen und Schüler durch die Lehrkraft abzusehen. Hierzu ist es notwendig, bereits bei der Auswahl von Themen, Lernmaterialien, Methoden etc. darauf zu achten, dass Interessen geleitete Positionen transparent gemacht werden und den Schülerinnen und Schülern immer eine multiperspektivische Betrachtung von Problemstellungen der Ökonomischen Bildung ermöglicht wird.

Da für Fragen der Ökonomischen Bildung meistens kein facheigenes Unterrichtsmaterial vorliegt, das gutachterlich geprüft und für den Unterrichtsgebrauch zugelassen wurde, ist regelmäßig auf Lehrwerke der einzelnen Unterrichtsfächer und auf Lehrwerk-ergänzendes Material zurückzugreifen. Diese Handreichung kann diese Leerstelle nicht vollumfänglich füllen, aber doch dazu beitragen, exemplarisch einzelne Aspekte ökonomischer Bildung aufzuzeigen und deren mögliche unterrichtliche Umsetzung zu präsentieren.

Gerade im Bereich der Ökonomischen Bildung sind zahlreiche Interessengruppen aktiv, um Unterrichtsmaterialien bereitzustellen. Die als Herausgeber fungierenden Verbände, Stiftungen, Unternehmen und Initiativen stellen Themen, Materialien und Unterrichtsmodelle zusammen und verbinden dies zumeist mit der Absicht, eigene Positionen und Interessen implizit oder explizit zu transportieren. Ein einseitiger Rückgriff auf diese Lernsettings ist weder pädagogisch noch didaktisch statthaft. Die Professionalität der Lehrperson und die erwähnten Maßgaben des Beutelsbacher Konsenses gebieten es, dass unterschiedliche Positionen berücksichtigt und damit unterschiedliche Materialangebote genutzt werden und die Schülerinnen und Schüler die jeweils zugrundeliegenden Interessen und Motivationen dechiffrieren und kritisch diskutieren können. In diesem Zusammenhang ist sicher auch die Problematisierung der unterschiedlichen ökonomischen Voraussetzungen für die Produktion und Distribution dieser Unterrichtsmaterialien zur Sprache zu bringen.

Ökonomische Bildung ist eine Querschnitts- und Pflichtaufgabe für alle Schulen in Rheinland-Pfalz. Sie bietet vielfältige Lernchancen und erschließt zusätzliche, wenn sie konsequent mit den Anliegen weiterer verpflichtender Querschnittsaufgaben und Bildungskonzepte wie der Bildung für nachhaltige Entwicklung, Globales Lernen, Verbraucherbildung, Verkehrserziehung etc. verknüpft wird. Die in dieser Handreichung zusammengestellten Umsetzungsbeispiele verweisen auf die sinnstiftende Verbindung dieser unterschiedlichen Ansätze.

2 UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE ZUR ÖKONOMISCHEN BILDUNG

Für rheinland-pfälzische Schulen bzw. Lehrkräfte gibt es zahlreiche Unterstützungsangebote im Bereich der Ökonomischen Bildung. Diese werden sowohl von externen Partnern (siehe Kapitel 3) als auch vom Pädagogischen Landesinstitut RLP zur Verfügung gestellt. Umfangreiche Informationen finden Sie auf unserer Webseite <https://oekonomische.bildung-rp.de>.

2.1 Unterstützungsangebot Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Das Pädagogische Landesinstitut bietet unterschiedliche Fortbildungen zur Ökonomischen Bildung, die meist auch Bezüge zu anderen Querschnittsthemen beinhalten, z. B. BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) oder Berufsorientierung. Neben diesen Fortbildungen unterstützt das Pädagogische Landesinstitut bei Fragen zu ökonomischen Problemstellungen, z. B. beim Aufbau eines Schülerunternehmens. Außerdem wird das umfangreiche und weiterwachsende Lern-/Unterrichtsmaterial zu Themen der Ökonomischen Bildung ausgewertet und für den Unterricht in Rheinland-Pfalz freigegeben. Dies umfasst auch die Aufgabe, den Kontakt zu den Kooperationspartnern zu pflegen und gemeinsam mit diesen außerschulischen Expertinnen und Experten Erfahrungen und Fachwissen für Lehrkräfte-Veranstaltungen nutzbar zu machen.

2.2 Beratungsgruppe Ökonomische Bildung

Das Pädagogische Beratungssystem des Landes (vgl. Das Pädagogische Beratungssystem in Rheinland-Pfalz) steht allen Schulen in Rheinland-Pfalz zur Verfügung. Dabei auch die Beratergruppe für Ökonomische Bildung (BfÖB). Das Team besteht aktuell aus drei teilabgeordneten Lehrkräften verschiedener Schularten. „Es gehört zum Bildungsauftrag, auf globale und gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren und diese in schulischen Konzepten und im Unterricht konkret einzubinden. Dies soll dazu beitragen, Schülerinnen und Schüler zu zukunftsfähigem und nachhaltigem Handeln zu befähigen“ (Vgl. Bildung für nachhaltige Entwicklung – Verkehrserziehung – Ökonomische Bildung). Dieser Zielsetzung wird u. a. entsprochen, indem regelmäßig Fortbildungen für Lehrkräfte zur Ökonomischen Bildung durchgeführt werden. Auf Anfrage wird eine Beratung im Bereich der Ökonomischen Bildung vor Ort in der Schule (bzw. in digitaler Form) oder auch eine konzeptionelle Unterstützung im Rahmen eines Projektes der Ökonomischen Bildung (z. B. Schülerunternehmen oder Wirtschaftsplan-spiel bzw. Simulation) angeboten.

2.3 Ökonomische Bildung als Querschnittsthema

Ökonomische Bildung zählt ebenso wie die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), Berufs- und Studienorientierung, Digitalisierung oder Demokratieerziehung zu den zentralen Querschnittsthemen und obligatorischen Umsetzungsaufgaben für alle Schulen in Rheinland-Pfalz. Der Orientierungsrahmen Schulqualität (ORS) definiert Querschnittsthemen als solche mit Bezügen zu unterschiedlichen Bereichen und Dimensionen (vgl. ORS: Orientierungsrahmen Schulqualität). Gerade dies gestaltet die unterrichtliche Integration von Querschnittsthemen für viele Lehrkräfte so herausfordernd, weil die ersten beiden Phasen der Lehrerbildung hier noch wenige Akzente setzen. Das Pädagogische Landesinstitut sieht sich hier in der Pflicht, Lehrkräften zielgerichtete Unterstützung anzubieten.

Die Ökonomische Bildung lässt sich vielfältig mit anderen Querschnittsthemen verknüpfen. Im Folgenden soll dies veranschaulicht werden:

1. Berufs- und Studienorientierung findet im Rahmen der Arbeit einer Schülerfirma unmittelbar statt: Die Jugendlichen können einen Einblick in die unternehmerische Praxis erleben, in unterschiedliche Arbeitsbereiche und – möglicherweise im Austausch mit einem Patenunternehmen – berufliche Anforderungen erhalten. Je nach Ausgestaltung der Schülerfirma arbeiten die Schülerinnen und Schüler selbständig an einem Produkt bzw. einer Dienstleistung, vermarkten diese und entwickeln diese auch weiter. In den verschiedenen Abteilungen können die Jugendlichen selbst erfahren bzw. erleben, was ihnen Spaß macht und wo ihre Stärken liegen. Das Projekt Schülerfirma mit dem Schwerpunkt auf die Berufsorientierung setzen zum Beispiel die IGS Salmtal (Kapitel 4.4) und die Georgens-Schule (Kapitel 4.7) um. Weitere Unterstützungsangebote finden Sie unter <https://nachhaltigkeit.bildung-rp.de/>.
2. Ein weiteres Querschnittsthema, das eng mit der Ökonomischen Bildung verwoben ist, ist die Demokratieerziehung/-bildung. Bei vielen Projekten der Ökonomischen Bildung steht der partizipative Ansatz im Vordergrund. Die Gruppe muss sich, egal ob Schülergenossenschaft oder eine andere Art von Schülerfirma bzw. Wettbewerb zur Unternehmensgründung, auf ein Produkt bzw. eine Dienstleistung einigen und dieses gemeinsam vermarkten. Dabei gelten ähnliche Regelungen wie in einem realen Unternehmen: betriebliche Mitbestimmung und die Mitwirkung verschiedener Gremien wie z. B. Vorstand, Aufsichtsrat und „Aktionäre“ bzw. „Genossen“; somit sind bisweilen hitzige Diskussionen vorprogrammiert und Kompromissfindung erforderlich. Der partizipative Ansatz ist besonders bei den Schülergenossenschaften (Kapitel 3.7) aber auch bei den JUNIOR Projekten (Kapitel 3.4) sowie in der Unterrichtseinheit „Allmendeklemme“ (Kapitel 5.6) zu finden.

Weitere Informationen zum Bereich Demokratieerziehung erhalten Sie unter demokratie.bildung-rp.de.

3. Ein umfassendes Querschnittsthema ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Der Begriff Nachhaltigkeit entstammt der Forstwirtschaft und wurde bereits 1713 verwendet. BNE zielt darauf ab, es jeder und jedem Einzelnen zu ermöglichen, die Folgen des eigenen Handelns auf die Welt sowie intra- und intergenerationell zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Die BNE ist bzw. die globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen sind in §1 des Schulgesetzes („Auftrag der Schule“) verankert und damit besonders hervorgehoben. BNE bietet unterschiedliche Anknüpfungspunkte gerade auch zur Ökonomischen Bildung. Nachfolgend wird dies anhand einzelner SDGs (Sustainable Development Goals (Nachhaltigkeitsziele)) dargestellt, welche neben den 11 Kernkompetenzen des Lernbereichs im Orientierungsrahmen Globale Entwicklung (vgl. ORGL: Orientierungsrahmen Globales Lernen) benannt sind:
 - Ist menschenwürdige Arbeit bei gleichzeitigem kapitalgetriebenem Wirtschaftswachstum (**SDG 8**) für alle Arbeitskräfte möglich? Die Konzepte zur Humanisierung von Arbeitsinhalten werden in einer Unterrichtsreihe im Kapitel 5.4 vorgestellt.
 - Maßnahmen zum Klimaschutz (**SDG 13**) können in einem Online-Planspiel „Keep Cool“ nachgespielt werden. Die Jugendlichen erfahren spielerisch, wie es auf Grund einzelner Maßnahmen zu Zielkonflikten kommt. In der anschließenden Transferphase wird die Situation bewertet und evtl. werden Maßnahmen angepasst. Die Unterrichtseinheit sowie das Material befinden sich im Kapitel 5.2.

- Als weiteres Beispiel vielfältiger Schnittmengen kann das **SDG 12** „Nachhaltige/r Konsum und Produktion“ herangezogen werden: Gerade für Jugendliche ist dies ein sehr spannendes Thema. In Schülerfirmen kann diese Thematik aufgegriffen werden, aber besonders die auch in Rheinland-Pfalz existierenden Fairtrade Schools widmen sich diesem Themenfeld in besonderer Weise. Weitere Anregungen hierzu: Kooperationspartner Fairtrade-Schools (Kapitel 3.2) oder im Kapitel 6.1, Ideenpool unter „Felix Reisen“.

Weitere Informationen zum Bereich BNE erhalten Sie unter <https://nachhaltigkeit.bildung-rp.de/>.



Abb. 1: Übersicht SDGs - Sustainable Development Goals (© Vereinte Nationen)

2.4 ÖBO – Ökonomische Bildung Online

ÖBO – Ökonomische Bildung Online ist ein interaktives Fortbildungsprogramm für Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz.

Die Fortbildung ist modular aufgebaut und umfasst die fünf Handlungsfelder, die auch in den Richtlinien für Ökonomische Bildung benannt sind: Private Haushalte, Betrieb und Unternehmen, Staat, Internationale Wirtschaftsbeziehungen sowie Berufs- und Studienorientierung.

Ökonomische Bildung Online verbindet Online- und Präsenzlernen, wobei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von qualifizierten Tutorinnen und Tutoren während der gesamten Fortbildung betreut werden. Die Kommunikation findet im virtuellen Seminarraum statt. Dieser dient als Lernplattform, Ort für den gemeinsamen Austausch, für Verständigungsfragen und die gesamte Bearbeitung von Projektaufgaben.

Die Teilnehmenden haben zusätzlich die Möglichkeit, Unternehmen zu besichtigen und vor Ort ins Gespräch über betriebliche und ökonomische Realitäten zu kommen.

Das Fortbildungsprogramm Ökonomische Bildung Online wird durchgeführt vom Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz in Kooperation mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau und SCHULEWIRTSCHAFT Rheinland-Pfalz.

Weitere Informationen finden Sie unter <https://oekonomische.bildung-rp.de>.

Quellen:

Bildung für nachhaltige Entwicklung - Verkehrserziehung - Ökonomische Bildung. Abgerufen am 25.05.2021 unter <https://bildung-rp.de/beratung/paedagogische-beratung/beratungsangebote-einzeln/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-verkehrserziehung-oekonomische-bildung.html>

Das Pädagogische Beratungssystem in Rheinland-Pfalz. Abgerufen am 25.05.2021 unter <https://bildung-rp.de/beratung/paedagogische-beratung.html>

Orientierungsrahmen Globales Lernen: BNE in Schule. Abgerufen am 25.05.2021 unter <https://nachhaltigkeit.bildung-rp.de/bne-in-schule.html>

Orientierungsrahmen Schulqualität. Abgerufen am 25.05.2021 unter <https://ors.bildung-rp.de/querschnittsthemen.html>

3 VORSTELLUNG DER KOOPERATIONSPARTNER

Um Schülerinnen und Schüler auf die berufliche Praxis vorzubereiten ist es unverzichtbar, dass allgemeinbildende Schulen auch ökonomisches Wissen vermitteln. Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig hebt hervor, dass es nicht nur um ökonomisches Grundwissen geht, sondern auch um das Verständnis „[...] der Zusammenhänge und die Fähigkeit, die sozialen, politischen, technischen, ökologischen und ethischen Dimensionen wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und Abläufe mitzudenken“ (Richtlinie Ökonomische Bildung, 2017, S. 2). Es existieren flächendeckend für alle Schularten vielfältige Angebote, Schülerinnen und Schüler auf die berufliche Praxis vorzubereiten und Ökonomische Bildung über einen längeren Zeitraum anzubahnen (siehe beispielsweise Elemente und Akteure im Bereich ökonomischer Bildung auf S. 23 in der Richtlinie zur Ökonomischen Bildung an allgemeinbildenden Schulen). Eine Unterscheidung dieser Angebote lässt sich beispielsweise hinsichtlich der gestellten Aufgabenart nach ausführenden bzw. anbietenden, entdeckenden, schöpferischen oder projektnahen Wettbewerben vornehmen. Letztere erfordern meist ein größeres, zeitlich umfangreiches Engagement der Schülerinnen und Schüler. Vielen Lehrerinnen und Lehrern sind derartige Angebote kaum oder nicht bekannt oder sie sind (zum Teil fälschlicherweise angenommen) aufgrund schulorganisatorischer Bedingungen nur schwer umsetzbar. Die meisten dieser Angebote beinhalten Schülerwettbewerbe und -projekte, die an dieser Stelle einer kritischen Würdigung unterzogen werden sollen. Dabei sind die Vor- und Nachteile dieses Angebots in den Blick zu nehmen:

Wettbewerbe und Projekte vermögen einerseits, die Lernenden intrinsisch zu motivieren und sie in ihrer Entwicklung voranzutreiben, andererseits kann indes auch ein übertriebener Leistungsdruck zu Versagensängsten führen. Insbesondere bei jüngeren Schülerinnen und Schülern findet sich bisweilen ein ausgeprägter Wettbewerbsgedanke und es besteht die Gefahr, dass ein ohnehin im schulischen Alltag empfundener Leistungsdruck weiter verstärkt werden könnte. Umso wichtiger ist es, dass die begleitenden Lehrkräfte deutlich machen, dass eine Wettbewerbsteilnahme im Lern- und nicht im Leistungsraum stattfindet. Erforderlich ist ein konstruktives Feedback (nach Preisvergaben), was für Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Entscheidung sorgt, so dass auch Niederlagen zunächst nachvollzogen und später akzeptiert werden können. Insbesondere ältere Schülerinnen und Schüler erkennen (meist an ihrer eigenen Weiterentwicklung während des gesamten Wettbewerbs bzw. Projekts), dass Erfolg nicht uneingeschränkt an gewonnenen Auszeichnungen, sondern vielmehr am Zugewinn an Erfahrung sowie eigenverantwortlichem Handeln festzumachen ist.

Lehrkräfte müssen kritisch prüfen, welche Zwecke und Absichten die Anbietenden von Schülerwettbewerben verfolgen und inwiefern die Angebote essentielle Qualitätsstandards einhalten, also Schülerinnen und Schüler beispielsweise nicht einseitig für Marketingzwecke instrumentalisieren oder (pädagogische) Fachleute bei der Konzeption, Umsetzung und Jurierung des Wettbewerbs bzw. Projekts einbinden. Die hier vorgestellten Wettbewerbe und Projekte wurden von den Beratungskräften für Ökonomische Bildung des Pädagogischen Landesinstitutes Rheinland-Pfalz überprüft und für geeignet eingeschätzt.

Schülerwettbewerbe und -projekte bieten zahlreiche Lernchancen: Schülerinnen und Schüler stellen ihre persönliche Leistungsbereitschaft unter Beweis und bringen ihre sozialen, fachlichen, methodischen und personalen Kompetenzen ein. Sie arbeiten im Team, gestalten gemeinsame Problemlösungen, überwinden konstruktiv Konflikte, entwickeln Frustrationstoleranz oder planen ihre Arbeit

vorausschauend – allesamt Voraussetzungen, um im schulischen Kontext und später in Ausbildung, Studium und Beruf reüssieren zu können. Zu vielen Schülerwettbewerben und -projekten werden kostenlose begleitende Unterrichtsmaterialien angeboten, die fachübergreifend in Lernsituationen eingebettet werden können. Meist werden sowohl für die Lehrerinnen und Lehrer als auch für die Schülerinnen und Schüler zielgerichtete Fortbildungen angeboten, durch die eine individuelle Auseinandersetzung mit zentralen Wettbewerbskompetenzen erfolgt.

Die der Schule aufgebene Erziehung der jungen Menschen zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern macht es erforderlich, Lernenden Gelegenheiten zu eröffnen, sich mit zentralen ökonomischen, sozialen und ökologischen Themen auseinanderzusetzen und ihre Ergebnisse zugleich einer Öffentlichkeit zu präsentieren. Schülerinnen und Schüler bringen im Rahmen von Schülerfirmen und weiteren Projekten ihre eigenen Interessen sowie Stärken ein und gewinnen an Selbstvertrauen, Handlungs- und Entscheidungssicherheit, indem sie Forschergeist, Ideenreichtum und Innovationsfähigkeit unter Beweis stellen können. Darüber hinaus erhalten sie häufig Zertifikate, die bei späteren Bewerbungen etc. eine gute Grundlage schaffen, um über die wertvollen Erfahrungen und Einsichten ins Gespräch kommen zu können. Geeignete, gute Wettbewerbe und Projekte fordern Schülerinnen und Schüler angemessen heraus, fördern die Entwicklung ihrer Sozial-, Personal-, Fach- und Methodenkompetenzen. Die betreuenden Lehrkräfte sind wiederum herausgefordert, die Schülerinnen und Schüler je nach Lernstand und Interessen – adäquat zu fordern und frei gestaltbare Lern- bzw. Proberäume zu eröffnen, damit eigene Interessen, Fragen und Gestaltungskräfte zur Geltung kommen und damit derartige schulische Projekte mit hoher intrinsischer Motivation angegangen werden können. Bei der Auswahl geeigneter Schülerwettbewerbe und -projekte helfen die entsprechenden Qualitätskriterien der KMK (Beschluss von 2009). Dazu zählen beispielsweise die Aspekte bzgl. der Förderung fachlicher, methodischer, sozialer und personaler Kompetenzen oder der Anregung innovativer Lern- und Arbeitsformen bei den Schülerinnen und Schülern. Nach einer Vorstellung der Projekte aus Sicht der Kooperationspartner erhalten Sie eine tabellarische Übersicht, bei der ein besonderer Wert auf ausgewählte Angebote gelegt wird.

3.1 Deutsche Bundesbank



Die Deutsche Bundesbank engagiert sich mit einem umfangreichen Angebot für die Ökonomische Bildung an Schulen. Qualifizierte Referentinnen und Referenten vermitteln – direkt in der Schule oder in den Räumlichkeiten der Bundesbank – Wissen zu Themen rund um's Geld wie „Geldpolitik“, „Zahlungsverkehr 2.0“ oder „Finanzkrise“. Auch individuelle Themenwünsche werden umgesetzt. Ergänzt wird das Bildungsangebot durch Animationsfilme sowie Online- und Printmaterialien für alle Altersklassen. Ein weiteres Highlight: das Geldmuseum in Frankfurt.

Weitere Informationen unter <https://www.bundesbank.de/de/service/schule-und-bildung>.

3.2 Fairtrade-Schools

Die Kampagne Fairtrade-Schools, welche von TransFair e. V. (Fairtrade Deutschland) getragen wird, verankert den fairen Handel im Schulalltag und schafft bei Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung. Die Kampagne bietet Schulen die Möglichkeit, sich aktiv für eine bessere Welt einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen. Der faire Handel bietet als spannendes Querschnittsthema Andockmöglichkeiten in den verschiedensten Fächern. Weitere Informationen zur Kampagne sowie Unterrichtsmaterialien zum fairen Handel erhalten Sie unter www.fairtrade-schools.de.



3.3 Jugend gründet

JUGEND GRÜNDET ist ein bundesweiter Online-Wettbewerb und freie Lernplattform: Teilnehmende schlüpfen in die Rolle von Gründerinnen/Gründern und planen online spielerisch ein Start-up von der Geschäftsidee über die ersten Schritte hin zum virtuellen unternehmerischen Alltag. Die JUGEND GRÜNDET Business Academy bietet das nötige Gründungswissen für Businessplan und Planspiel in sechs freien E-Learning-Modulen plus Selbsttest. Die Teilnahme ist in den beiden mehrmonatigen Spielphasen zeitlich flexibel gestaltbar. Jedes Team erhält individuelles Feedback mit Tipps zur Weiterentwicklung.



Weitere Informationen finden sich unter www.jugend-gruendet.de.

3.4 IW JUNIOR

Wir machen Schülerinnen und Schüler fit für die Zukunft! Mit unseren Angeboten vermitteln wir Wirtschaftswissen, zeigen unterschiedlichste Berufsbilder und regen den Gründergeist an. Dabei erwerben die Schülerinnen und Schüler wichtige Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. Außerdem schaffen wir Zugang zu Netzwerken und Kontakten, die über die Schulzeit hinaus bestehen. Unsere Angebotspalette reicht dabei von der Primar- bis zu den Sekundarstufen und umfasst unterschiedliche Programme, die sich in Zeitbedarf und Komplexität unterscheiden.



JUNIOR primo – das Angebot für die Grundschule

JUNIOR primo vermittelt Grundschülerinnen und Grundschülern auf spielerische Weise ein Grundverständnis für Rollen, Aufgaben und Verantwortungen der verschiedenen Akteure in einer Gemeinde. Das Programm ist in acht Unterrichtseinheiten mit vielen Übungen und Aktivitäten gegliedert, in denen eine Lehrkraft die Kinder auf eine Entdeckungsreise durch die Gemeinde führt.



Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.junior-programme.de/de/junior-angebote/primo/>.

JUNIOR primo Realschule plus für die Unterstufe

JUNIOR primo für die Unterstufe bietet Unterrichtsmaterialien für die Fächer Wirtschaft und Politik an. Orientiert an den Fähigkeiten, Leistungsniveaus und Interessen der Schülerinnen und Schüler sind die Inhalte zielgruppengerecht aufbereitet.



JUNIOR Schülerfirmenprogramme für die Sekundarstufen

„Learning by doing!“ Mit den JUNIOR Schülerfirmenprogrammen werden Schülerinnen und Schüler zu echten Unternehmern, erlernen und erproben im Team Grundprinzipien unternehmerischen Handelns und erfahren, wie sich ihre Entscheidungen auswirken. So werden wichtige Kompetenzen gestärkt, die die Jugendlichen fit für die Zukunft machen.

Nähere Informationen finden Sie unter www.junior-programme.de.

JUNIOR basic (ab Sekundarstufe 1):

Ihr Startschuss in die Welt der Schülerfirmen: Dieses Programm passt sich Ihren individuellen Bedürfnissen an. Zeitlich flexibel und niederschwellig meistern Sie die ersten Schritte auf dem Weg der Ökonomischen Bildung spielerisch und souverän.



JUNIOR advanced (ab Klasse 7):

Der große Bruder von JUNIOR basic ist auf ein Schuljahr beschränkt. Leicht verständlich und praxisnah erleben Ihre Schülerinnen und Schüler das Abenteuer Schülerfirma von der Ideenfindung bis zur Buchführung.



JUNIOR expert (ab Klasse 9):

Mit JUNIOR expert begleiten wir Sie strukturiert und intensiv, damit Ihre Schülerinnen und Schüler zu echten Schülerfirmen-Experten werden. Nah an der Wirklichkeit und schülergerecht bieten wir die Möglichkeit, einer umfassenden Lernerfahrung mit zahlreichen Zusatzoptionen, wie Workshops und Wettbewerben.



10X Challenge – Kurzläuferprogramm (ab Klasse 8):

Mit der 10X Challenge gründen Schülerinnen und Schüler für kurze Zeit ein Schülerunternehmen. Maximal sechs Wochen begleiten wir die Teilnehmenden bei ihrem Abenteuer „Schülerunternehmen“. Ob als Ersatz für ein Betriebspraktikum oder als Kurzprojekt, die Unterstützungsangebote der 10X Challenge sind flexibel einsetzbar.



Nähere Informationen finden Sie unter www.iwjunior.de.

3.5 Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau

Industrieland Rheinland-Pfalz

Das Wirtschaftsministerium hat gemeinsam mit drei weiteren starken Partnerverbänden (die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern Rheinland-Pfalz, der Landesvereinigung Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz und dem Deutschen Gewerkschaftsbund Rheinland-Pfalz/Saarland) von erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen eine Sammlung von Unterrichtseinheiten entwickeln lassen, die als solches nicht mehr wahrgenommene Industrie den Jugendlichen greifbarer und erfahrbarer zu machen. Die Materialien sollen den Jugendlichen die Bedeutung der Industrie für das Land aufzeigen. Ergänzend zu den Unterrichtseinheiten wurde eine „Dialog-Box“ mit unterstützenden Materialien entwickelt, die ausgeliehen werden kann. Sämtliche Materialien zum Downloaden und weitere Informationen stehen unter <https://industrieland.rlp.de> kostenlos zur Verfügung.



Lehrmaterial Schülerarbeitshefte „Wie funktioniert die Wirtschaft?“

Die vom Wirtschaftsministerium herausgegebenen Arbeitshefte „Wie funktioniert die Wirtschaft?“ für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I vermitteln Wirtschaftswissen im Unterricht allgemeinbildender Schulen. Ziel der Schülerarbeitshefte ist es, Jugendlichen das vielschichtige Wirtschaftsgeschehen begreifbar und transparent darzustellen. Dabei wurde ein hohes Maß an Anschaulichkeit und Verständlichkeit angestrebt, das durch Grafiken, Schaubilder, Fallbeispiele und Arbeitsblätter unterstützt wird.



„Arbeitsheft 1 – Basiswissen Wirtschaft“ beschreibt die Elemente des Wirtschaftskreislaufs und die Funktionsweise der sozialen Marktwirtschaft.

„Arbeitsheft 2 – Der Weg zum eigenen Unternehmen“ stellt die grundlegenden Schritte einer Unternehmensgründung und die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz vor. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Bedeutung mittelständischer Unternehmen für die Wirtschaft des Landes.

Die Materialien stehen zum Download oder Bestellen unter <https://mwvlw.rlp.de/de/themen/wirtschafts-und-innovationspolitik/fachkraeftesicherung/schule-wirtschaft/publikationen/> bereit.

3.6 School2Start-up – Wissensfabrik



Kinder und Jugendliche sind Teil des Wirtschaftsgeschehens. Ob im Hinblick auf den Umgang mit Taschengeld, das Führen eines Sparbuchs, den Einkauf im Supermarkt, das Ausüben eines Jobs oder aber die Gedanken über die eigene berufliche Zukunft – die Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern ist ökonomisch geprägt. Genau hier setzt School2Start-up an: Ausgangspunkt stellen schülernahe Situationen dar. Auf Basis dieser sollen Schülerinnen und Schüler in Grund- und weiterführenden Schulen lernen, ökonomisch geprägte Situationen zu erkennen und zu bewältigen. School2Start-up ist modular aufgebaut und in den Klassenstufen 3-12 einsetzbar.

Die OER-Materialien können kostenlos unter <https://www.wissensfabrik.de/downloadmaterial-school2start-up/> heruntergeladen werden.

3.7 Schülergenossenschaften

„Schülergenossenschaften – nachhaltig wirtschaften – solidarisch handeln“



Im Projekt gründen Schülerinnen und Schüler eine Schülerfirma, die nach genossenschaftlichen Prinzipien arbeitet. Anders als andere Schülerfirmen-Modelle sind Schülergenossenschaften ausdrücklich demokratisch organisiert. Eine örtliche Partner-Genossenschaft unterstützt die Jugendlichen bei allen unternehmerischen Fragen. Bei Qualifizierungsseminaren und Messen des Genossenschaftsverbandes lernen die Schülerinnen und Schüler auch andere Schülergenossenschaften kennen. Diese gibt es an allen weiterführenden Schularten, sehr häufig sind sie jahrgangsübergreifend organisiert und bestehen über mehrere Jahre.

Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.schuelergeno.de>.

3.8 SCHULEWIRTSCHAFT Rheinland-Pfalz

Im Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT arbeiten Vertreterinnen und Vertreter aus Schulen und Unternehmen vor Ort partnerschaftlich zusammen, um so jungen Menschen den Weg in die Arbeitswelt zu ebnen: Lehrkräfte erhalten Einblicke in die betriebliche und Betriebsvertreter erhalten Einblicke in die schulische Realität. In Rheinland-Pfalz ist SCHULEWIRTSCHAFT mit 33 regionalen Netzwerken eine Einrichtung der Landesvereinigung Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz e. V. (LVU). Jedes regionale Netzwerk setzt mit eigenen Angeboten Impulse für die Berufsorientierung und Ökonomische Bildung in seiner Region. Die Mitarbeit und die Mitgestaltung der regionalen Arbeit ist ausdrücklich erwünscht. Auf Landesebene bietet SCHULEWIRTSCHAFT Rheinland-Pfalz gemeinsam mit den Ministerien für Bildung und Wirtschaft Lehrkräfte-Fortbildungen u. a. zur Ökonomischen Bildung an, z. B. die modulare Fortbildungsreihe Ökonomische Bildung Online. Ziel ist es, Lehrkräfte mit dem nötigen Rüstzeug für die Vermittlung ökonomischer Kenntnisse auszustatten. Darüber hinaus unterstützt das bundesweite Netzwerk Schulen mit Checklisten, z. B. zu Kooperationen, Elternarbeit und Betriebspraktika.

Weitere Informationen finden Sie unter www.schulewirtschaft-rp.de.

3.9 Startup@school



startup@school – Schulen und regionale Wirtschaft vernetzen

startup@school knüpft zwischen Unternehmen und Schulen ein regionales, professionelles Netzwerk. Schülerinnen und Schüler können vertiefte wirtschaftliche Kenntnisse in Theorie und Praxis erwerben. Dazu können Schulen aus sieben unterschiedlichen Modulen wählen, wie u. a. Marketing, Geschäftsidee & Businessplan, Nachhaltigkeit und soziale Kompetenzen. Um einen direkten Bezug zur Wirtschaft herzustellen, werden die theoretischen Inhalte durch Praxistage in Partnerunternehmen ergänzt. Nach erfolgreichem Bestehen eines abschließenden elektronischen und mündlichen Tests erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Zertifikat der IHK für Rheinhessen. Die Schirmherrschaft für das Projekt hat das Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz übernommen.

Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 8-13 weiterführender Schulen, die sich im Berufsorientierungsprozess befinden. Die Teilnahme am Bildungsprojekt ist für Sie als Schule kostenfrei.

Weitere Informationen finden Sie unter www.rheinhessen.ihk24.de/startup-at-school.

3.10 Tabellarische Übersicht der Kooperationspartner

Kooperationspartner	Ausgewählte Angebote der Kooperationspartner
<p>Deutsche Bundesbank Vermittlung grundlegender Kenntnisse aus den Bereichen Geld (bspw. Geldpolitik, Währung und Zentralbank) als Teil der wirtschaftlichen Allgemeinbildung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Vortragsveranstaltungen im Geldmuseum (Für Schulen und Universitäten: Online-Vorträge; Vor Ort im Geldmuseum: Vorträge für Besuchergruppen und Kurzvorträge für Einzelpersonen) • Medienpaket „Mit Geld umgehen“ für die Sekundarstufe I • Medienpaket „Preisstabilität“ für die Sekundarstufe II • Online- und Print-Version des Schülerbuchs „Geld und Geldpolitik“ sowie darauf abgestimmte Unterrichtsmaterialien (abgestimmt auf die Lehrpläne der Sekundarstufe II) • Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“ (für Sekundarstufe II) • Schülerwettbewerb Generation Euro (für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II) <p>Weitere Informationen finden Sie unter: https://www.bundesbank.de/de/service/schule-und-bildung</p>
<p>Fairtrade-Schools Fairer Handel an der Schule und im Schulumfeld</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kampagne „Fairtrade-Schools“ eröffnet Schulen in Zusammenarbeit mit ihren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit die Auszeichnung mit dem Titel „Fairtrade-School“ zu erhalten, in dem sie 5 Kriterien erfüllen müssen (für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II). <p>Weitere Informationen finden Sie unter: www.fairtrade-schools.de</p>
<p>Jugend gründet Virtueller Wettbewerb zur Entwicklung innovativer Geschäftsideen, Businesspläne und Führung des Unternehmens über 8 Geschäftsperioden</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Bei dem Wettbewerb „Jugend gründet“ handelt es sich um ein Businessplan-Wettbewerb, an dem alle interessierten Schülerinnen und Schüler sowie Azubis (als Einzelperson oder als Team mit bis zu fünf Personen) teilnehmen dürfen (für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II) <p>Weitere Informationen finden Sie unter: https://www.jugend-gruendet.de/</p>

Kooperationspartner	Ausgewählte Angebote der Kooperationspartner
<p>JUNIOR Vermittlung wirtschaftlicher Bildung von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II durch die Gründung von realen Schülerfirmen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Junior Primo für die Primarstufe (Thema Gemeinde und ihre Akteure; Malwettbewerb „Berufe der Zukunft“) • Junior Primo für die Realschule plus für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 5 • Junior Basic für Schülerinnen und Schüler ab Sekundarstufe I (Laufzeit der Schülerfirma über mehrere Schuljahre möglich) • Junior Advanced für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 7 (Laufzeit der Schülerfirma über ein Schuljahr mit Schüler- & Lehrerworkshops und der Teilnahme an Messen) • Junior Expert für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 9 (Laufzeit der Schülerfirma über ein Schuljahr mit Schüler- & Lehrerworkshops, Teilnahme an Messen sowie dem Landeswettbewerb/Bundeswettbewerb) • 10X Challenge ab Klasse 8, Schülerinnen und Schüler gründen für eine kurze Zeit ein Schülerunternehmen <p>Weitere Informationen finden Sie unter: www.junior-programme.de</p>
<p>Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau</p> <p>Industrieland Rheinland-Pfalz</p> <p>Bedeutung der Industrie für Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung und Ausbildung sowie Impulsgeber und Motor für Innovation für den Export- und Dienstleistungsbereich</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sammlung von Unterrichtseinheiten zum Thema Industrie in Rheinland-Pfalz, die dazu beitragen die weitgehend unsichtbar gewordene Industrie und deren Bedeutung bei den Jugendlichen greifbarer und erfahrbarer zu machen • Unterstützende Materialien (Dialog-Box) können ausgeliehen werden. <p>Weitere Informationen finden Sie unter: https://industrieland.rlp.de</p> <p>Lehrmaterial Schülerarbeitshefte „Wie funktioniert die Wirtschaft?“</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schülerarbeitshefte mit Arbeitsblättern, die kostenlos analog und digital erhältlich sind. • Die Hefte werden turnusmäßig überarbeitet und aktualisiert. <p>Weitere Informationen finden Sie unter: https://mwvllw.rlp.de/de/themen/wirtschafts-und-innovationspolitik/fachkraeftesicherung/schule-wirtschaft/publikationen/</p>
<p>School2Start-up - Wissensfabrik</p> <p>Projekt zur Förderung ökonomischer Bildung mittels einer Schülerfirma</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gründung einer Schülerfirma von der Geschäftsidee bis hin zur Umsetzung mit Unterstützung von regionalen Betrieben (für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II) <p>Weitere Informationen finden Sie unter: www.school2start-up.de</p>

Kooperationspartner	Ausgewählte Angebote der Kooperationspartner
Schülergenossenschaften Nachhaltige Förderung ökonomischer Bildung durch Gründung einer langfristigen Schülerunternehmung	<ul style="list-style-type: none"> • Schülerinnen und Schüler gründen eigenverantwortlich auf bestimmte Zeit ein Schülerunternehmen. Sie starten mit der Entwicklung einer eigenen Geschäftsidee bis hin zur deren dauerhaften Umsetzung innerhalb als auch außerhalb der Schule. Das Projekt ist für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II geeignet. Weitere Informationen finden Sie unter: www.schuelergeno.de
SCHULEWIRTSCHAFT Rheinland-Pfalz	<ul style="list-style-type: none"> • Das bundesweite Netzwerk unterstützt Schulen mit Checklisten, z. B. zu Kooperationen, Elternarbeit und Betriebspraktika. • Netzwerk aus Schulen, Unternehmen und sonstigen am Übergang Schule-Beruf beteiligten Akteure • Fortbildungen zur Ökonomischen Bildung Weitere Informationen finden Sie unter: www.schulewirtschaft-rp.de
startup@school – Schulen und regionale Wirtschaft vernetzen	<ul style="list-style-type: none"> • startup@school knüpft zwischen Unternehmen und Schulen ein regionales, professionelles Netzwerk. • Unterlagen für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler zu verschiedenen Modulen. • Individuelle Begleitung und Koordination des Projektes durch die IHK für Rheinhessen. • Kooperation mit Partnerunternehmen (Praxiseinblick in Form eines Betriebsbesuches). Weitere Informationen finden Sie unter: www.rheinhessen.ihk24.de/startup-at-school

Quellen:

Beutel, W. & Tetzlaff, S. (2006). Wozu Schülerwettbewerbe? Impulse für Bildung und Lernen. Ein Bericht von einer Fachtagung. Abgerufen im Juli 2021 unter https://archiv.demokratisch-handeln.de/archiv/veranstaltungen/2006_11_wettbewerbe/pdf/bericht_wettbewerbe.pdf

Dierks, H. (o.J.). Teamgeist contra Wettbewerb beim Lernen. Abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.lernando.de/magazin/202/Teamgeist-contra-Wettbewerb-beim-Lernen>

Hubbes, R. (2010). Didaktik der Schülerwettbewerbe. Wettbewerbe im Unterricht und Sponsoring für Lehrer. Norderstedt: Books on Demand.

KMK (2009). Qualitätskriterien für Schülerwettbewerbe. Abgerufen im Juli 2021 unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_09_17-Schuelerwettbewerbe.pdf

Marwege, U. & Winter, J.H. (2015), Lernchancen durch Wettbewerbe. Schriftenreihe, Bd. 1505. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

NEWS4TEACHERS (2018). Chancen und Risiken von Schülerwettbewerben. Abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.news4teachers.de/2018/01/chancen-und-risiken-von-schuelerwettbewerben/>

Richtlinie (2017). Ökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen. Abgerufen im Juli 2021 unter https://oekonomische.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/oekonomische.bildung-rp.de/Lehrplaene_Richtlinien/OEkonominische_Bildung_Richtlinie_17.11.2017.pdf

Zickgraf, A. (2011): Pro und Contra - Nutzen oder schaden Schülerwettbewerbe? Abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2011-03/pro-contra-schuelerwettbewerbe/komplettansicht>

4 BEISPIELE ZUR UMSETZUNG DER ÖKONOMISCHEN BILDUNG AN VERSCHIEDENEN SCHULEN VERSCHIEDENER SCHULARTEN

4.1 Beispiele zur Umsetzung Ökonomischer Bildung

Ökonomische Kompetenzen anzubahnen und zu schulen ist in Rheinland-Pfalz ein fachübergreifendes und fächerverbindendes Querschnittsthema. Dem entsprechend sollen die vielfältigen Inhalte an möglichst vielen Fächern angebunden und in unterschiedlichen Zusammenhängen thematisiert werden. Wie dies erfolgen kann, welche Möglichkeiten es hierzu gibt, soll im folgenden Kapitel anhand von Implementierungsbeispielen verschiedener Schulen unterschiedlicher Schularten beispielhaft aufgezeigt werden. Verschiedene Schulen stellen nachfolgend ihre Konzepte und Umsetzungsideen vor.

Diese sollen nicht nur als „Good-Practice-Beispiele“ verstanden werden, sondern können ein Ideenpool sein: Jede Schule kann selbst für sich entscheiden, welches Konzept bzw. welche Teile eines Konzeptes auf die eigene Schule und die Rahmenbedingungen vor Ort übertragen werden können. Es soll mit den eigenen Zielsetzungen korrespondieren und zu den jeweiligen regionalen und schulspezifischen Gegebenheiten passen. Die Ideen sollen außerdem dazu anregen, den Bereich der Ökonomischen Bildung als eine Gelegenheit zur Schulentwicklung zu nutzen sowie bereits vorhandene Strukturen und Maßnahmen auch unter dem Gesichtspunkt der Ökonomischen Bildung zu betrachten.

4.2 Grundschule Waldalgesheim JUNIOR primo

Ökonomische Bildung in der Grundschule am Beispiel einer 2. Klasse mit JUNIOR primo



Verfasserin: Lucia Möller, Grundschule Waldalgesheim, Astrid-Lindgren-Schule

Unsere Schule

Die Grundschule Waldalgesheim, Astrid-Lindgren-Schule ist zweizügig und wird zurzeit von 123 Kindern besucht. Da ohne Lesen nichts geht, haben wir die Förderung der Lesekompetenz in den Mittelpunkt unserer Arbeit gestellt. Wir nehmen an den Programmen BISS-Bildung durch Sprache und Schrift und Mathe macht stark teil. Darüber hinaus sind wir SINUS-Schule und zum dritten Mal in Folge MINT-zertifiziert. Bei der Ökonomischen Bildung unserer Schülerinnen und Schüler orientieren wir uns am Teilrahmenplan Sachunterricht. Als ein besonderes Projekt in dem Zusammenhang lässt sich eine Sachunterrichtseinheit in einer vierten Klasse erwähnen, bei der für ein Kinderfest der Ortsgemeinde Waldalgesheim eine Fruchtlimonade in größeren Mengen hergestellt und vermarktet worden ist. Im Rahmen unserer Bildungspartnerschaft mit Boehringer Ingelheim und der Wissensfabrik setzen wir schon seit mehreren Jahren mit Kindern der vierten Klassen ProFi, ein Unternehmensplanspiel, um.

Die Umsetzung von JUNIOR Primo

Im Herbst 2018 fand die Kick-off-Veranstaltung in Rheinland-Pfalz zu JUNIOR Primo statt, an der ich teilnahm. Das Programm, bei dem sich die Kinder in sieben Modulen in spielerischer Weise mit Aufgaben und Verantwortlichkeiten in einer Gemeinde auseinandersetzen, wurde vorgestellt. An Materialien gibt es ein Handbuch mit den Unterrichtseinheiten und Kopiervorlagen, das idealerweise als Loseblattsammlung abgeheftet ist, ein Wimmelbild-Poster, das auch online abrufbar ist und die kleine Plüschfigur Tobi Tiger. Mit Quizheften und Teilnehmerurkunden für die Kinder wurde das Materialpaket vervollständigt.

Sehr von Vorteil ist, dass das Material in einzelne Module mit vielen hilfreichen Tipps gepackt ist, die aufeinander aufbauend oder auch einzeln in den Unterricht eingebunden werden können. Im Handbuch sind Unterrichtsvorschläge zu folgenden Modulen aufgeführt:

Modul 1: Was ist los in unserer Gemeinde?

Modul 2: Die Plätzchenbäckerei

Modul 3: Was macht eigentlich die Gemeindeverwaltung?

Modul 4: Ein neues Geschäft

Modul 5: Geld bewegt sich

Modul 6: Mit Tobi in den Unternehmensalltag

Modul 7: Malwettbewerb: Berufe der Zukunft

Ich habe JUNIOR Primo mit einer zweiten Klasse im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2018/2019 zum ersten Mal umgesetzt. Die Kinder waren von Anfang an und durchgehend hochmotiviert, was ich so gar nicht erwartet hatte. Da war zuerst das Wimmelbild, auf dem es viel zu entdecken gab und das durchgängig immer wieder die Möglichkeit bot, miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Kinder verglichen die Situationen auch sofort mit ihrer eigenen Gemeinde. Das Plakat ließen wir in der ganzen Zeit an der Seitentafel hängen, in der wir an dem Projekt arbeiteten. Auch die Begriffe wurden gut sichtbar aufgehängt, solange ein Thema aktuell war. Tobi Tiger hatten die Kinder auch sofort in ihr Herz geschlossen. Er saß im Unterricht immer bei dem Kind, das ihn nachher mit nach Hause nehmen durfte. Er war ein nicht mehr wegzudenkender Begleiter des Unterrichts geworden. Die Kinder schrieben kleine Geschichten dazu wie zum Beispiel:

„Tobi fährt bald mit mir mit meinem Fahrrad nach Hause. Dann darf er beim Mittagessen neben mir sitzen. Später darf er mir beim Zähne putzen zugucken. Er liegt mit in meinem Bett und ich kuschele mit ihm. Er schlüpft in meinen Ranzen und es geht los zum nächsten Kind.“



Abb. 3: Tobi im Fahrradkorbchen, gemalt von Helene Hüttmann (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)



Abb. 2: Plüschtier Tobi (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)



Abb. 4: Tafelbild Gemeinde (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Die Unterrichtsstunden boten alles, was Kinder anspricht, vom handelnden Umgang bis dahin, dass ihre Interessen auch wirklich ernst genommen werden. Bei der Arbeit mit dem ersten Modul lernten sie ihre eigene Gemeinde und die Aufgaben der Gemeindeverwaltung näher kennen. Beim Betrachten des Wimmelbildes zogen sie Parallelen und was ihnen spontan einfiel, wurde an der Tafel festgehalten.

Bei Modul 2 ging es um die Herstellung von Keksen am Fließband und darum zu erkennen für welche Anfertigungen Einzelproduktion und für welche Fließbandherstellung besser geeignet wäre. Die Aufgaben wurden nacheinander ausgeführt: Kekse ausschneiden, bemalen und mit den Zutaten bekleben. Meine Zweitklässler waren danach einhellig der Meinung, dass hier Gruppenarbeit besser gewesen wäre, weil sie dann mehr Kekse produziert hätten. Wenn nämlich einer nicht vorankäme, könnten die anderen dessen Aufgabe mitübernehmen und helfen.

Ein diesem Modul beigefügtes Aufgabenblatt war ein Fehlersuchbild mit einer Roboterfabrik mit Fließbandproduktion. Dass sich auch Tobis am Fließband verpacken ließen, hatte ein Kind gemalt.



Abb. 5: Tobifabrik, gemalt von Jakob Dhom (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Tobifabrik

Bei Modul 4 sollte ein neues Geschäft eingerichtet werden, was die Kinder gedanklich auf einen Streifzug durch ihre Gemeinde führte. In ihrem Wohnort standen zu der Zeit Ladenlokale leer. Viele waren dafür, dass sich ein Spielwarengeschäft gut machen würde. Nach dem Betrachten des Wimmelbildes war klar, dass in der Modell-Gemeinde bereits ein Spielzeuggladen existierte. Er blieb trotz-

dem auf der Wunschliste. Andere Kinder plädierten für die Einrichtung eines Kiosks, schon wegen der beliebten Schnuckeltüten und Kinderzeitschriften. Beim Vorschlag ein Kindercafé einzurichten, beschäftigten sich einige eingehend damit, dieses erst einmal zu malen. Die drei Möglichkeiten wurden an der Tafel festgehalten und die Kinder erhielten einen Stimmzettel. Nach dem Auszählen stand fest, dass die meisten Stimmen an das Kindercafé gingen.

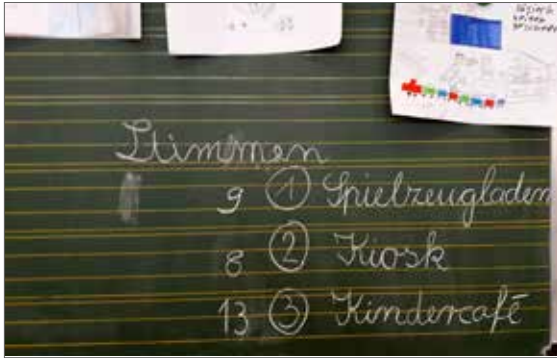


Abb. 6: Tafelbild Abstimmung
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Mit großem Interesse beschäftigten die Kinder sich mit dem Thema „Geld bewegt sich“ (Modul 5), mit dem sie sonst nicht so sehr in Berührung kommen. Papa und Mama besorgen alles und zahlen womöglich mit Karte. Taschengeld bekommen auch nicht alle. Und beim Rechnen mit Geldbeträgen haben viele erhebliche Schwierigkeiten. Es ist sicher empfehlenswert die Projektthemen in den folgenden Schuljahren zu wiederholen.

Eine Betriebsbesichtigung (Modul 6) hatten wir nicht in Angriff genommen, stattdessen thematisierten wir die Weihnachtsbäckerei noch einmal. Die Küche war unser Betrieb, in dem in Einzelanfertigung Plätzchen hergestellt wurden. Damals hatten wir sogar eine Fließbandfertigung beim Spritzgebäck. So konnten die Kinder noch einmal reflektieren und Bezug nehmen auf die „Keksherstellung“ des vorher beschriebenen Moduls.

Wir bearbeiteten die Themen im Klassenunterricht über einen längeren Zeitraum hinweg ohne verschiedene Abschnitte dem Sachunterricht, Deutschunterricht oder Mathematikunterricht zuzuordnen. Die Kinder malten, verschriftlichten, rechneten – fächerverbindend eben.

Den Abschluss des Projekts bildete eine „Bürgerfragestunde“ beim Ortsbürgermeister, der sich viel Zeit nahm, sich den Fragen seiner kleinen Gemeindemitglieder stellte und alles ausführlich beantwortete. Die Kinder hatten sich gut überlegt, was sie fragen wollten, zum Beispiel: „Woher bekommt die Gemeinde das Geld?“ oder: „Wofür gibt die Gemeinde das meiste Geld aus?“. Auch wollten sie wissen, wie viele Leute nur für die Gemeinde arbeiteten und ob Kinder bei einer Gemeinderatssitzung zuschauen dürften. „Sie dürfen!“, war die Antwort, womit sie sehr zufrieden waren. Der Besuch im Rathaus war für die Kinder ein Highlight kurz vor den Sommerferien.

Das in der Mappe letzte Modul „Malwettbewerb“: Berufe der Zukunft, hatten wir vorgezogen, da es nicht zwingend am Ende behandelt werden muss. Ganz zu Anfang des Projekts ging es um Berufe, bei denen man mit den Kindern bereits überlegen konnte, wie zukunftsfähig diese sind, welche vielleicht überflüssig werden und welche anderen nötig sind. Meine Zweitklässler beschäftigten sich nicht so sehr mit Robotern sondern mit Laboranten, die plastikfressende Bakterien züchteten. Zwischendurch wurde immer wieder gemalt, was den Kindern viel Freude bereitete.

Das Abschlussquiz bearbeiteten wir immer am Ende eines Moduls, es waren ja Zweitklässler. Ganz am Schluss des Quizheftes steht „Was hat dir an JUNIOR Primo besonders gut gefallen?“ Da schrieb ein Mädchen: „Ich finde dieses Heft toll.“

Das ganze Projekt lebt von den Interaktionen. Mir hat die Arbeit mit JUNIOR Primo sehr gefallen und ich werde sie im Unterricht auch gerne wieder aufgreifen.

4.3 Grundschule Waldalgesheim School2Start-up – Wissensfabrik

Ökonomische Bildung in der Grundschule am Beispiel einer 4. Klasse mit ProFi



Verfasserin: Lucia Möller, Grundschule Waldalgesheim, Astrid-Lindgren-Schule

Unsere Schule

Die Grundschule Waldalgesheim, Astrid-Lindgren-Schule ist zweizügig und wird zurzeit von 123 Kindern besucht. Da ohne Lesen nichts geht, haben wir die Förderung der Lesekompetenz in den Mittelpunkt unserer Arbeit gestellt. Wir nehmen an den Programmen BISS-Bildung durch Sprache und Schrift und Mathe macht stark teil. Darüber hinaus sind wir SINUS-Schule und zum dritten Mal in Folge MINT-zertifiziert. Bei der Ökonomischen Bildung unserer Schülerinnen und Schüler orientieren wir uns am Teilrahmenplan Sachunterricht. Als ein besonderes Projekt in dem Zusammenhang lässt sich eine Sachunterrichtseinheit in einer vierten Klasse erwähnen, bei der für ein Kinderfest der Ortsgemeinde Waldalgesheim eine Fruchtlimonade in größeren Mengen hergestellt und vermarktet worden ist. Im Rahmen unserer Bildungspartnerschaft mit Boehringer Ingelheim und der Wissensfabrik setzen wir mit Kindern der vierten Klassen ProFi (vgl. <https://www.wissensfabrik.de/mitmachprojekte/grundschule/>) ein Unternehmensplanspiel, um.

Die Umsetzung von „ProFi – Projekt Firma“

„ProFi – Projekt Firma“ von der Wissensfabrik ist ein Planspiel, das Schülerinnen und Schüler an das Thema Wirtschaft heranführt. Ganz konkret erleben die Kinder dabei, eine Firma zu führen und das erzeugte Produkt zu vermarkten. Gewinn und Verlust sind dabei genauso spürbar wie die Wirkung von Werbung und Verkaufsgeschick. Und ein wenig Glück beim Wirtschaften muss man natürlich auch haben.

Geliefert wird ein in Art und Umfang sehr ansprechendes Materialpaket, ein Ordner mit Handreichungen für den Unterricht, Overheadfolien, Arbeitsblättern, Würfel und Spielgeld. Generell wird das Material für die Umsetzung des Planspiels von einem Unternehmen für die jeweilige Schule bestellt und finanziert, so dass der Schule keine Kosten entstehen.

ProFi lässt sich sehr gut in den fächerübergreifenden Unterricht von Mathematik und Sachunterricht einbinden. Dabei können Anschlussprojekte in verschiedenen Fächern stattfinden, z. B. im Fach Deutsch das Thema Werbung, im Fach Bildende Kunst das Thema Produktion oder im Musikunterricht die Herstellung von Musikinstrumenten.



Im Rahmen unserer Bildungspartnerschaft mit Boehringer Ingelheim setzen wir mit Kindern der vierten Klassen ProFi um. Dabei macht es schon einen Unterschied, ob man ProFi zu Beginn oder am Ende der vierten Klasse einsetzt. Anfang der vierten Klasse wird der Zahlenraum von 1.000 auf 1.000.000 erweitert. Eine Durchführung im dritten Schuljahr halten wir für verfrüht, da die Kinder beim Rechnen mit größeren Zahlen umgehen müssen und auch eine Vorstellung davon haben sollten.

Abb. 7: Plakat Orangensaft 1, gemalt von Helene Hüttmann (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)



Abb. 8: Plakat Orangensaft 2, gemalt von Tabea Holler (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Konzipiert ist das Materialpaket für die Klassenstufen 3 – 6. Das Projekt ist sehr flexibel und kann im Laufe des gesamten Schuljahres gut umgesetzt werden. Wir haben das Projekt zu Beginn der 4. Klasse durchgeführt. Das Projekt lässt sich gut in drei Unterrichtsstunden umsetzen, für die Gestaltung der Werbeplakate sollten eine bzw. zwei Unterrichtsstunden eingeplant werden.

Die Rahmengeschichte umfasst die Bildung eines Orangensaft herstellenden Unternehmens mit dem Ziel, möglichst viel Geld zur Finanzierung der nächsten Klassenfahrt zu erzielen. Dabei lernen die Kinder im Spiel, wie Wirtschaft funktioniert. Unternehmens-Planung und -Führung, Organisieren des Verkaufs und die Beobachtung der Entwicklung von Umsatz und Gewinn liegen in ihren Händen. Wirtschaft soll als fester Bestandteil unserer Gesellschaft erfahren werden.



Abb. 9: Plakat Orangensaft 3, gemalt von Mara Brendler (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Unkalkulierbare Marktereignisse werden erwürfelt. Dadurch erfahren die Kinder, dass nicht nur kluges Handeln, wirtschaftliches Einkaufen und Verkaufen, gezielte Werbung und Anpreisung der Ware einen Geschäftserfolg bringen. Auch Glück gehört beim Wirtschaften dazu. Die Chancen eines Produktes auf dem Markt sind von vielen anderen Faktoren abhängig – wie Wetter, Saison, Werbung der Konkurrenz und Alternativprodukten.



Abb. 10: Plakat Orangensaft 4, gemalt von Ben Zimmerman (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Die Klasse wird in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält als Startkapital 3.000 €. In den nächsten 7 (gedachten) Wochen sollen 7.000 € hinzuverdient werden, also im Schnitt 1.000 € pro Woche. Den Kindern wird erklärt, dass jedes Gruppenmitglied alle Aufgaben verstehen und lösen können soll und dass sie gemeinsam verantwortlich sind für ein möglichst präsentables Ergebnis. Ein Finanzvorstand der Gruppe nimmt den Gewinn jeder Spielwoche entgegen und verwaltet das Geld.


In sieben Spielrunden wird gespielt. Nach jeder Spielrunde wird dann das Unternehmens-Ergebnis der Gruppe durch Würfeln ermittelt. Die „Unternehmer“ berechnen den Gewinn und lassen ihn sich mit Spielgeld ausbezahlen.



Die Kinder erhalten die Formel zur Gewinnberechnung:
 Kosten = Eingekaufte Menge x Einkaufspreis
 Umsatz = Verkaufte Menge x Verkaufspreis
 Gewinn = Umsatz – Kosten
 Die Begriffe, durch die Formel schon verdeutlicht, werden auch noch einmal auf Karteikarten festgehalten.

Abb. 11: Plakat Orangensaft 5, gemalt von Sean Robson (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Die Anforderungen an das junge Unternehmen wechseln von Woche zu Woche.

 <p>Abb. 12: Plakat Orangensaft 6, gemalt von Matteo Zethoven. (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)</p>	<p>1. Woche</p> <p>Gekauft werden</p> <p>300 Packungen Orangensaft zu je 3,- €.</p> <p>Der Verkaufspreis soll 5,- € betragen.</p>	<p>2. Woche</p> <p>Um einen größeren Gewinn zu erzielen werden 100 Packungen Orangensaft mehr eingekauft.</p> <p>Einkaufs- und Verkaufspreise bleiben gleich.</p>	<p>3. Woche</p> <p>Werbung kommt hinzu. Nun können 500 Packungen Orangensaft verkauft werden.</p> <p>Einkaufs- und Verkaufspreise bleiben gleich.</p>
<p>4. Woche</p> <p>Der Lieferant wird gewechselt um Kosten zu sparen.</p> <p>Der Verkaufspreis bleibt bei 5,- € pro Packung Orangensaft.</p>	<p>5. Woche</p> <p>Der billigere Orangensaft ist ein Flop. Er lässt sich nicht für 5,- € verkaufen. Der Preis muss auf 4,- € gesenkt werden.</p>	<p>6. Woche</p> <p>Das Umsteigen auf selbstgepressten Saft verspricht mehr Gewinn, verursacht aber auch mehr Kosten.</p>	<p>7. Woche</p> <p>Der selbstgepresste Orangensaft findet reißenden Absatz. An Kosten fallen nur noch Zutaten und Löhne ins Gewicht.</p>



Durch „glückliche Markt Ereignisse“ (hier: Würfelergebnisse) konnten alle Gruppen ein Ergebnis vorweisen, das über dem angestrebten Ziel lag – ein toller Erfolg. Den Kindern brachte es viel Spaß, Unternehmer zu spielen. Auch gingen sie sehr schnell dazu über, das Geld nur noch als Buchgeld zu verwalten, weil die Hin-und-Her-Tauscherei ihnen zu aufwändig erschien.

Abb. 13: Plakat Orangensaft 7, gemalt von Annabelle Kirst (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Lehrerinnen und Lehrer sind nun gespannt auf die digitale Version von „ProFi“, die ab 2022 als Download für alle über die Website der Wissensfabrik (vgl. <https://www.wissensfabrik.de/>) verfügbar sein wird. Mit den Open Education Ressource(OER)-Materialien ist eine Umsetzung auch ohne unternehmerischen Bildungspartner möglich.



Einige treffende Aussagen der Schülerinnen und Schüler am Ende des Projekts:

„Wir haben gelernt, dass man Geld viel schneller ausgibt als verdient.“

„Man muss aufpassen, dass man eine gute Firma hat.“

„Es war spannend, ob man es schafft und in der Gruppe zusammenhält.“

„Einfach war es, den Gewinn auszurechnen, aber schwer, wenn man schlecht gewürfelt hat, das wieder auszugleichen.“

„Ich habe gelernt, dass man mit Kosten, Umsatz und Gewinn rechnen kann.“

Abb. 14: Plakat Orangensaft 8, gemalt von Moritz Schneider
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

4.4 Integrierte Gesamtschule Salmtal



PrAKS-iS - Praxistag – Akademie – Schülergenossenschaft – in Salmtal

Verfasser: Peter Riedel, ehemaliger Schulleiter IGS Salmtal

PrAKS-iS (Praxistag – Akademie – Schülergenossenschaft – in Salmtal) ist der Name für die inhaltliche Ausgestaltung des Wahlpflichtfachbereichs im 9. Schuljahr an der IGS Salmtal. Dem Konzept liegen einige Prämissen zugrunde.

1. Alle Integrierten Gesamtschulen waren gehalten, zum Schuljahresbeginn 2015/16 den Praxistag als freiwilliges Angebot an ihre Schülerinnen und Schüler zu organisieren.
2. Berufliche Orientierung kann nicht nur, sondern sie soll allen Schülerinnen und Schülern zu Gute kommen, unabhängig von ihrem Bildungsziel.
3. Der Wahlpflichtfachbereich ist der Profildbereich einer IGS mit dem größten Gestaltungsspielraum.

Auswirkungen der Prämissen auf die Planung

Ein Angebot des Praxistags, das von einigen Schülerinnen und Schülern angenommen wird, während die Mehrzahl aus unterschiedlichen Klassen mit unterschiedlichem Stundenplan in der Schule verbleibt und in den jeweiligen Fächern weiterarbeitet, stellt jede IGS vor große organisatorische Herausforderungen. Durch die Hintertür kommt es entweder zu einer Festschreibung des Bildungsgangs, die unserer Meinung nach vermieden werden sollte und die vermeidbar ist. Oder eine IGS kann die guten Möglichkeiten des Praxistags nicht adäquat nutzen.

Der Praxistag ist eine gute Möglichkeit der beruflichen Orientierung, jedoch nicht die einzige. Insbesondere Schülerfirmen oder Schülergenossenschaften bieten einen besonderen Einblick in die Welt der Wirtschaft, bei großen individuellen Betätigungsmöglichkeiten. Für beide Varianten stehen den interessierten Schulen professionelle Partner sowie das Beraterteam für Ökonomische Bildung des Pädagogischen Landesinstituts zur Seite, die anleiten und unterstützen.

An der IGS Salmtal entstand so die Idee, ein Projekt zu entwickeln, das die Vorgaben aus dem Bildungsministerium zum Praxistag umsetzte, aber auch deutlich darüber hinausging. Entstanden ist PrAKS-iS.

Bei einem Blick auf die an rheinland-pfälzischen Integrierten Gesamtschulen angebotenen Wahlpflichtfächer stellt man fest, wie vielfältig und bunt das Angebot auch nach Inkrafttreten der neuen

Verwaltungsvorschrift immer noch ist. Es gibt erst für wenige Wahlpflichtfächer landesweit verbindliche Lehrpläne, die anderen vielfältigen Wahlpflichtfächer sind durch schulinterne Lehrpläne definiert. Das lässt den Schulen viele Freiheiten, die für die individuelle Profilbildung genutzt werden (können). Grundsätzlich soll das Wahlpflichtfach nach dem „Schnupperjahr“ vier Jahre bis zum Abschluss der Klasse 10 fortgeführt werden. Das eröffnet auch Spielräume für die inhaltliche Ausgestaltung, die für die Einbettung der beruflichen Orientierung in diesen Bereich sprechen.

Ausgestaltung von PrAKS-iS in Salmtal

PrAKS-iS findet im 9. Schuljahr statt. Es fußt auf den bisherigen stattgefundenen Maßnahmen zur beruflichen Orientierung. In PrAKS-iS finden auch Aktivitäten außerhalb der Schule statt, die von den Schülerinnen und Schülern ein hohes Maß an Selbstständigkeit erfordern. Deshalb sind frühere Schuljahre nicht geeignet.

PrAKS-iS wird im jeweiligen Wahlpflichtfach verortet. Die Inhalte sollen allen Schülerinnen und Schülern zu Gute kommen, unabhängig vom Bildungsgang. Der WPF-Bereich wird nicht in der Oberstufe fortgesetzt. Deshalb entstehen den Schülerinnen und Schülern keine Lern- und Bildungsnachteile durch Verzicht auf die Lerninhalte der „klassischen Fächer“, d. h. durch die Teilnahme an PrAKS-iS fällt kein anderer Unterricht aus. Gleichzeitig wird durch die Organisation im Wahlpflichtfach die Verbindlichkeit der Teilnahme an PrAKS-iS hergestellt.

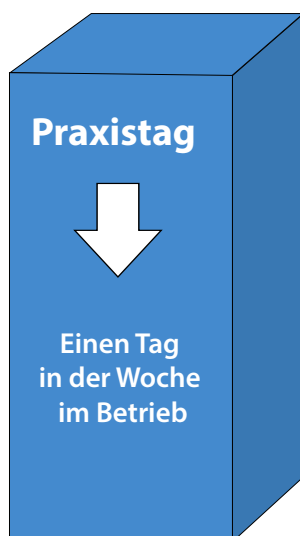
PrAKS-iS hat drei inhaltliche Säulen: den Praxistag, die Schülergenossenschaft und eine Möglichkeit der individuellen Arbeit an persönlichen Stärkefeldern, der so genannten Akademie.

Grundsätzlich verbleiben die Schülerinnen und Schüler für die Dauer des 9. Schuljahres in der nach Beratung gewählten Säule. Im Einzelfall kann aber ebenfalls nach Beratung und Entscheidung durch die Schule die Säule gewechselt werden. Es sind Situationen denkbar, in denen eine solche Veränderung der beruflichen Orientierung für einzelne Schülerinnen und Schüler nützlich ist.

Für PrAKS-iS wird der Ansatz für das Wahlpflichtfach in der Stundentafel für die Klassenstufe 9 auf 6 Wochenstunden erhöht. Das hat organisatorische, aber auch inhaltliche Gründe. Für die Praxistagteilnehmerinnen und -teilnehmer bedeutet das, dass sie an diesem Tag im Betrieb keinen Unterrichtsstoff aus anderen Fächern versäumen und für sie kein eigener Kurs gebildet werden muss. So bleibt der Praxistag auch für diejenigen Schülerinnen und Schüler offen, deren Bildungsziel nicht die Berufsmaturität ist. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Schülergenossenschaft und der Akademie wird der Schultag in zwei Unterrichtsstunden klassischen Wahlpflichtfachunterricht und vier Unterrichtsstunden Arbeit in PrAKS-iS aufgeteilt.

Der „klassische“ WPF-Unterricht wird im 9. Schuljahr modular gestaltet, damit nach Abschluss von PrAKS-iS auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Praxistags, sofern sie das 10. Schuljahr besuchen werden, am weiteren Unterricht dieses Faches teilnehmen können.

Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des WPF Französisch ist zu beachten, dass ihr Unterricht nicht modular aufgebaut sein kann. Es hat sich gezeigt, dass sich in jedem bisherigen Jahrgang nur sehr wenige Schülerinnen und Schüler mit dem WPF Französisch am Praxistag beteiligt haben. Für sie gilt die Sonderregelung, dass sie ihren Praxistag erst um 10.00 Uhr (nach 2 Unterrichtsstunden Französisch) beginnen können. Somit haben alle, die es betrifft, zwei Wochenstunden Französischunterricht und damit einen ausreichend hohen Stundenansatz für das Weiterführen der 2. Fremdsprache (siehe Aufteilung in „2 + 4“).



Säule 1: Praxistag

Beim Praxistag erhält die IGS Salmtal Unterstützung von ihren betrieblichen Partnern. In Zusammenarbeit mit der IHK Trier hat die IGS Salmtal formelle Kooperationsverträge mit zehn Betrieben bzw. Einrichtungen geschlossen, die die IGS Salmtal auch außerhalb der Zukunftswerkstatt in der beruflichen Orientierung unterstützen (z. B. Großbäckerei Lohners, dm-Markt, Kaufhaus Bungert in Wittlich, Seniorenheim „Zur Buche“ in Salmtal ...). Dazu kommt eine Kooperationsvereinbarung mit der Kreishandwerkerschaft Mosel-Eifel-Hunsrück-Region (MEHR).

Zusätzlich stehen der Schule auch bewährte Betriebe aus der langen Erfahrung der Realschule plus Salmtal mit dem Praxistag zur Verfügung.

Diese Betriebe bieten Praktikumsplätze für Praxistageteilnehmerinnen und Praxistageteilnehmer an. Entscheidend ist jetzt, dass diese Praktikumsplätze auf allen betrieblichen Ebenen angeboten werden, d. h. im Lager ebenso wie in der Buchhaltung, im Laden ebenso wie in der Entwicklungsabteilung. Dann werden die Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler aller Bildungsziele interessant. Deshalb ist der Praxistag im Projekt PrAKS-iS auch nicht auf den Bildungsgang Berufsreife begrenzt.

Ein Problem mit der grundsätzlichen Förderung des Praxistags durch die Bundesanstalt für Arbeit für Berufswiesenschüler entsteht nicht, auch nicht durch das Abrufen der „Mittel zur vertieften Berufsorientierung“, da bei einer Integrierten Gesamtschule als Besonderheit gerade keine Festlegung zum Bildungsgang Berufsreife existiert.

Der Praxistag kann während des gesamten 9. Schuljahres innerhalb eines Betriebs in der gleichen Abteilung, in verschiedenen Abteilungen oder (in der Regel ab Beginn des 2. Halbjahres) in einem zweiten Betrieb stattfinden. Das richtet sich in Absprache mit den Betrieben gleichermaßen nach den Belangen von Schülerinnen und Schülern, Schule und Betrieb.

Die Leistungsmessung erfolgt einerseits über die Bewertung der zu führenden Berichtsmappe. Andererseits wird das Instrument der betrieblichen Lernaufgabe, das an der Realschule plus Salmtal vor zehn Jahren entwickelt und seitdem verfeinert wurde, für den Praxistag übernommen. Die betriebliche Lernaufgabe wird zwischen Schülerinnen und Schülern, betreuender Lehrkraft und betrieblichem Betreuer abgesprochen und zum Ende des ersten und zweiten Halbjahres präsentiert. Dabei bewertet eine Jury aus betrieblichen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern und mindestens einer Lehrkraft die Präsentationen.



Säule 2: Schülergenossenschaft

Schülergenossenschaften sind in Rheinland-Pfalz noch nicht im gleichen Maße etabliert wie Schülerfirmen. Die ersten Genossenschaften sind allerdings bereits gegründet. Sie werden organisatorisch vom Genossenschaftsverband sowie dem Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz begleitet. Für die Schulen stehen feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung.

Für die IGS Salmtal bietet die Volksbank/Raiffeisenbank Wittlich große organisatorische Unterstützung bei der Gründung und Unterhaltung einer Schülergenossenschaft an und übernimmt die Rolle eines betrieblichen Partners für die Schule. Eine Mitarbeiterin der Salmtaler Filiale steht als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Im Gegensatz zu einer Schülerfirma, die als Arbeitsgemeinschaft und als einjähriges Projekt konzipiert ist, hat die Schülergenossenschaft etwas andere Strukturen und ist auf längerfristige Dauer angelegt. Das heißt, nach dem 9. Schuljahr beenden die Schülerinnen und Schüler zwar die aktive Mitarbeit in der Schülergenossenschaft, diese bleibt jedoch bestehen und nimmt den nächsten Jahrgang auf. Es sind Übergangsperioden denkbar, in denen die älteren Schülerinnen und Schüler die jüngeren einarbeiten. Auch einer weiteren Mitarbeit in der Genossenschaft über das 9. Schuljahr hinaus, z. B. in Form einer Arbeitsgemeinschaft, steht nichts im Weg.

In Schülergenossenschaften lassen sich ökonomische Grundbildung (z. B. Marketing, Buchführung, Personal ...) und eigenverantwortliches Handeln sinnvoll in das Schulleben integrieren. Durch die Integration in den Wahlpflichtfachbereich werden diese Elemente einem Großteil der Schülerschaft zugänglich. Gegründet wird eine Schülergenossenschaft, trotz sechs verschiedener Wahlpflichtfächer. Waren anfangs die Schülerinnen und Schüler der einzelnen WPFs in semi-selbstständigen Abteilungen organisiert, arbeiten sie seit zwei Jahrgängen WPF-übergreifend.

Die Schülergenossenschaft hat die Organe Mitgliederversammlung, Vorstand und Aufsichtsrat. Grundsätzlich werden auch Vorstand und Aufsichtsrat durch Schülerinnen und Schüler besetzt. Im ersten Jahr, das in mehreren Punkten ein „Anschubjahr“ war, war noch Unterstützung durch die Partner gefordert. Inzwischen hat sich eine schulische Routine gebildet, die deutlich mehr Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler zeigt.

In jedem neuen Jahrgang wird durch die Lernenden eine Geschäftsidee entwickelt. Zur Umsetzung dieser Geschäftsidee arbeiten die Schülerinnen und Schüler anschließend in Produktion, Vertrieb, Buchhaltung, Marketing, etc. Dabei erhalten sie Unterstützung durch ihre Lehrerinnen und Lehrer und durch die Partner.

Weitere allgemeine Informationen über Schülergenossenschaften finden sich unter www.schuelergeno.de.

Der Wahlpflichtfachtag wird wie oben bereits beschrieben nicht ausschließlich der Tätigkeit im Projekt PrAKS-iS vorbehalten sein; es wird auch WPF-Unterricht in der herkömmlichen Form stattfinden (2 Wochenstunden, siehe oben). Bestimmte Arbeiten im Bereich der Genossenschaft werden sich auch nicht während der im Stundenplan festgelegten Zeiten erledigen lassen. Wann welche Arbeit außerhalb der Schulzeit erledigt wird, unterliegt jedoch der Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler.

Die Leistungsmessung erfolgt einerseits im gewohnten WPF-Unterricht nach den üblichen Methoden, andererseits kann in Anlehnung an die betriebliche Lernaufgabe des Praxistags eine Jury gebildet werden, die Geschäftsidee und -ausführung bewertet. Die Geschäftsidee wird dabei bei der „Praxistagmesse“ präsentiert.

Außerdem können die ökonomischen, ökologischen und informationstechnischen Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler durch die Arbeit in der Schülergenossenschaft erwerben, abgeprüft werden.



Säule 3: Die Akademie

Diese Säule ergänzt PrAKS-iS um eine wesentliche individuelle Komponente. Sind die beiden anderen Säulen durchorganisiert, ist hier der persönliche Freiraum innerhalb der beruflichen Orientierung zu finden. Hier erweitert sich auch der Begriff „berufliche Orientierung“ und schließt die Konzentration auf schulisches Lernen und eine Vorbereitung auf ein kommendes Abitur ausdrücklich mit ein. Eine berufliche Ausbildung nach dem Abitur ist ebenso eine realistische Perspektive wie die Orientierung hin zu einem Studium.

Wie sich gezeigt hat, wird dieses Angebot von einem relativ kleinen Teil des Jahrgangs genutzt. Mit der grundsätzlich zunehmenden Anzahl von Schülerinnen und Schüler aus dem oberen Leistungsdrittel erhöhte sich auch dieser Anteil leicht.

Unterstützt wurde die IGS Salmtal in der „Akademie“ anfangs durch die IHK Trier durch die Erteilung unterschiedlicher Grundkurse. Mit zunehmender Implementierung des Projekts zog sich die IHK aus der aktiven Unterstützung zurück. Beibehalten wurde aber die vorgeschaltete Erteilung der Grundkurse „Ökonomische Bildung“ und „Wissenschaftliches Arbeiten“, jetzt durch Lehrkräfte der Schule.

Weil diese dritte Säule auf der Individualität beruht, hängt das konkrete Tun auch immer von den Schülerinnen und Schülern ab, die dieses Angebot wahrnehmen werden. An dieser Stelle ist nur eine ansatzweise Aufzählung von potentiellen Betätigungsfeldern möglich.

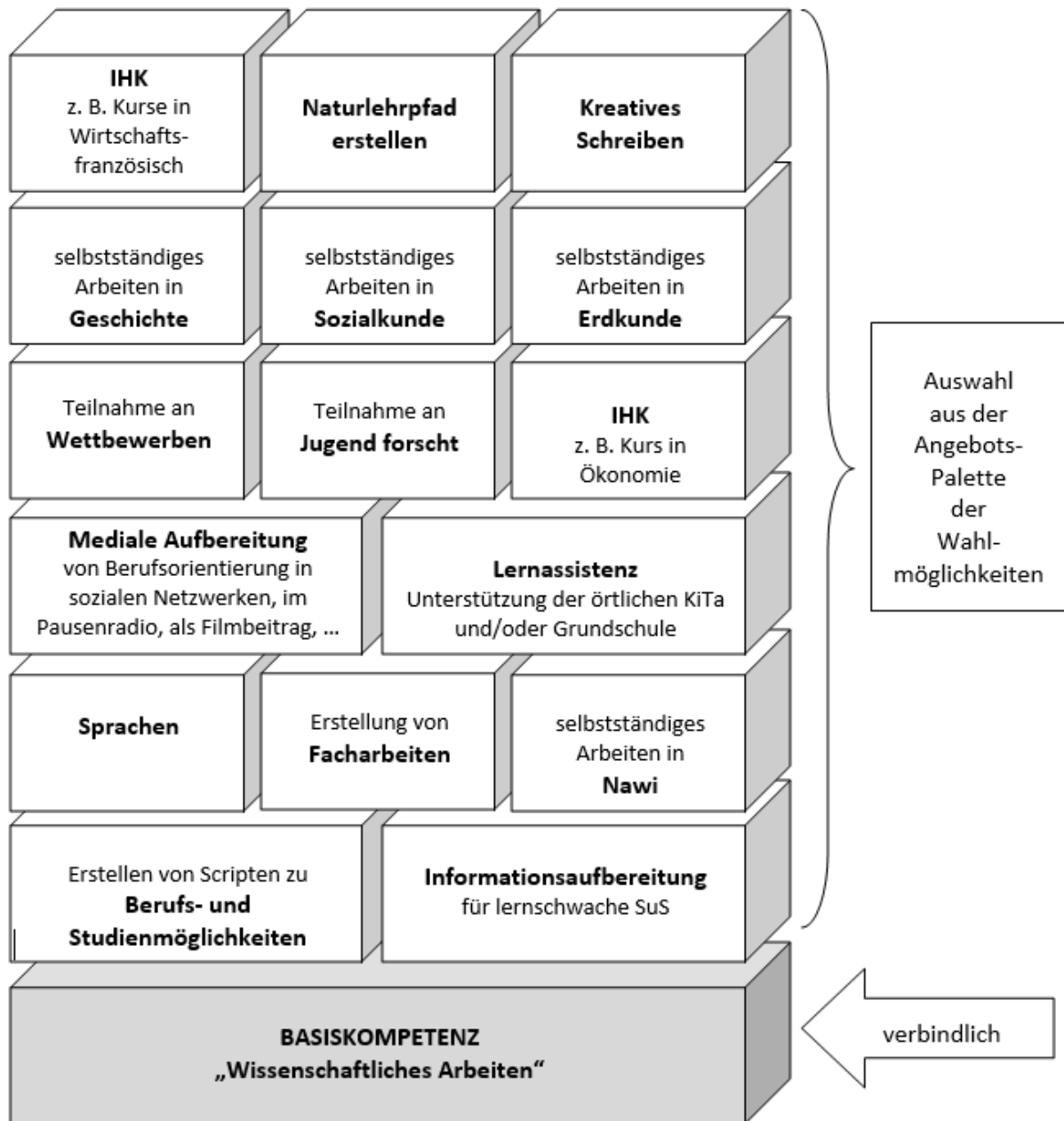


Abb. 15: Übersicht Akademie (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Verzahnung der drei Säulen

Grundsätzlich entscheidet man sich zu Beginn des 9. Schuljahres nach intensiver Beratung für das komplette Schuljahr. Wenn schulische Beratung und Schülerwunsch nicht übereinstimmen, entscheidet letztendlich die Schule. Es gibt keine „Sollwechselstelle“ nach zum Beispiel einem halben Jahr. Dennoch soll es möglich sein, im begründeten Einzelfall zwischen den Säulen wechseln zu können. Auch hier ist eine vorherige Beratung und Entscheidung durch die Schule nötig. Denkbar ist auch eine Beurlaubung aus Säule 1 oder 2 zur Durchführung eines konkreten Projekts in Säule 3. Wichtig ist es, PrAKS-iS einerseits organisatorisch schlüssig zu gestalten, andererseits individuelle Reaktionsmöglichkeiten zu haben, um auf unvorhergesehene Entwicklungen zu reagieren.

Teilnahme der Integrationsschülerinnen und -schüler an PrAKS-iS

Grundsätzlich stehen auch diesen Schülerinnen und Schülern alle drei Säulen offen. Es gibt Beeinträchtigungen, die nicht die intellektuelle Leistungsfähigkeit betreffen oder betreffen müssen. Solche Schülerinnen und Schüler können selbstverständlich in der Akademie mitarbeiten, gegebenenfalls mit Assistenz. Schülerinnen und Schüler mit schulischem Förderbedarf „L“ können und sollen vollwertig in Schülergenossenschaft und Praxistag mitarbeiten. Unterstützt werden sie dabei von den schulischen Förderlehrkräften und ggf. der Reha-Beratung der Arbeitsagentur. Zu bedenken ist dabei, dass es sich um eine im Vergleich zu den Regelschülerinnen und -schülern intensivere Unterstützung, z. B. durch vermehrte Besuche in den Betrieben, handeln muss.

Stärkung der Ökonomischen Bildung

Mit PrAKS-iS hat die IGS Salmtal einen Weg gefunden, die Ökonomische Bildung verstärkt und dauerhaft in der Stundentafel zu verankern. Im Praxistag verbringen die Schülerinnen und Schüler nicht nur einen Tag im Betrieb, sondern werden durch die schulische Lernaufgabe und deren Präsentation in einer schulischen Bildungsmesse gezielt auf ökonomische Fragen hingeführt. In der Schülergenossenschaft ist der Schwerpunkt der Ökonomischen Bildung evident. Die Genossenschaft „Salmtalente“ ist marktwirtschaftlich strukturiert. Die Schülerinnen und Schüler erfahren die ökonomischen Inhalte sowohl durch praktisches Tun wie durch theoretische Reflexion. Auch in der „Akademie“ werden – Schülerinteresse vorausgesetzt – ökonomische Fragestellungen berücksichtigt. Besonders anzumerken ist, dass die Schülerinnen und Schüler sich in PrAKS-iS als sehr selbstwirksam erfahren und dadurch die vermittelten Inhalte intensiver gelernt werden.

Personalbedarf

PrAKS-iS ist ein innovatives Instrument der beruflichen Orientierung. Es verankert den wichtigen Bereich der ökonomischen Grundbildung fest an der Schule und gibt den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten, ihre Stärken in großer Eigenverantwortung auszubauen. PrAKS-iS kommt deshalb ohne einen moderat höheren Personalbedarf nicht aus. Die Betreuung der Schülergenossenschaften und der WPF-Unterricht sind durch die Grundversorgung abgedeckt. Für die Betreuung der im Praxistag und der in der 3. Säule arbeitenden Schülerinnen und Schüler werden zusätzliche Lehrerwochenstunden benötigt.

Schwierigkeiten bei der Umsetzung

Bisher sind – aufgrund der intensiven Vorbereitung, der guten Unterstützung durch die genannten Partner und das hohe Engagement der beteiligten Lehrkräfte – kaum nennenswerte Schwierigkeiten

aufgetreten. PrAKS-iS hat sich als flexibles Projekt erwiesen, dass im Laufe der bisherigen Jahre auch der Schulwirklichkeit angepasst werden konnte (siehe ursprüngliches Arbeiten in WPF-bezogenen Abteilungen hin zum WPF-übergreifenden Arbeiten). Es wird in den verschiedenen Fachgruppen immer weiter diskutiert und ggf. weiter angepasst.

4.5 Realschule plus am Schlossberg Westerburg

Unsere Schule in der Region



Verfasserin: Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerburg

„Hui Wäller!“

Wir sind eine kooperative Realschule plus, in der mehr als 550 Schülerinnen und Schüler mit Unterstützung von nahezu 70 Lehrkräften sowie pädagogischen und organisatorischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen, arbeiten und leben. Der obere Westerwald ist eine ländlich geprägte Region mit guter Anbindung an die Ballungsräume Köln-Bonn und Frankfurt-Mainz sowie an zahlreiche Ober- und Mittelzentren. Das bedeutet einerseits eine Vielzahl an Möglichkeiten z. B. für unsere Absolventinnen und Absolventen für Ausbildung und weitere (schulische) Qualifikation. Andererseits bilden viele mittelständische Betriebe vor Ort neben größeren Unternehmen in Pendlerentfernung Gelegenheiten zu betrieblicher Realerfahrung. Schule ist kein in sich und von der Außenwelt abgeschlossenes System, sie ist eingebettet in einen geographischen, persönlichen, inhaltlichen Zusammenhang. In der Schule wird Bezug auf gesellschaftliche Herausforderungen genommen. (vgl. Orientierungsrahmen Schulqualität). In unseren Augen ist ein Merkmal guter Schulen die innere und die äußere Öffnung.

Unser Verständnis von Ökonomischer Bildung

„Man kann nicht nicht wirtschaften.“

Ökonomie beherrscht die öffentliche Meinung und beeinflusst unseren Alltag. Die Bewältigung des Alltags setzt wirtschaftliche Grundkenntnisse voraus. Unsere Schülerinnen und Schüler sollen wirtschaftliche Zusammenhänge besser verstehen, sie lernen, mit dem eigenen Geld hauszuhalten und starten gut vorbereitet in die Bewerbungsphase und das Arbeitsleben. Es ist daher notwendig, dass alle Schülerinnen und Schüler lernen, ökonomische Lebenssituationen zu beurteilen und darin angemessen zu handeln, um begründet nachhaltige ökonomische Entscheidungen zu treffen. Dabei sollen sie aus den verschiedenen Perspektiven in wirtschaftlich geprägten Lebenssituationen adäquat handeln, Strukturen und Prozesse analysieren und mitgestalten.

In Rheinland-Pfalz ist Ökonomie kein eigenes Schulfach, die entsprechenden Kompetenzen werden überfachlich angebahnt: Das Schulgesetz, die Richtlinie für Ökonomische Bildung, die Richtlinie Verbraucherbildung sowie Rahmenpläne und Curricula für die Realschule plus stecken den rechtlichen Rahmen ab. Aus diesem Grunde wird bei uns die Ökonomische Bildung, anknüpfend an die Fachinhalte der Wahlpflichtpflichtfächer von der Klassenstufe 6 bis zum Schulabschluss angebunden.

Dabei betonen wir die Ökonomische Bildung als gleichwertiges Unterrichtsprinzip.



Schülerinnen und Schüler stehen im Mittelpunkt – sie sollen die Fähigkeit entwickeln, wirtschaftliche Sachverhalte nicht nur – aber auch – nach monetären Erfolgsmaßstäben zu beurteilen, sondern vor allem nach den Verwirklichungschancen für alle Menschen und nach ihren Wirkungen auf Menschenrechte, Humanisierung und Nachhaltigkeit (Famulla 2019).

Abb. 16: Zukunftsbaum
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerb-
burg)

Kompetenzentwicklung konkret

Jugend testet

Das Projekt „Jugend testet“ der Stiftung Warentest, verankert im Wahlpflichtunterricht, lenkt einerseits den Blick auf Labels und Warentests, aber auch – am Beispiel des Tests von Tiefkühlpizza – auf nachhaltiges Wirtschaften und gesunde Ernährung. Die Dokumentation der Testergebnisse ermöglicht die Schärfung der Medienkompetenz.



Abb. 17: Pizza wird getestet
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am
Schlossberg Westerb-
burg)

Wettbewerbe der Zentralen für politische Bildung

Die regelmäßige Teilnahme ermöglicht die handlungsorientierte Beschäftigung mit relevanten Fragestellungen. Damit schärfen wir den Blick auf Gelegenheiten zu Partizipation und Teilhabe im Sinne unserer demokratiepädagogischen Zielsetzungen. Nachfolgend einige Impressionen der Arbeiten der letzten Jahre in Bildern:

„Zu gut für die Tonne“- Lebensmittelverschwendung und -verwertung



Abb. 18: Projekt „Zu gut für die Tonne“
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

„Gegen die Verpackungsflut“- Vermeiden oder Recyclen

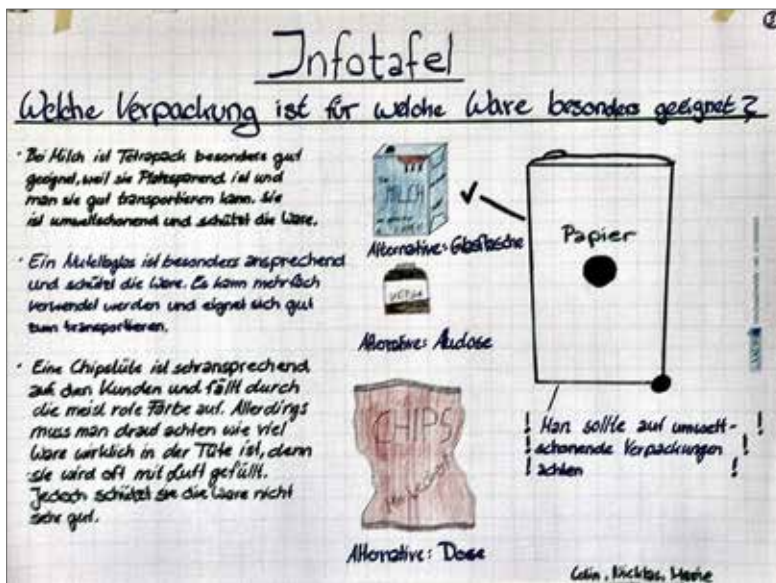


Abb. 19: Infotafel Verpackung
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Ausstellungen und Infostände

Regelmäßig nutzen wir Gelegenheiten, bei denen Schülerinnen und Schüler mit Fachschwerpunkt Wirtschaft als Mitschülerinnen und Mitschüler, aber auch Eltern und Gäste der Schule zu ökonomischen Themen „updaten“. Außerdem gestalten Lerngruppen regelmäßig Infotafeln z. B. zur Schuldenproblematik oder stellen Flyer und Einkaufsratgeber her.



Abb. 20: Plakat „Verpackungen vermeiden – aber wie?“ (Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Schülerfirmenprojekte

Schülerinnen und Schüler sollen das Wirtschaftsleben nicht nur aus den Perspektiven von Konsumenten und Arbeitnehmern erfahren. Auch die Sicht der Unternehmen ist relevant – Stichwort Entrepreneurship. Die Gründung von Schülerfirmen gibt ihnen die Möglichkeit, aktiv zu handeln und sich so ökonomische Inhalte zu erschließen. An unserer Schule hat Entrepreneurship viele Facetten: Pausenverkäufe, WiSo-Shop sowie die Teilnahme am Projekt JUNIOR des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln lassen die Kinder und Jugendlichen erfahren, wie Unternehmen arbeiten, welcher Weg es von der Geschäftsidee bis zur Gewinnverteilung ist.

Geschäftsidee



Abb. 21: Werbeplakat (Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Mehrfach haben unsere Schülerinnen und Schüler ihre Geschäftsideen z. B. an der Universität Trier präsentiert.

Produktion, Warenpräsentation und Vertrieb



Abb. 22: Plakat Preisliste
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbург)



Abb. 23: Produkte weihnachtlich verpackt
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbург)



Abb. 24: Warenpräsentation Blumentöpfe
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbург)

Die Vernetzung mit Unternehmen vor Ort ist für uns selbstverständlich und ermöglicht beispielsweise die Integration unterschiedlicher Aspekte der Verbraucherbildung, so geschehen beim Projekt „Westerburg kocht mit Salz“ oder „Care4future“, wo jeweils Finanz-, Ernährungs- und Medienbildung eine Rolle spielen. Wichtig ist uns, alle Maßnahmen nachhaltig zu verstetigen und in unser Curriculum zur Verbraucherbildung bzw. im Sinne des Unterrichtsprinzips im Wahlpflichtfachbereich Ökono-

mische Bildung zu implementieren. So finden alle genannten Maßnahmen ihren Niederschlag in der konkreten Unterrichtsarbeit im Sinne einer ganzheitlichen Kompetenzentwicklung. Nicht zuletzt dadurch füllen wir die geschlossenen Kooperationsvereinbarungen mit regionalen Unternehmen mit Leben. Der ortsansässige Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT Westerburg unterstützt uns dabei tatkräftig.



Abb. 25: „Westerburg kocht mit Salz“
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerburg)

An der Realschule plus am Schlossberg Westerburg hat sozioökonomische Bildung ihren festen Platz. Im schuleigenen Curriculum sind Kompetenzen und Inhalte formuliert, ihre Anbindung an Fächer ist festgelegt sowie durch zusätzliche Maßnahmen und Projekte konkretisiert und ergänzt. Dabei geht es darum, unsere Schülerinnen und Schüler im Sinne einer ganzheitlichen Kompetenzentwicklung zu fördern, zu fordern und auf ihrem Weg im Leben zu unterstützen.

4.6 Gymnasium Mainz-Oberstadt

startup@school – Ökonomische Bildung und Berufsorientierung mal anders am Gymnasium Mainz-Oberstadt

Verfasserin und Verfasser: Sheila Koch und Carsten Hussong, Gymnasium Mainz-Oberstadt



1) Stärkung der Ökonomischen Bildung und Verzahnung mit der Berufs- und Studienorientierung

Das Projekt „startup@school“ implementiert die Ökonomische Bildung nachhaltig und bringt Schülerinnen und Schülern das Thema Wirtschaft mit seinen verschiedenen Fragestellungen näher, vermittelt ökonomisches Grundwissen und fördert das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge. Ziel ist es, Schülerinnen und Schülern ökonomische und soziale Kompetenzen zu vermitteln und wirtschaftliche Prozesse anschaulich zu machen.

Anhand eines Curriculums werden dabei Inhalte zu verschiedenen wirtschaftlichen Themen (modularer Aufbau), wie Marketing, Buchführung oder Geschäftsidee vermittelt. Begleitet wird das Bearbeiten der Inhalte der verschiedenen Wirtschaftsmodule durch passende Handbücher, die zu jedem Modul zur Verfügung stehen.



Abb. 26: Modulübersicht startup@school (© IHK für Rheinhausen)

Parallel zum theoretischen Teil im Unterricht bekommen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, regionale Unternehmen zu besuchen und ihr gewonnenes Wirtschaftswissen zu vertiefen. Gerade die Zusammenarbeit mit den Unternehmen anhand ausgewählter Themen aus der Wirtschaft (praxisorientierte, fundierte Wirtschaftsmodule) stellt für unsere Schülerinnen und Schüler einen Mehrwert dar.

Weiterhin ist „startup@school“ eine gute Gelegenheit der beruflichen Orientierung und stellt dabei eine sinnvolle Ergänzung zu den Angeboten und Inhalten dar, die ab der Jahrgangsstufe 9 gezielt am Gymnasium Mainz-Oberstadt angeboten werden. Ein wichtiger Aspekt in dem Prozess der Berufswahl ist für uns die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern vor Ort. Das Projekt ist daher eine Erweiterung unseres Netzwerkes mit Unternehmen und fördert die langfristige Kooperation mit diesen.

Wir haben das Projekt gezielt in den Jahrgangsstufen 9 und 10 angeboten, um gerade in dieser Altersstufe einen Schwerpunkt im Bereich Berufsorientierung zu setzen. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich neben den wirtschaftlichen Themen auch mit dem Thema „Ausbildung“, das somit verstärkt in den Fokus der Schülerinnen und Schüler rückt, indem sich die regionalen Unternehmen vorstellen und ihre Ausbildungsangebote präsentieren. Auch können bereits Kontakte zu Unternehmen für das bevorstehende Betriebspraktikum in der Jahrgangsstufe 11 geknüpft werden. Das IHK-Zertifikat, das die Schülerinnen und Schüler bei einer erfolgreichen Teilnahme am Ende erhalten, erweitert zusätzlich die Bewerbungsunterlagen.

Einbindung in den Schulalltag

Das langfristig angelegte Projekt „startup@school“ in Zusammenarbeit mit der IHK Rheinessen wurde ab dem Schuljahr 2018/19 in zwei Durchgängen erfolgreich am Gymnasium Mainz-Oberstadt in der Jahrgangsstufe 9 und 10 durchgeführt. Es stellte für unsere Schülerinnen und Schüler ein Extraangebot dar, um spannende Inhalte zu Wirtschaftsthemen wie „Marketing“ und „Geschäftsidee“ zu erarbeiten und in regionalen Partnerunternehmen Wirtschaft vor Ort kennen zu lernen. Gleichzeitig erhielten unsere Schülerinnen und Schüler hilfreiche Tipps zur Bewerbung und ihnen wurden verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten in den Partnerunternehmen vorgestellt.

Das Projekt „startup@school“ wurde als zusätzliches Angebot in Form einer Arbeitsgemeinschaft über ein Halbjahr angeboten. Die Nachfrage nach dem Projekt war sehr hoch, obwohl die Teilnahme freiwillig war. Gerade die Möglichkeiten, sich mit wirtschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, stößt bei einer sehr großen Schülerschaft auf Interesse. Über 100 Schülerinnen und Schüler nahmen an den beiden Durchgängen bisher teil.

Darüber hinaus stellt die Teilnahme an diesem Programm ein Alleinstellungsmerkmal und eine Profilschärfung für unsere Schule dar. Gerade die zeitliche Flexibilität bei der Durchführung – keine zeitliche Vorgaben bzw. Phasen, die eingehalten werden müssen – und die inhaltlichen Freiheiten (die Schülerinnen und Schüler konnten die inhaltliche Ausrichtung selbst entscheiden) machten die Durchführung zu einem schülerorientierten und wenig betreuungsintensiven Schulprojekt. Die ausgewählten Module wurden teils einheitlich und teils gemischt von den Schülerinnen und Schülern in einem Durchgang bearbeitet. Die Gründung einer Schülerfirma als auch die Fortführung einer bestehenden Schülerfirma unter neuen wirtschaftlichen Gesichtspunkten standen im Fokus. Sie werden auch heute noch im Schulalltag sichtbar.

Die Durchführung des Projektes ist auch im Rahmen einer Projektwoche oder von Projekttagen denkbar.

Die ständige und wertvolle Begleitung und Betreuung der IHK Rheinessen stellte sich als sehr hilfreich und arbeitserleichternd für die beteiligten Lehrkräfte heraus (z. B. geringer Vorbereitungsaufwand bei der Organisation der Unternehmensbesuche durch die Planung und Kontaktaufnahme durch die IHK Rheinessen).

Die Schulleitung hat uns in dem Sinne unterstützt, dass sie uns für die Teilnahme an Unternehmensbesuchen, für die Vorbereitung der elektronischen Wissenstests und die Erarbeitung der thematischen Präsentation zum bearbeiteten Modul die nötige Zeit zur Verfügung gestellt hat.

2) Durchführung des Projektes an einem Beispielschuljahr

a) Kick-off-Veranstaltung

Im Sinne der Schülerorientierung begann unser Pilotprojekt mit einer Themenfindung für mögliche Schülerfirmen. Hierzu gab es ein Brainstorming im Plenum mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das erste Ideen für eine mögliche Startup-Gründung an unserer Schule thematisierte. Bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung der künftigen Schülerfirma wurde bewusst keine Einschränkung vorgenommen, um die Eigenständigkeit der „Startup@schooler“ zu fördern. Nach Festlegung von Bereichen für mögliche Schülerfirmen, sollten sie sich nun ihrem Favorit-Bereich zuordnen. Es sollten mindestens drei, höchstens sechs Schülerinnen und Schüler in einer Themengruppe sein. So entstanden verschiedene Teams mit verschiedenen Interessen für mehrere Bereiche.

b) Konkretisierung der Ideen der Teams

Pro Team sollte innerhalb einer Woche im Rahmen des gewählten Themenbereichs (z. B. Schülerfahrten) eine Konkretisierung der Idee eingereicht werden (Mindmap), sodass durch das Lehrerteam eine Sichtung auf Durchführbarkeit und Umsetzbarkeit erfolgen konnte. Inhaltliche Dopplungen ließen wir im Allgemeinen zu und ermöglichten jedem Startup ferner, eine eigene Vertiefung zu finden.

c) Input Modul Marketing

Nachdem die Schülerinnen und Schüler unsere Zustimmung zu ihrer Idee erhalten hatten, folgte die inhaltliche Aktivierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Grundlage war hier das Modul „Marketing“. Wir präsentierten in Kurzfassung die inhaltlichen Schwerpunkte „Preisgestaltung, Werbung, Marktorientierung, Nachfrage, Angebot“. Die „Startup@schooler“ erhielten in ihrer Gruppe ein fremdes Produkt (z. B. eine Packung Milchbrötchen, eine Tüte Gummibären, getöpferte Schalen etc.) und den Auftrag die Begrifflichkeiten des Marketings auf dieses Produkt anzuwenden. Am Ende stand eine einminütige Präsentation des Ergebnisses. So erlangten die Schülerinnen und Schüler erste Kenntnisse im Bereich Marketing. Nach einem kurzen Input der inhaltlichen Module, die „startup@school“ bietet (Businessplan, Marketing, Geschäftsidee, soziale Kompetenzen, Buchführung), entschieden sich die Jugendlichen einstimmig für das Modul Marketing.

d) Kontinuierliche Arbeit an dem Marketingplan für das eigene Startup

Das nächste gemeinsame Treffen stand unter dem Motto der Reorganisation. Ziel dieser Einheit war die Übertragung der Marketing-Aspekte auf das eigene Startup. Mithilfe des Handbuchs „Marketing“, unserer Begleitung und der teilweisen Präsenz einer Vertreterin des Projektanbieters „startup@school“ erarbeiteten die Jugendlichen ihren Marketingplan für ihre Idee. Sie eigneten sich die Kompetenzen für diesen wirtschaftlichen Bereich in selbstständiger Arbeit an.

Im Rahmen des Teamworkings setzten die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit an dem Marketingplan fort und bereiteten sich gemeinsam auf die Herausforderungen einer Schülerfirma vor. Die Phasen der Reorganisation und des Teamworkings waren für die Jugendlichen am arbeitsintensivsten, kreativsten, eigenständigsten und anspruchsvollsten, denn es galt die eigene Schülerfirma im Bereich Marketing zu organisieren.

Der Mehrwert für die Jugendlichen liegt hier vor allem in der Erfahrung von wirtschaftlichen und organisatorischen Prozessen und auch darin, diese selbst aktiv und kreativ gestalten zu können.

e) Praxisorientierte Einblicke in unternehmerische Prozesse

Um den Schülerinnen und Schüler neben den vorerst theoretischen Aspekten auch praktische Einblicke in unternehmerische und wirtschaftliche Prozesse zu ermöglichen, wurden regionale Unternehmensbesuche eingebunden. Diese organisierte die IHK. Diese Zusammenarbeit war für uns sehr gewinnbringend, da die Unternehmen entsprechend der Schülerideen ausgewählt wurden.

f) Umsetzung der Schritte der Zusammenarbeit

Mit diesen neuen branchenspezifischen Inputs ging es für die Jugendlichen in den Endspurt der Arbeitsphasen (Reorganisation und Teamworking) des Moduls „Marketing“. Die erfolgreiche mündliche Präsentation der eigenen Schülerfirma sowie die erfolgreich bestandene schriftliche Prüfung (Onlinetest) in allgemeinen Fragen zu Marketing führten zur feierlichen Zertifikatsübergabe. Neben ihren erworbenen inhaltlichen, die Wirtschaft betreffenden, sozialen und methodischen Kompetenzen erhielten die Schülerinnen und Schüler ein Zertifikat, das ggf. bei künftigen Bewerbungen hilfreich sein kann.

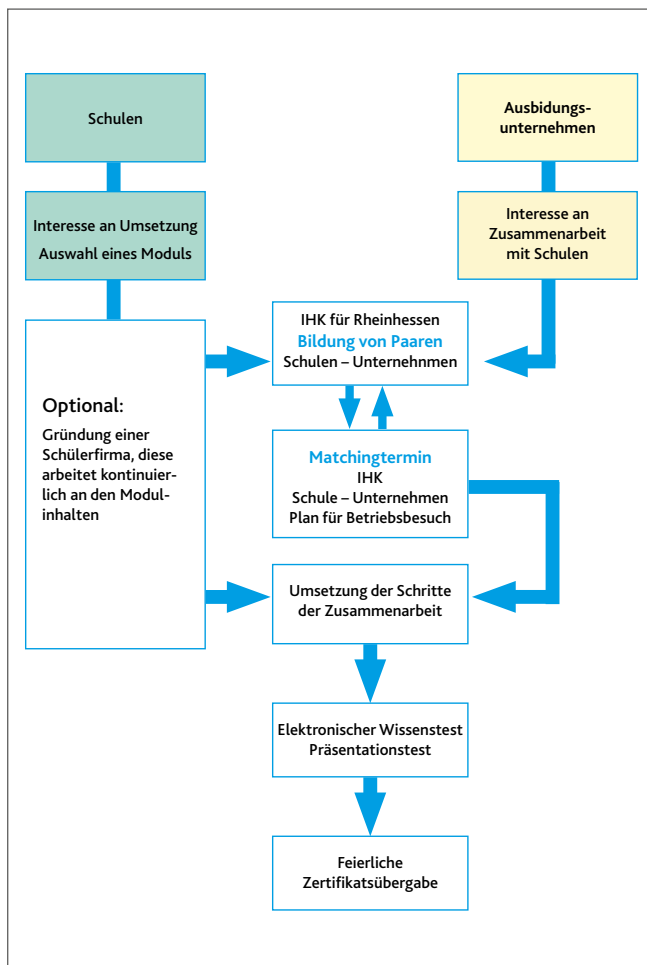


Abb. 27: Ablaufübersicht startup@school (© IHK für Rheinessen)

Nach der Zertifikatsübergabe stand es den Jugendlichen frei, ihr Startup weiterzuentwickeln, in einem anderen Modul (z. B. Buchführung). Einige Schülerinnen und Schüler verfolgten ihr Projekt weiter, andere hingegen legten ihre Arbeit nieder.

Die Schülerinnen und Schüler können nach Abschluss eines Moduls ein neues Wirtschaftsmodul (Abb. 26) auswählen und bearbeiten. Somit kann das Projekt bzw. die gegründete Schülerfirma sinnvoll weitergeführt werden. Darüber hinaus kann die Teilnahme auch in der Oberstufe fortgeführt werden.

3) Rückblick

Stolpersteine bei der Umsetzung

„Startup@school“ startete erst gegen Ende des ersten Halbjahres. Dieses zog einen zeitlichen Engpass am Ende des Schuljahres nach sich, so dass die Präsentationen sowie die Zertifikatsübergabe erst nach den Sommerferien stattfinden konnten. Dies änderten wir im nachfolgenden Schuljahr, indem wir den Beginn des Projektes in das erste Halbjahr verlagerten. Da sich erfreulicherweise so viele Schülerinnen und Schüler für dieses Projekt interessierten, gestaltete sich die Terminfindung mitunter schwierig, weshalb entweder auf kleine Gruppen oder eine Teilnehmerbeschränkung zu achten wäre.

Zudem schien sich das ganze Projekt „startup@school“ selbst vermarktet zu haben, da sich 62 Schülerinnen und Schüler aus den 9. und 10. Klassen für einen neuen Durchlauf anmeldeten. Für uns bedeutete dies inhaltlich wie organisatorisch eine erneute Herausforderung. Es kamen neue Ideen und neues Personal zu „alten“ Startups hinzu und es wurden komplett neue Startups angedacht. Die Jugendlichen organisierten sich dabei selbst.

Die Problematik der Einbindung in den Schulalltag blieb bestehen, da bei der Organisation von Treffen auf zehn unterschiedliche Stundenpläne geachtet werden musste. Optimal wäre hier natürlich ein festgelegter AG-Nachmittag in der gesamten Schule. Nichtsdestotrotz konnte dieses Problem dank des hohen Engagements und der großen Bereitschaft zu außerunterrichtlicher Arbeit unserer Schülerinnen und Schüler gelöst werden.

Schülerfeedback

Die Schülerinnen und Schüler gaben nach Abschluss der beiden Durchgänge ein durchweg positives Feedback (Beispiele des Schülerfeedbacks finden Sie im Anschluss). Einige der genannten Wünsche von unseren Schülerinnen und Schülern aus dem 1. Durchgang konnten wir aufnehmen und im nächsten Durchlauf erfolgreich umsetzen. Vor allem handelte es sich dabei um organisatorische Feinheiten. Das Schülerfeedback machte nochmals deutlich, dass die Vorteile und Lernchancen des Projektes „startup@school“ deutlich überwiegen – gerade im Hinblick auf die Förderung der Selbstständigkeit, das Erfahren und Erleben wirtschaftlicher Prozesse und das Teamwork im Projekt.

Hier eine kleine Auswahl an Schülerrückmeldungen:

„Mir hat das Projekt viel Spaß gemacht und meiner Meinung nach lohnt es sich allein für die Erfahrungen in Bezug auf Präsentationen vor vielen Menschen in „seriöserer“ Stimmung als Schulpräsentationen da ich glaube, dass meine Präsentationsfähigkeiten dadurch stark verbessert wurden.“ (L.H., Klasse 10 im Schuljahr 2018/19)

„Im Großen und Ganzen war dieses Projekt für mich nicht nur ein Einblick in die Marketing-Welt, sondern auch eine Erfahrung in der Hinsicht womit es die großen Unternehmer zu tun haben. Man lernt hier nicht nur „Angebot und Nachfrage“ das lernt man auch im BWL Studium oder auch in Sozialkunde. Ich habe gelernt meine eigene Geschäftsidee innerhalb einer kleinen Arbeitsgemeinschaft zu entwickeln und zu vermarkten. Dabei wird Teamwork groß geschrieben was mir persönlich viel Wert ist. Der Umgang mit Produktionskosten und anderen Verlusten und dessen Ausgleich und später der Profit bzw. der Umsatz wurde uns auch nah gebracht. Man ist ein Miniunternehmer, der sich wiederum großen Herausforderungen stellen muss, was nochmal sehr viel Interesse weckt meines Erachtens nach. Dass man in diesem jungen Alter die Gelegenheit bekommt solch eine Erfahrung machen zu dürfen sollte man zu schätzen wissen, denn dieser kleine Einblick in die Marketingwelt kann für die Teilnehmer später große Chancen bereitstellen. Das Projekt bietet auch an, vor der IHK Rheinhessen einen Vortrag zu halten und somit die Möglichkeit, sich und sein Produkt zu präsentieren, was dazu führen kann entdeckt zu werden. Ich empfehle dieses Projekt dringend weiter. Es lohnt sich!“ (K.A., Klasse 10 im Schuljahr 2018/19)

„Die Inhalte waren interessant und es war schön, Ideen zu entwickeln und sich über mögliche Umsetzungen Gedanken zu machen. Dabei wird einem bewusst, wie viel Arbeit hinter einem Produkt bzw. Leistung steckt und welche Sachen man bei einem solchen Projekt beachten muss. Am interessantesten war für mich die Idee eines eigenen Projektes innerhalb der Arbeitsgruppe zu entwickeln, da man versucht etwas zu finden, was die Menschen noch brauchen und bereichern könnte. Die Präsentation des eigenen Projektes am Schluss der Zeit, welches man über Monate entwickelt hat, war aufregend.

Die Betreuer von startup@school haben einen aber mit seiner Idee sehr ernst genommen und konstruktives Feedback gegeben. Das Projekt war für mich eine wirklich coole Erfahrung!“ (C.R., Klasse 10 im Schuljahr 2018/19)

4) Ausblick

Im Schulleben des Gymnasium Mainz-Oberstadt hat sich das Projekt etabliert und ist ein verbindlicher Teil im Konzept der Ökonomischen Bildung sowie der Berufs- und Studienorientierung geworden. „startup@school“ geht im Schuljahr 2020/21 in die dritte Runde. Einige Schülerinnen und Schüler verfolgen ihr Projekt weiter und führen ihre Schülerfirma, wie zum Beispiel einen Schülerkiosk, fort.

Durch die Zusammenarbeit mit der IHK Rheinhessen und den regionalen Ausbildungsunternehmen wurden enge und langfristige Partnerschaften entwickelt.

4.7 Georgens-Schule, Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung, Ludwigshafen

„Die Profis“ – der Partyservice der Georgens-Schule – Ökonomische Bildung im Rahmen einer Schülerfirma an einer Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung in Ludwigshafen

Verfasserin: Tanja Bußmann, Georgens-Schule Ludwigshafen



Abb. 28: Partyservice „Die Profis“ (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Die Georgens-Schule

Die Georgens-Schule ist eine Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung in Ludwigshafen mit verpflichtendem Ganztagsangebot. Im Schuljahr 2020/2021 wurden hier 241 Schülerinnen und Schüler zwischen 6 und 18 Jahren in 28 Klassen von pädagogischen Fachkräften und Förderschullehrerinnen und Förderschullehrern unterrichtet. Bei unseren Schülerinnen und Schülern besteht ein umfassender Förderbedarf in den Bereichen der geistigen Entwicklung, der Wahrnehmung, der Motorik, der Sprache und der sozial-emotionalen Entwicklung. Die Schulzeit gliedert sich in vier Stufen: Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe und Werkstufe. Jede Schülerin und jeder Schüler verbringt drei Jahre in einer Stufe, so dass nach 12 Schuljahren die Schulzeit beendet ist. Die Klassen sind jahrgangsübergreifend zusammengesetzt, so dass sich drei Jahrgänge in einer Klasse befinden. Je nach Stufe gehören sechs bis zehn Schülerinnen bzw. Schüler zu einer Klasse, die in der Regel von jeweils zwei Lehrkräften unterrichtet werden. Der Unterricht ist projekt- und handlungsorientiert gestaltet und richtet sich nach der individuellen Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, ihren Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen und Bedürfnissen.

Die Werkstufe – Vorbereitung auf die Arbeitswelt

Im Vergleich zu den anderen Stufen wird in der Werkstufe viel klassenübergreifend unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, sich auf verschiedene Lehrkräfte in unterschiedlichen Lerngruppen einzulassen. Dies ist für die meisten Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Werkstufenzeit eine große Umstellung. Dennoch kann es auch für das spätere Arbeitsleben von Vorteil sein, sich auf verschiedene Personen einlassen zu können. Die Werkstufe besteht aus fünf Klassen mit jeweils zehn Schülerinnen und Schülern. Ein Schwerpunkt in der Werkstufe ist die **Vorbereitung auf das Arbeitsleben**. Mit dem Ende der Schulzeit und dem Schritt in die Arbeitswelt beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Gerade für unsere Schülerinnen und Schüler muss dieser gut vorbereitet und begleitet werden. Deshalb wird in der Werkstufe der Schwerpunkt darauf gelegt, Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten herauszuarbeiten. Ein wesentlicher Baustein der Werkstufe ist der **Praxistag**. Er findet einmal in der Woche klassenübergreifend für die gesamte Werkstufe an der Schule statt. Die Gruppen vermitteln Fertigkeiten, die zum einen verschiedene Tätigkeitsfelder einer späteren Beschäftigung

sein können, zum anderen auf mehr Selbstständigkeit im Bereich Wohnen vorbereiten. Folgende Praxistaggruppen werden angeboten: Kochen, Nähen, Hauswirtschaft mit Schwerpunkt Wäsche, Schulkiosk, Werken mit Holz und Gartenarbeit sowie Hausmeistertätigkeiten mit Fahrradwerkstatt.

Jede Schülerin und jeder Schüler nimmt ein Schulhalbjahr an einer **Praxisgruppe** teil, danach wird gewechselt. Innerhalb der Werkstufen-Zeit werden also alle sechs Gruppen durchlaufen. Die Reihenfolge des Besuchs der Gruppen ist beliebig und kann von den Jugendlichen selbst gewählt werden. Darüber hinaus finden an einem Nachmittag pro Woche **klassenübergreifende AGs** statt, die ebenfalls auf das Arbeitsleben oder mehr Selbstständigkeit im Alltag vorbereiten sollen. Hier können die Schülerinnen und Schüler jedes Halbjahr frei wählen, welche AG sie besuchen möchten. Das Angebot umfasst dabei: Computerarbeit, Kunst und Handwerk, Nordic Walking, Freizeitgestaltung, Anti-Stress und Entspannung, Übergang Schule – Beruf und Partyservice.

Des Weiteren findet innerhalb des Klassenverbandes **Gesamtunterricht** statt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Sachthemen und Kulturtechniken.

Je nach Interesse können sich die Schülerinnen und Schüler für eine oder mehrere Sportgruppen entscheiden. Zur Auswahl stehen ihnen dabei Schwimmen, Tanzen, Fußball und Tennis.

Ökonomische Bildung in der Werkstufe – Die Schülerfirma „Die Profis“ – der Partyservice der Georgens-Schule

Angefangen hat alles mit der Lehrprobe einer Lehramtsanwärterin im Jahr 2009. Hier wurde der Partyservice ins Leben gerufen. Seither haben sich das Konzept und das Angebot des Partyservice stetig weiterentwickelt.

Die drei Säulen unserer Schülerfirma

Ein Schwerpunkt der Werkstufe ist, Schülerinnen und Schüler auf die Arbeitswelt vorzubereiten. Dazu bietet unsere Schülerfirma auf verschiedenen Ebenen vielfältige Möglichkeiten.

■ Berufsfeld Gastronomie

Da die Jugendlichen am Übergang zwischen Schule und Beruf stehen, möchten wir mit der Dienstleistung „Partyservice“ den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die verschiedenen Berufsfelder in der Gastronomie vermitteln. Tätigkeiten und Arbeitsweisen in der Küche werden ebenso vermittelt wie Aufgaben im Servicebereich. So merken sie, ob ihnen diese Arbeitsform Freude bereitet und ob es das ist, was sie sich unter dem Arbeiten in der Küche oder dem Bedienen in einem Restaurant vorstellen.

■ Jugendliche stärken

Wir wollen den Jugendlichen die Gelegenheit bieten zu zeigen, was sie können. Am Buffet und beim Anbieten der Speisen können Kontakte und Kommunikation zwischen Gästen und Schülerinnen und Schülern entstehen. Lob für ein gelungenes Buffet stärkt die Jugendlichen in ihrem Selbstbewusstsein und schweißt die Gruppe zusammen.

■ Integration und Kooperation: Raus aus der Schule – rein ins Leben

Wir suchen nach Anlässen und Auftraggeberinnen und Auftraggebern außerhalb der Schule, für die der Partyservice Buffets anbieten kann, z. B. in anderen Institutionen und Firmen, bei privaten und öffentlichen Festen. Gelegenheiten zur Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sollen damit geschaffen werden.

Das Angebot

Unser Partyservice produziert und liefert kalte sowie warme Speisen, süßes und herzhaftes Fingerfood sowie warmes Mittagessen mit Dessert. Unsere Schülerinnen und Schüler bauen das Buffet vor Ort auf und bedienen die Gäste am Buffet. Warmes Mittagessen wird in Wärmebehältern geliefert und ebenfalls von den Partyservice-Mitarbeitern an die Gäste ausgegeben. Wenn gewünscht, kann Geschirr von den „Profis“ mitgebracht werden. Nach dem Essen wird alles wieder eingesammelt und aufgeräumt. Inzwischen haben wir ein breites Angebot an Speisen, die sich zum einen in der Herstellung mit Schülerinnen und Schülern eignen, zum anderen auch in großer Menge hergestellt werden können. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass vor Ort frische Crêpes gebacken werden.

Für jeden Anlass etwas dabei: Die Buffets der „Profis“ sind vielfältig



Abb. 29: Diverses Fingerfood



Abb. 30: Salatbuffet und Aufstriche



Abb. 31: Kuchenbuffet

(Fotos: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Kunden und Anlässe

Einen Teil unserer Aufträge führen wir innerhalb der Schule aus. So werden wir z. B. von Kolleginnen und Kollegen beauftragt, für ein Geburtstagsjubiläum oder eine Verabschiedung ein Buffet in der Schule vorzubereiten. Auch für Veranstaltungen in unserer Schule, z. B. Seminartage von Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärttern stellen wir Mittagessen her. An Schulfesten oder Weihnachtsbasaren backen die „Profis“ frische Crêpes. Innerhalb der Schule bereiten wir Buffets für bis zu 130 Personen zu. Bei solch umfangreichen Aufträgen bekommen wir bei der Speisenzubereitung Unterstützung von anderen Klassen. Dies stärkt die Schulgemeinschaft.



Abb. 32: Checkliste für Crêpes



Abb. 33: Aufbau Arbeitsplatz – Crêpes machen

Das Backen von Crêpes ist sowohl bei Schülerinnen und Schülern als auch bei Gästen beliebt. Bildrezepte und Checklisten helfen bei der Vorbereitung. Zum Einrichten des Arbeitsplatzes erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Foto, das zeigt, wie die Arbeitsgeräte angeordnet werden sollen.

(Fotos: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Viele Aufträge bekommen wir aber auch von Kunden außerhalb der Schule. Hier sind es verschiedene Institutionen und Einrichtungen aus Ludwigshafen und Umgebung sowie Schulen, die ein Mittagessen für ihren pädagogischen Tag bestellen. Aber auch Privatpersonen bestellen für Geburtstage oder andere Gelegenheiten unseren Partyservice für zu Hause. Außerhalb der Schule können wir Essen für 10 bis 80 Personen vorbereiten. Dabei kommt es jedoch auf den Umfang der verschiedenen Speisen an. Ein Buffet mit vielen verschiedenen Sorten an Fingerfood bedeutet mehr Handarbeit und Vorbereitungszeit als einen Gemüseeintopf vorzubereiten. Daher variiert die Obergrenze der Personenzahl je nach Auftrag.

Einbindung der Schülerfirma in den Schulalltag

Die Arbeit der Schülerfirma ist abhängig von **Art und Umfang der Aufträge**. Die Schülerfirma muss also recht **flexibel** ihre Arbeit aufnehmen können. Gut ist ein Vorlauf von mindestens vier Wochen von der Auftragsanfrage bis zum Termin. Je früher wir angefragt werden, desto besser können wir planen und den Auftrag auch entsprechend im Schulalltag einplanen. Bei großen Aufträgen, bei denen alle Klassen bei der Zubereitung mithelfen, kommt es vor, dass die gesamte Woche im Partyservice-Projekt gearbeitet und vorbereitet wird. Dann duftet es in jeder Klasse anders und alle sind am Kochen und Backen. Bei kleineren Aufträgen legen die einzelnen Klassen, die die Speisenzubereitung übernommen haben, einen oder mehrere **Kochtage** in der Woche ein. Wenn wir einen Auftrag bekommen, planen wir die Vorbereitung entsprechend im Stundenplan ein. Es ist daher wichtig, dass der **Stundenplan flexibel** ist, um die Arbeit mit der Schülerfirma umsetzen zu können. Dazu sind immer auch **Absprachen** im Werkstufen-Team notwendig. Der einzige feste Termin, der regelmäßig stattfindet, ist die Partyservice-AG (zwei Stunden pro Woche am Nachmittag).

Beteiligung von Lehrkräften in der Schülerfirma

Bei der Zubereitung von Speisen für Buffets oder für ein Mittagessen arbeiten wir mit insgesamt **fünf Werkstufenklassen**, in denen jeweils 10 Jugendliche sind. Das Werkstufen-Team besteht aus 13 Lehrkräften, die dann mit den Klassen kochen und backen. Bei Aufträgen außerhalb der Schule bin ich mit einer weiteren Kollegin oder einem weiteren Kollegen unterwegs. Dies bedeutet, dass wir den

gesamten Schultag nicht in der eigenen Klasse sind, sondern uns mit den Partyservice-Mitarbeitern auf dem Auftrag befinden. Dies erfordert auch von den Kolleginnen und Kollegen, die in der Klasse bleiben, **Flexibilität**. Zwar sind aus jeder Klasse auch Schülerinnen und Schüler beim Auftrag dabei, trotzdem fehlen wir an diesem Tag als Lehrkräfte in der Klasse. In der Vergangenheit hat es sich **bewährt**, dass immer die gleichen Kolleginnen und Kollegen die Aufträge außerhalb der Schule begleiten. Dadurch können sich die **Abläufe besser einspielen** und es sind weniger Absprachen nötig. Bei Aufträgen innerhalb der Schule, die meist sehr umfangreich sind, sind auch mehr Kollegen beteiligt. Hier unterstützen sie die Jugendlichen an den verschiedenen „Buffet-Bereichen“ (z. B. beim Getränke-Ausschank, am Crêpes-Stand, beim Kuchen-Buffer, an der Suppen-Ausgabe etc.) sowie beim Abräumen und Geschirr-Spülen. Die **Organisation der Aufträge** liegt allerdings bei mir allein. Von Telefonaten bei Auftragsanfragen, Absprachen mit den Klassenteams (Wer macht was?), bis zu Rechnungen und Finanzen. Hier ist es bisher schwierig Schülerinnen und Schüler so einzubinden, dass diese dabei auch selbständig mitarbeiten können.

Ein Beispiel aus der Praxis: Von der Auftragsanfrage bis zur Abschlussbesprechung: Ablauf eines Partyservice-Auftrags außerhalb der Schule

Auftragsanfrage

Personen, die an unserem Partyservice Interesse haben, melden sich **per E-Mail oder telefonisch** an unserer Schule. Es werden Termin, Personenzahl und die Wünsche für das Buffet besprochen. Eine Liste mit unserem Angebot wird auf Wunsch verschickt, so dass die Kunden daraus auswählen können. Diese ersten Absprachen führe ich selbst durch. Das Führen von Telefonaten durch Schülerinnen und Schüler gestaltet sich schwierig, da dabei häufig spontan auf Fragen eingegangen werden muss und auch der Mut aufgebracht werden muss mit einer fremden Person zu sprechen. Hier haben viele unserer Jugendlichen noch Hemmungen oder große Unsicherheiten. Dennoch wäre dies eine gute Gelegenheit, sich im Telefonieren und Kommunizieren zu üben. Hier bietet sich also ein weiteres Lernfeld an. Bei Aufträgen, die von Kolleginnen und Kollegen unserer Schule in Auftrag gegeben werden, ist dies schon einfacher. Hier führen die Schülerinnen und Schüler ein Interview, in dem die wichtigsten Fragen zum Auftrag geklärt werden. Zur Unterstützung orientieren sie sich an einem **Fragebogen**, den sie im Gespräch ausfüllen. Das ist für die Schülerinnen und Schüler **gut umsetzbar**.

Absprachen im Werkstufen-Team: Wer macht was?

Da nicht nur eine Klasse, sondern alle fünf Werkstufen-Klassen am Partyservice-Projekt teilnehmen, erfordert dies **zahlreiche Absprachen** im Werkstufen-Team. Nachdem ein Auftrag angenommen wurde, wird im Werkstufen-Team besprochen, welche Klasse was zubereitet. Welche Klasse stellt die Blätterteigtaschen her? Welche Klasse kocht die Suppe? Wer kümmert sich um den Nachtsch, etc. Je nach Umfang des Auftrages sind dann z. B. nur zwei Klassen an der Vorbereitung der Speisen beteiligt, bei großen Aufträgen helfen dagegen alle fünf Klassen mit. **Die Klassen planen eigenständig**, wann sie was vorbereiten. Wichtig ist immer die Frage: Wann muss alles fertig sein, damit auch pünktlich geliefert werden kann? Hier müssen alle zuverlässig sein. Im Laufe der Zeit haben sich „Experten-Klassen“ ergeben, die bestimmte Speisen immer wieder zubereiten. Wenn z. B. für einen Auftrag Quiche gewünscht wird, übernimmt dies meist immer dieselbe Klasse. Dies hat viele Vorteile: Die Jugendlichen können durch Wiederholung **an Erfahrung gewinnen**. Die Handlungsschritte sind ihnen mit der Zeit bekannt, sie kennen das Rezept und erhalten Sicherheit in ihrem Tun. Dadurch gelingt es einzelnen Schülerinnen und Schülern eine Quiche im Laufe der Zeit absolut selbständig zuzubereiten. Die Jugendlichen gewinnen nicht nur an Sicherheit bei der Zubereitung, sondern auch an Selbstbewusstsein. So hat ein Schüler sich das Rezept der Quiche mitgenommen, um es selbst auch zu Hause nach zu kochen. Ein großer Erfolg!

Die Einkaufsliste

Jede Klasse ist für den Einkauf selbst verantwortlich. Die Schülerinnen und Schüler schreiben einen Einkaufszettel. Schon hier ergeben sich viele Lernmöglichkeiten für die Jugendlichen:

- Lese- und Schreibfähigkeiten: Das Rezept muss gelesen und die Zutaten müssen aufgeschrieben werden.
- Rechenfähigkeiten: Das Rezept ist für 10 Personen – wir brauchen es aber für 50 Personen. Hier müssen Mengen umgerechnet werden.
- Welche Gewürze haben wir noch da? Reicht die Menge? Was muss also nicht gekauft werden?

Der Einkauf

Der nahegelegene Supermarkt kann zu Fuß erreicht werden. Hier können die Schülerinnen und Schüler anhand der **Einkaufsliste** üben, sich im Geschäft zu orientieren, Mengen abzuzählen und auf dem Zettel abzuhaken. An der Kasse wird bezahlt und das Rückgeld nachgerechnet. Beim Verteilen der Lebensmittel auf die Taschen und Rucksäcke wird geübt, wie die Lebensmittel verpackt werden – zum einen, dass nichts kaputt geht, zum anderen, dass das Gewicht gut verteilt wird. In der Schule angekommen, müssen die Zutaten verstaut werden. Was gehört in den Kühlschrank, was ins Regal? Auch hier stecken wieder viele Lernmöglichkeiten in den Bereichen Lesen, Schreiben, Rechnen und Lebenspraxis.

Kochen und backen

Der Kochunterricht ist von der Unter- bis in die Werkstufe immer wieder und in unterschiedlicher Form und Intensität **Bestandteil des Stundenplans**. An unserer Schule verfügt jeder Klassenraum über eine Küchenzeile mit Herd und Backofen. Außerdem gibt es zwei **Lehrküchen** mit jeweils zwei Küchenzeilen. Im Kochunterricht stecken viele Themen und Lernmöglichkeiten für unsere Schülerinnen und Schüler: im Bereich der **Lebensmittelkunde** werden Lebensmittel entdeckt, probiert, zubereitet, neue Gerichte ausprobiert. Beim Zubereiten werden die feinmotorischen Fähigkeiten, wie waschen, schneiden, rühren, kneten, formen, abfüllen etc. trainiert. Beim gemeinsamen Essen werden das richtige Tischdecken, das Abräumen, Spülen und Aufräumen geübt. Nicht zuletzt steckt im Kochen auch das **soziale Miteinander**: jede und jeder hilft mit, damit am Ende eine leckere Mahlzeit für alle entsteht. Die Jugendlichen genießen die Gemeinschaft beim gemeinsam zubereiteten Essen.

In Bezug auf unseren Partyservice bedeutet die gute Küchenausstattung, dass die Möglichkeit besteht, dass alle fünf Werkstufenklassen zur gleichen Zeit kochen können. Bei umfangreichen Aufträgen können einzelne Speisen vorgekocht und dank eines großen Gefrierschranks eingefroren werden. Dies ist organisatorisch manchmal nicht anders machbar und erleichtert uns die Umsetzung. Die Zubereitung von großen Mengen eines Gerichts kommt unseren Schülerinnen und Schülern sehr entgegen, da sie hier durch die zahlreichen Wiederholungen der immer gleichen Arbeitsschritte den Ablauf der Zubereitung besser einüben und verinnerlichen können. Wenn der Ablauf der Handlungen klar ist, kann auch an den Details gearbeitet werden. Das Auge isst schließlich mit und so wird immer auch auf ordentliches Arbeiten geachtet.

Erarbeitung verschiedener Arbeitsformen bei der Speisenzubereitung

► Gruppenarbeit am Beispiel Quiche

Hier wird die Klasse in verschiedene Arbeitsgruppen eingeteilt, die für die einzelnen Teile einer Quiche verantwortlich sind:

- Gruppe 1 ist für den Teig zuständig: Zutaten abwägen und zu einem Teig verkneten.
- Gruppe 2 bereitet den Belag vor: Gemüse waschen, schälen, schneiden, anbraten
- Gruppe 3 stellt die Soße her: Zutaten abmessen, Eier aufschlagen, verrühren

Alle „Arbeitsergebnisse“ kommen auf dem Blech zusammen: Der Teig wird von Gruppe 1 auf dem Blech ausgerollt, der Belag wird von Gruppe 2 auf dem Teig verteilt und schließlich gießt Gruppe 3 die Soße darüber.

► „Fließbandarbeit“ am Beispiel Schichtdessert

Die einzelnen Komponenten für das Dessert werden zunächst von Schülerinnen und Schülern in **Gruppenarbeit** vorbereitet: Quark, Joghurt und Sahne anrühren, Obst vorbereiten, Kekse zerbröseln, Schokoladenraspeln in Schälchen füllen. Anschließend werden Tische in einer Reihe aufgestellt. Immer zwei Schülerinnen und Schüler sitzen gegenüber. Vor ihnen in der Mitte steht die Zutat, für die sie beim Abfüllen zuständig sind. **Dann geht es los:**

An der ersten Position werden die Keksbrösel eingefüllt. Das Glas wird zur nächsten Station weitergeschoben. Diese füllt mit einem Spritzbeutel Quark ins Glas. Hier ist genaues Hinschauen und Fingerfertigkeit gefragt, damit nichts verschmiert. Danach geht es weiter zum Obst. Auch hier ist wichtig festzulegen, wie viel es sein soll (1 Esslöffel oder 5 Kirschen, etc...). Es folgen weitere Stationen mit Quark und Schokoladenraspeln. Die letzten beiden Schülerinnen und Schüler in der Reihe verschließen das Glas mit Frischhaltefolie und stellen es in den Kühlschrank. So können zahlreiche Dessertgläser gefüllt werden. Mit jedem Glas können die Jugendlichen ihre Aufgabe einüben und verbessern.



Abb. 34: Schichtdesserts

Schichtdesserts in verschiedenen Variationen: Jede Schülerin, jeder Schüler ist für eine Schicht zuständig.

(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Die Aufgaben werden gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern so eingeteilt, dass jeder die Aufgabe bekommt, die **seinen bzw. ihren Fähigkeiten entspricht**. So ist es z. B. einfacher in das leere Glas einen Löffel Keksbrösel zu geben, als mit dem Spritzbeutel Quark einzufüllen, ohne, dass dabei der Rand verschmiert wird. Wiederum kann es eine **Herausforderung** für einzelne Schülerinnen und Schüler sein, die Kirsche am Ende genau in der Mitte zu platzieren. Alle können bei der Zubereitung beteiligt werden. Dadurch, dass jede und jeder seine Fähigkeiten bei einem Arbeitsschritt mit einbringt, entsteht in **Zusammenarbeit** das fertige Dessert.

Egal welche Arbeitsform gewählt wird: es lohnt sich vor dem Beginn der Arbeit zunächst die Aufgaben klar zu **verteilen** und zu **besprechen**. Erst, wenn alle Schülerinnen und Schüler wissen, was zu tun ist, können sie auch selbständig arbeiten. Dies kostet zwar zu Beginn der Stunde etwas mehr Zeit, diese

Zeit lohnt sich aber zu investieren, weil sie im Ablauf wieder aufgeholt wird, da die Schülerinnen und Schüler ihre Aufgabe sicherer ausführen können.

Wer geht mit?

In der Woche vor dem Auftrag gehe ich von Klasse zu Klasse und frage, wer zum Auftrag mitgehen möchte. Pro Schuljahr besteht die Gruppe der Service-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter aus 15-20 Schülerinnen und Schülern, die aus allen fünf Werkstufenklassen kommen. An einem Auftrag nehmen 8-10 Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrkräfte teil. Diese Gruppengröße hat mehrere **Vorteile**: Gerade, wenn mehrere Aufträge in kurzen Zeitabständen anstehen, ist es von Vorteil, einen ausreichend großen Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiter-Pool zu haben. So können sich die Schülerinnen und Schüler abwechseln und jede und jeder kommt mal dran. Die Schülerinnen und Schüler, die mitgehen, erhalten einen **Elternbrief**, in dem die Eltern über die Mitarbeit beim Auftrag informiert werden mit der Bitte, dass die Kinder an diesem Tag in entsprechender Kleidung zur Schule kommen. Ein weiterer Vorteil ist, dass mit dem kleinen **Schul-Bus** und **Schul-PKW**, alle Schülerinnen und Schüler samt Material und Essen von den Lehrkräften selbst transportiert werden können. Es muss kein „Fahrdienst“ organisiert werden. Alle Schülerinnen und Schüler bekommen mehrere Aufgaben. Jede und jeder ist eingespannt und muss auch wirklich mit anpacken. Niemand ist „arbeitslos“ während des Auftrags.

Bei der Zusammensetzung der Gruppe achte ich darauf, dass gerade zu Beginn des Schuljahres **erfahrene** und **eingearbeitete** Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam mit neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenarbeiten. So können die älteren Schülerinnen und Schüler die jüngeren **anlernen**. Dadurch, dass immer Schülerinnen und Schüler dabei sind, die sich auskennen, haben die Neuen Gelegenheit, sich vieles von ihnen abzuschauen. „**Learning by doing**“ ist hier ein wichtiges Prinzip. Nur so können die Schülerinnen und Schüler erfahren, ob ihnen die Mitarbeit Spaß macht.

5 UNTERRICHTSEINHEITEN

5.1 Break-even-Point-Analyse

Die Unterrichtssequenz „Break-Even-Point-Analyse“ ist Teil eines Projektes „Markteinführung“. Die Schülerinnen und Schüler überlegen, ob eine Markteinführung eines Fair-Trade-Tees ökonomisch sinnvoll ist. Während die Markteinführung das eigentliche Lernprodukt ist, welches im Mittelpunkt steht, existieren weitere Problemstellungen, die untersucht werden können, z. B. eine Marktanalyse oder eine Break-even-Point-Analyse. Die Break-even-Point-Analyse (auch Gewinnschwellenanalyse genannt), wird in der Schule heute zumeist gar nicht oder nur zufällig als Randthema thematisiert. Selbstverständlich kann die Unterrichtssequenz auch ohne das Projekt „Markteinführung“ bearbeitet werden. Denn der Grundgedanke der vorliegenden Unterrichtssequenz basiert auf der Idee, dass im Mathematikunterricht die Ökonomie als Querschnittsthema eingebunden wird. Während die Schülerinnen und Schüler mathematisches Wissen im Bereich der linearen Gleichungen erlernen, sollen grundlegende ökonomische Begriffe erarbeitet werden. Die Lernenden sollen dabei für ein eigenes Produkt oder den hier verwendeten Fair-Trade-Tee die Gewinn-, die Kosten- und Umsatzfunktion kennenlernen und diese in einen Zusammenhang setzen.

Didaktisch methodische Überlegungen

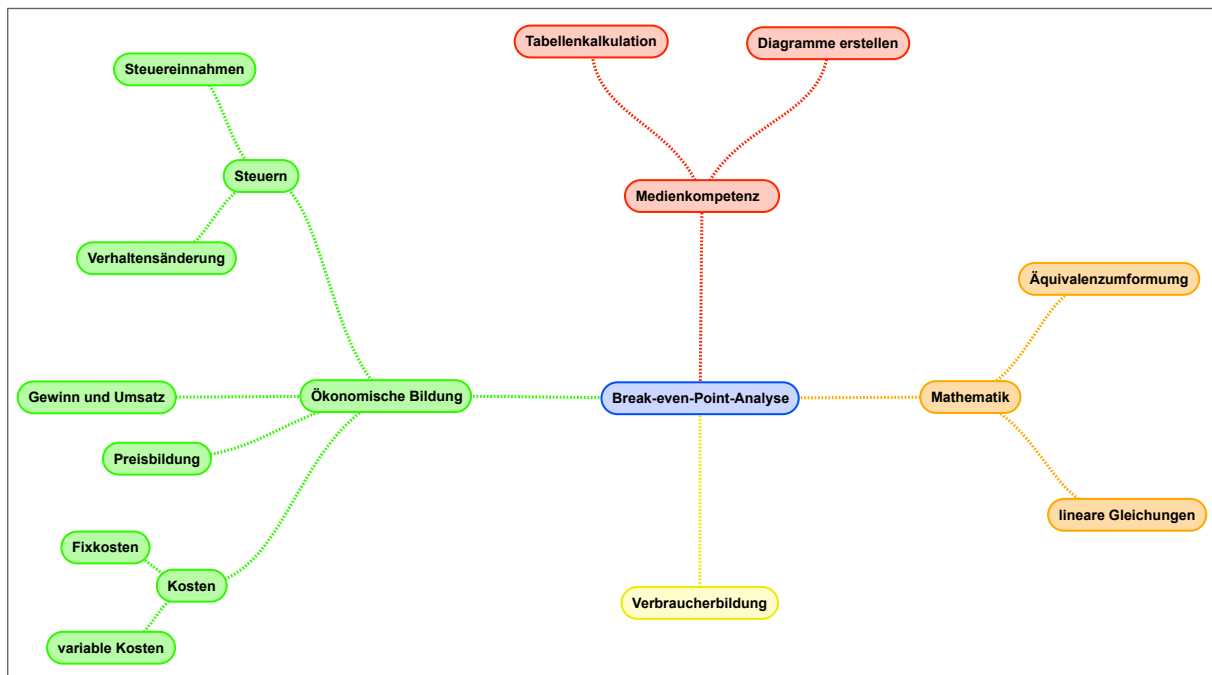
Die Break-even-Point-Analyse bietet als Werkzeug die Möglichkeit, zentrale wirtschaftliche Begriffe (Kosten, Umsatz, Gewinn, Preis) in ihrer praxisorientierten Bedeutung zu verstehen und in einer didaktisch reduzierten ökonomischen Unterrichtssequenz im Zusammenhang zu erfahren.

Dabei wird bewusst ein linearer Anstieg gewählt, um die komplexe Realität zu vereinfachen. In der Realität werden oft Preis- bzw. Kostenstaffelungen angetroffen (z. B. ab einer Menge von 100 Stück gibt es einen Rabatt von 3 %). Als Unternehmerin oder Unternehmer muss man sich allerdings die Frage stellen, welche Menge verkauft werden muss, damit alle Kosten gedeckt sind und das Unternehmen in die Gewinnzone gelangt. Mit anderen Worten: Sie wollen nicht nur verkaufen, sondern sie müssen auch davon leben.

Verbraucherinnen und Verbraucher stellen sich häufig die Frage, wie der Preis zu Stande kommt? Während Markenprodukte oft zu einem recht teuren Preis verkauft werden, sieht man bei Alltagsprodukten im Discounter einen sehr niedrigen Preis, bei dem es kaum vorstellbar ist, dass dieser die Herstellungskosten deckt. Die Break-even-Point-Analyse soll dabei ein eigenes verantwortungsvolles Kaufverhalten fördern.

Auch aus Sicht der Wirtschaftssubjekte (z. B. dem Staat oder dem Unternehmen) ergeben sich aus dem Preis und der Gewinnschwelle weitere Fragestellungen. Dazu zählen beispielsweise steuerliche Fragestellungen, einmal die Steuereinnahmen, aber auch, ob durch den Preis und die dazugehörige Steuer eine verhaltensändernde Maßnahme beim Konsumenten erfolgt. Gerade im Bereich von gesundheitsschädlichen Produkten (Alkohol) oder bei umweltbelastenden Produkten (Kurzstreckenflüge) ist diese Fragestellung sehr aktuell.

Mindmap zur didaktischen Einbettung der Unterrichtssequenz



Verlauf

Es ist natürlich wünschenswert, dass die Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Projektes Markteinführung ihre Mathematiklehrkraft ansprechen und fragen, wie ein Preis für ein Produkt ermittelt werden kann, damit ein Gewinn erzielt wird. Wahrscheinlich wird dies nur in wenigen Fällen eintreten, somit könnte eine Sensibilisierung bzw. das Ankommen im Lernkontext mit der Aufgabenstellung zur Einführung eines Fair-Trade-Tees erfolgen¹:

Sinnvoll ist es, die Aufgabe in Kleingruppen bearbeiten zu lassen, damit die Lehrkraft die Schülerinnen und Schüler individuell fördern aber auch fordern kann. Die Lernenden sollen in ihrer Gruppe eigene Vorstellungen entwickeln und dabei klären was die Begriffe „Kosten“ (variable - und Fixkosten), „Gewinn“ und „Umsatz“ bedeuten. Die Lehrkraft kann die Gruppen zusätzlich ermutigen, Beispiele für die einzelnen Begriffe zu finden. Auf diese Weise erfolgt automatisch eine Feedback-Schleife und somit eine Kontrolle, ob die Lernenden die Begriffe richtig zugeordnet haben. Nachdem die Gruppen die Größen der Aufgabenstellung zugeordnet haben, kann die Rechnung erfolgen. Für eine gelingende Rechenoperation muss den Schülerinnen und Schülern bewusst sein, dass ein Gewinn erst erzielt werden kann, wenn der Umsatz die Kosten übersteigt. Leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler können den Zusammenhang direkt in ein Koordinatensystem übertragen. Bei leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern kann eine schrittweise Herleitung erfolgen. Nun kann die Begriffserklärung des „Break-even-Point“ erfolgen; die Lernenden sollen diesen Punkt markieren und mathematisch erklären. Dabei kann auch die Verlust- und Gewinnzone markiert werden.

Falls diese Unterrichtssequenz im Rahmen eines Projektes „Markteinführung“ durchgeführt wird, können nun die Jugendlichen ihr Wissen auf das eigene Lernprodukt anwenden. Ist die Gewinnspanne zu klein, müssen sehr viele Produkte verkauft werden. Bei einer hohen Gewinnspanne stellt sich die Frage, ob Konsumentinnen und Konsumenten bereit sind, diesen hohen Preis zu zahlen. Wahrschein-

¹ Auf die Berücksichtigung der Umsatzsteuer wird zu Beginn verzichtet.

lich müssen die Gruppen nun auch über die Preisgestaltung des ausgedachten Produktes und somit über ihr Lernprodukt diskutieren. Denn in den wenigsten Fällen schätzen Jugendliche, aber auch Unternehmerinnen und Unternehmer die Kosten sowie den eigenen Verkaufspreis richtig ein.

In dem Falle, dass es sich nur um die Unterrichtssequenz handelt, kann die Lehrkraft nun weitere Fragestellungen einbauen, z. B. wie hoch muss der Verkaufspreis sein, damit Gewinn erzielt wird, wenn nur 30 Stück verkauft werden. Fragestellungen dieser Art sind dafür geeignet, das erworbene Wissen zu sichern und das Wissen zu vernetzen.

Bis zum jetzigen Punkt wurde die Umsatzsteuer (im Volksmund auch Mehrwertsteuer) nicht berücksichtigt. Dies könnte bei einer starken Lerngruppe noch in den Arbeitsauftrag einfließen. Eine besondere Bedeutung hat die Berücksichtigung der Umsatzsteuer bei Schülerwettbewerben, bei denen Produkte entwickelt werden. In der Regel vergessen Schülerinnen und Schüler, diese mit in den Verkaufspreis einzurechnen. Sie merken dann aber sehr schnell, dass der Verkaufspreis inklusive der Umsatzsteuer zu hoch ist. Somit muss die Preiskalkulation von vorne starten.

Material und Arbeitsaufträge

Problemstellung

Ein Teegeschäft plant ein neues Produkt in das Sortiment aufzunehmen. Dabei handelt es sich um einen Fair-Trade-Tee aus Indonesien. Es wird darauf geachtet, dass der Tee ökologisch und sozialverträglich angebaut wird. Für die Unternehmen der gesamten Lieferkette gelten bestimmte Regelungen, z. B., dass alle Beschäftigten den jeweils gesetzlichen Mindestlohn erhalten. Der Inhaber des Teegeschäfts legt besonderen Wert auf diese Kriterien, denn Fair-Trade-Produkte sind für ihn sehr wichtig. Die Packung „Schwarzer Tee Indonesien“ kostet im Einkauf 3,24 € und soll für 3,99 € verkauft werden. Das Teegeschäft verteilt die Fixkosten (beispielsweise für Personal, Raummiete usw.) anteilmäßig auf die einzelnen Produkte. Der „Fair-Trade-Schwarzer Tee Indonesien“ soll dabei 0,25 % der gesamten Produktpalette ausmachen. Die Fixkosten des Teegeschäfts belaufen sich auf 12.200 € pro Monat. Wie viele Päckchen des Fair-Trade-Tees müssen im Monat verkauft werden, damit das Produkt die anteiligen Fixkosten sowie Kosten des Einkaufs deckt?

Arbeitsauftrag:

1. Kläre in der Gruppe die Begriffe „Kosten“ (variable - und Fixkosten), „Gewinn“ und „Umsatz“.
2. Errechne wie viele Päckchen des Fair-Trade-Tees im Monat verkauft werden müssten, damit das Produkt die anteiligen Fixkosten sowie Kosten des Einkaufs deckt.
3. Zeichne den Zusammenhang in ein Koordinatensystem, wobei die x-Achse die Anzahl der verkauften Stücke angibt und die y-Achse den Gewinn, die Kosten und den Umsatz in Euro wiedergibt.
4. Der Break-even-Point ist der Punkt, ab dem das Unternehmen Gewinn erzielt, dies bedeutet jede weitere verkaufte Einheit erhöht den Gewinn des Unternehmens. Markiere den Break-even-Point und erkläre diesen Punkt mathematisch mit Hilfe einer Gleichung.

Lösung

gegeben:	Fixkosten für den Tee	$12200\text{€} + 0,25\% = 30,50\text{€}$
	variable Kosten	3,24€
	Kostenfunktion:	$K(x) = 30,50 + 3,24x$
	Umsatzfunktion:	$U(x) = 3,99x$
Rechnung:	$U(x) = K(x)$	
	$3,99x = 30,5 + 3,24x$	
	$0,75x = 30,5$	
	$x = 40,67$	

Antwort:

Es müssen 41 Päckchen Tee im Monat verkauft werden, um die anteiligen Fixkosten zu decken.

Skizze: eigene Darstellung

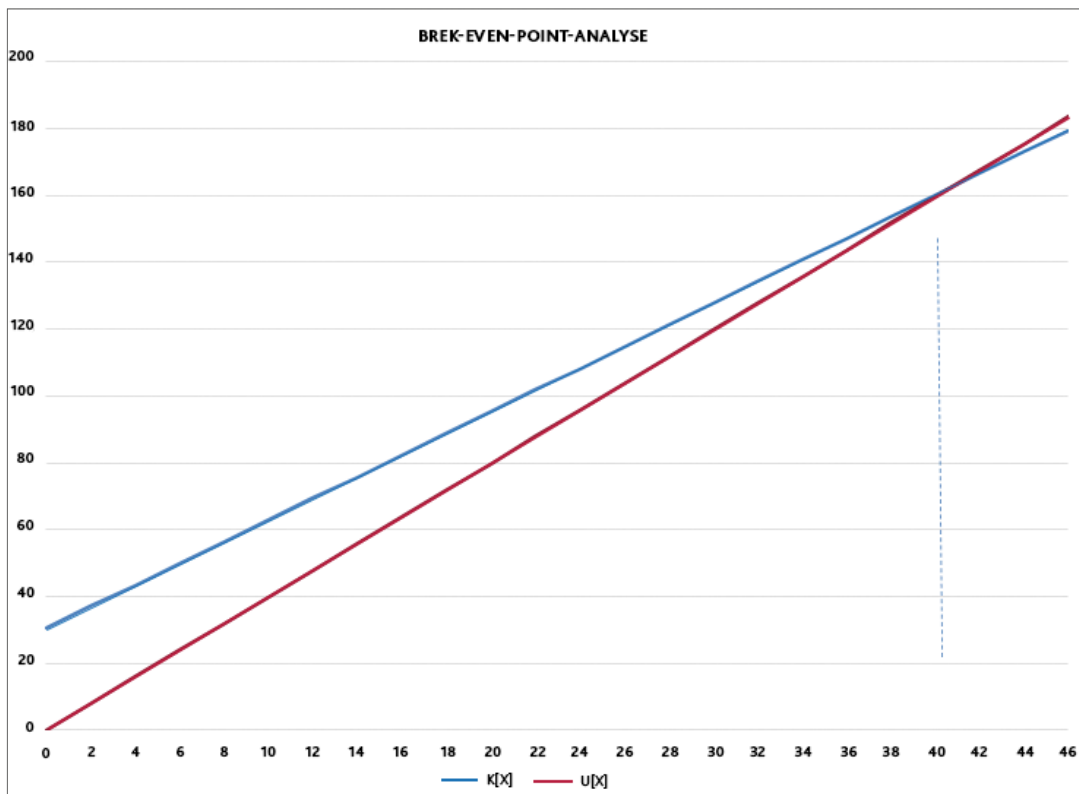


Abb. 35: Break-even-Point-Analyse (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

5.2 Keep Cool

Die Unterrichtseinheit Keep Cool als exemplarisches Beispiel zur Vernetzung der Ökonomischen Bildung mit allgemeinbildenden Fächern

Grundlegende Informationen zur Unterrichtseinheit bzw. Unterrichtssequenz

Die Unterrichtssequenz zum Thema **Klimawandel** in Form eines **Online-Planspiels** eignet sich je nach Aufbereitung sowohl für die Sekundarstufe I als auch Sekundarstufe II und bietet zahlreiche Vernetzungsmöglichkeiten zu weiteren Schulfächern (Erdkunde, Sozialkunde, Politik, Gesellschaftslehre, Biologie, Physik, Chemie bzw. NaWi, Ethik etc.). Die Schülerinnen und Schüler müssen während des Spiels Entscheidungen treffen und die ständigen Veränderungen unterworfenen komplexe Sachlage analysieren, um den Spielverlauf zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Wichtige Entscheidungen zur Klimaveränderung werden auf einem Spielpass festgehalten.

Für die **Vorbereitung** des Online-Planspiels ist eine Unterrichtsstunde einzuplanen, in der sich die Schülerinnen und Schüler über den Inhalt und die Funktionsweise des Spiels informieren. Bei zeitlichen Engpässen oder einer leistungsschwächeren Lerngruppe wird empfohlen, dass die Lehrperson die Einführung (zunächst) im Plenum vornimmt. Der eigentliche zeitliche Umfang des Online-Planspiels an sich umfasst 1-2 Unterrichtsstunden². Eine genaue Vorhersage über die Spiellänge lässt sich nicht treffen, da diese von den (taktischen) Spielaktionen und der Reaktionsgeschwindigkeit der einzelnen Spielgruppen abhängig ist. Im Sinne eines nachhaltigen Lerneffekts sollten die Lernenden nicht unter Zeitdruck gesetzt und dem gegenseitigen Austausch der Ländergruppen zur Verfolgung ihrer Spieltaktik ausreichend Zeit zur Verfügung gestellt werden.

Die Nachbereitung des Planspiels liegt je nach Einbettung in das didaktische Konzept unter Berücksichtigung der Lerngruppe, der vertiefenden Aspekte, des Umfangs und der Anzahl der ausgewählten Reflexionsthemen im Ermessensspielraum der unterrichtenden Lehrkraft. Da das Planspiel online verwaltet wird, müssen bei dessen Überarbeitung eventuell Anpassungen an den hier vorliegenden Arbeitsmaterialien vorgenommen werden.

Die Spielidee

Bei dem Online-Planspiel Keep Cool können 3 bis 6 Schülerinnen und Schüler oder ganze Lerngruppen die Rolle von Ländergruppen (USA & Partner - Europa - ehemalige Sowjetunion - OPEC - Schwellenländer - Entwicklungsländer) einnehmen. Innerhalb dieser Ländergruppe gilt es verschiedene Ziele zu verfolgen. Das wirtschaftliche Ziel eines Landes zur Sicherung des Wirtschaftswachstums besteht in der Errichtung einer bestimmten Anzahl an Fabriken, welches den Mitspielenden bekannt ist. Das politische Ziel eines jeden Landes ist den Mitspielerinnen und Mitspielern unbekannt und kann sich von den mitspielenden Ländergruppen stark unterscheiden oder sogar kontraproduktiv für diese sein. Jede Spielrunde entspricht ca. einem Jahrzehnt und besteht aus vier Spielphasen: Einnahmen – Aktion – Auswertung – Ereignis.

² Da das Online-Planspiel durch die Lehrkraft auch pausiert und zu einem anderen Zeitpunkt weiter gespielt werden kann, lässt sich dieses flexibel oder auch verkürzt in eine sinnlogische Unterrichtseinheit integrieren.

In der ersten Phase werden jeder Ländergruppe die Einnahmen aufgezeigt, die ihnen in der derzeitigen Spielphase für Investitionszwecke zur Verfügung stehen. In der Aktionsphase können die Spielgruppen dann (klimaschädliche oder klimaneutrale) Fabriken oder Schutzstufen kaufen sowie in Interaktion mit den anderen Ländergruppen treten. Die Auswertungsphase dient dazu, jeder Ländergruppe die getätigten Investitionen aller Spielpartner übersichtlich zu visualisieren. In der Ereignisphase können alle oder nur einige Länder von Klimakatastrophen betroffen sein, die sich wiederum nachteilig auf das Weltklima auswirken. Jede dieser Spielphasen wird von den Spielgruppen gleichzeitig durchlaufen. Eine neue Spielphase kann allerdings erst begonnen werden, wenn alle Spielgruppen die vorgeschaltete Spielphase abgeschlossen haben. Nach jeder Spielrunde wird automatisch eine Zwischenbilanz gezogen und eine Erholung des globalen Klimas erfolgt. Das Ausmaß dieser Erholung hängt allerdings vom Stand der Temperaturanzeige (Karbometer) ab.

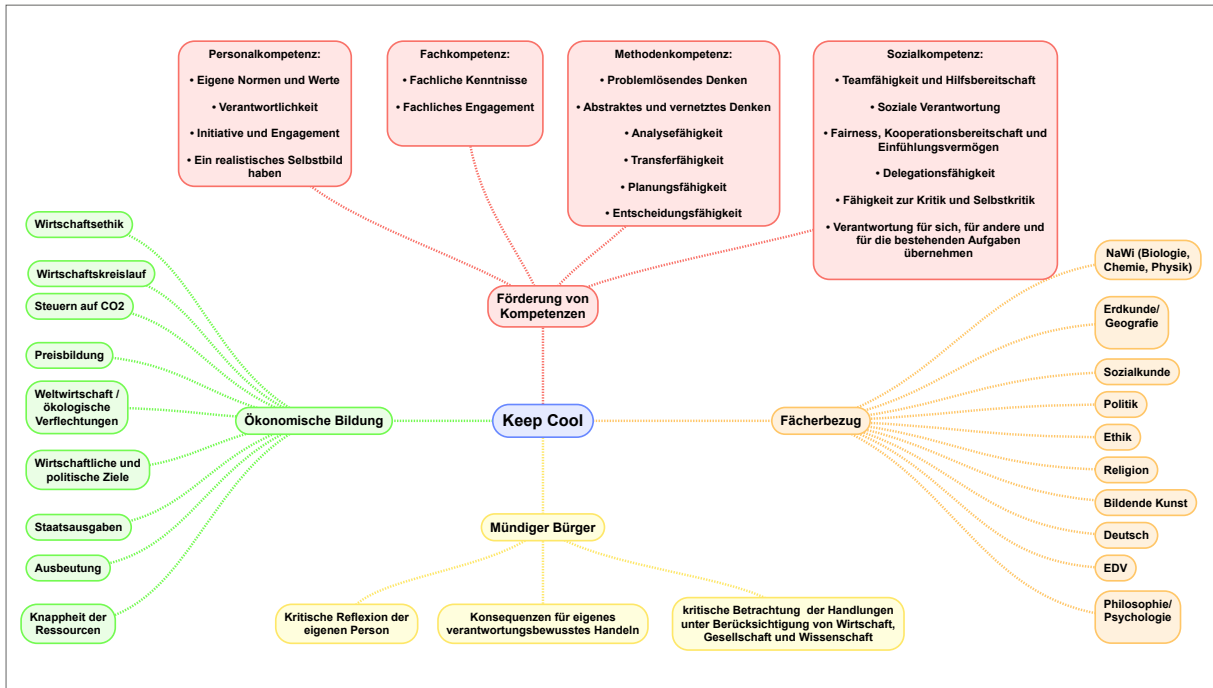
Das Spiel ist beendet, wenn eine Ländergruppe sowohl ihr wirtschaftliches als auch politisches Ziel erreicht hat. Während das wirtschaftliche Ziel eines Landes durch den Kauf neuer Fabriken (mit Hilfe des erwirtschafteten Geldvermögens bisher bestehender Fabriken) durchaus alleine erreicht werden kann, sind die einzelnen Länder zur Erreichung des politischen Ziels auf die Zusammenarbeit mit den anderen Ländergruppen angewiesen, so dass hierfür Strategien, Verhandlungsgeschick und Absprachen notwendig oder hilfreich sind. Durch die Emissionen der Treibhausgase von klimaschädlichen Fabriken kommt es im Spielverlauf zu immer verheerenderen Klimakatastrophen, deren Beseitigung Geldmittel erfordert. Jede Ländergruppe kann durch den Kauf von Schutzmaßnahmen bzw. Schutzstufen künftige Klimakatastrophen abmildern bzw. abwenden. Auch der Kauf von klimaneutralen Fabriken wirkt sich positiv auf den Spielverlauf aus. Durch alleine oder mit anderen Ländergruppen betriebene Forschung können die Kosten für den Bau klimaneutraler Fabriken sogar gesenkt werden. Unabhängig von der jeweiligen Spielstrategie jeder Ländergruppe sollte die Klimaveränderung stets im Fokus der Spielenden bleiben, da alle das Spiel verloren haben, falls das Karbometer das Ende des roten Bereichs erreicht hat.

Relevanz des Themas

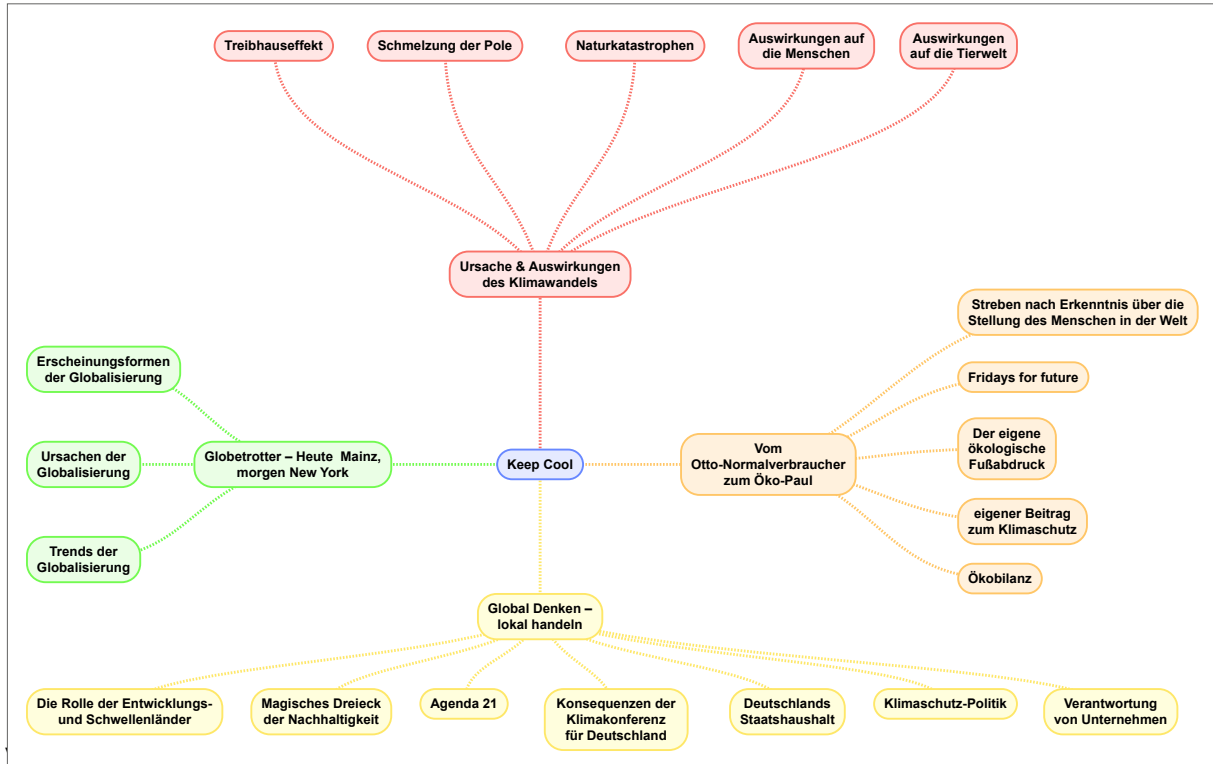
Nicht nur in der Arbeitswelt, sondern auch in der Gesellschaft wird unter den gegebenen Vorzeichen den globalen und ökologischen Herausforderungen ein zentraler Stellenwert zugeschrieben. Das Thema „Klimawandel“ ist und bleibt absehbar politisch aktuell. Wichtig bleibt, die dramatischen Auswirkungen des Klimawandels zu verdeutlichen und auch an die Interessen der Lernenden zu appellieren. Schülerinnen und Schüler sind sich in Bezug auf den Klimawandel meist der Tragweite ihres eigenen Handelns einerseits sowie der Verflechtungen des eigenen Landes mit dem Rest der Welt andererseits nicht umfassend bewusst. Dieses Bewusstsein gilt es fachübergreifend zu schärfen und kritisch zu reflektieren. Themen, die eine tiefergehende Auseinandersetzung ermöglichen, können hierbei u. a. der Fleischkonsum, das Bevölkerungswachstum oder die Einführung von Elektroautos sein. Auch der Einbezug aktueller Studien in den Unterricht kann hierbei einen Mehrwert liefern. So liegt beispielsweise eine ifo-Studie vor, die zu dem Ergebnis kommt, dass Elektroautos momentan noch klimaschädlicher seien als Diesel-PKW.

Die Schule hat den Lehrauftrag die Lernenden zu mündigen Bürgerinnen und Bürger mit Verantwortungsbereitschaft für Natur und Umwelt zu erziehen und dabei auch die globalen Nachhaltigkeitsziele im Blick zu behalten, so dass die kritische Auseinandersetzung unter Einbezug der Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft einen zentralen Stellenwert einnehmen sollte. Die vorliegende Unterrichtseinheit bietet den Lernenden auf Basis der zuvor begründeten Relevanz die Möglichkeit, globale ökologische Zusammenhänge zu erkennen, kritisch zu reflektieren und daraus auch mögliche Konsequenzen für eigenes, verantwortungsbewusstes Handeln zu entwickeln.

Mindmap zu curricularen Bezügen



Mindmap zur Makroplanung



Vor Beginn der Unterrichtseinheit muss sich die Lehrkraft auf der Internetseite des Online-Spiels Keep Cool registrieren. Direkt im Anschluss kann die Lehrkraft nun ein neues Spiel anlegen, in dem sie (passend zur Lernsituation) einen sinnlogischen Spielnamen eingibt und die Dauer eines Spieljahres in Sekunden festlegt. Im Anschluss wird der Lehrkraft das Kennwort für die einzelnen Teams angezeigt.

Zugleich sollte bereits im Vorfeld bei der Bildung der Spielteams darauf geachtet werden, dass in jedem Team mindestens eine leistungsstarke Schülerin bzw. ein leistungsstarker Schüler vertreten ist. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die leistungsschwächeren von den leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern profitieren und sich in jedem Team ein Lernerfolg herausstellt. Prinzipiell besteht keine Notwendigkeit, dass die Lehrkraft in den Spielverlauf eingreift oder die Spielleitung moderiert. Auf diese Weise können die Schülerinnen und Schüler Strategien und Taktiken entwickeln und anwenden, um das Spiel nach ihren Vorstellungen zu lenken. Das Online-Planspiel kann auch mehrmals mit den Schülerinnen und Schülern gespielt werden, da sich die Spielzüge bei jedem Spiel ändern und es somit keine optimale Taktik gibt. Dennoch zeigt die Erfahrung, dass die Schülerinnen und Schüler bei erneutem Spielen ein verbessertes Spielergebnis erzielen.

In der Vorbereitung sollte eine Erläuterung der Spielgrundzüge und der Spielregeln erfolgen. Bei leistungsstarken Lerngruppen ist eine Selbsterschließung dieser Inhalte vorstellbar. Erfahrungswerte zeigen allerdings, dass eine Moderation durch die Lehrkraft (zeit)effizienter abläuft. Danach sollte den Lernenden ausführlich der Spielpass erläutert werden. Auf diesem werden die einzelnen Ereignisse, Aktionen und der Kontostand der Lernenden sowie die Temperatur des Weltklimas erfasst. Im Anschluss bietet sich bereits ein Testlauf des Online-Planspiels an, in dem sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Spielablauf sowie den Spielfunktionen vertraut machen können. Während des Testlaufs werden spezifische Fragen der Schülerinnen und Schüler geklärt, da das Online-Planspiel sehr komplex ist. Aufgrund der Komplexität des Online-Spiels empfiehlt es sich, dass die Lehrkraft die Lernenden durch die Test-Spielphase führt.

Für die eigentliche Unterrichtsstunde des Online-Planspiels werden 90 Minuten empfohlen. Der Stundenschwerpunkt der Unterrichtssequenz liegt in der Analysekompetenz, da die Lernenden während des Spiels Entscheidungen treffen und vor allem analysieren müssen, um den Spielverlauf zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Wichtige Entscheidungen zur Klimaveränderung werden auf dem Spielpass festgehalten. In der Reflexionsphase sollte daher die Reflexion der Analysekompetenz erfolgen.

Zu Beginn der Unterrichtsstunde kann den Lernenden ein Zitat von Friedensreich Hundertwasser, der sich für den Umweltschutz eingesetzt hatte, aufgezeigt werden, um die Schülerinnen und Schüler zu fokussieren: *„Es ist alles da, um auf Erden glücklich zu sein! Wir haben jeden Tag einen neuen Morgen, Bäume und Regen, Hoffnung und Tränen, Tiere und alle Farben, Sonne und Schatten. Wir sind reich!“* In diesem Zusammenhang bietet sich die Reflexionsfrage an, was in diesem Zitat Reichtum bedeutet und welchen Stellenwert dieser heutzutage einnimmt.

Im Anschluss daran sollte die Lehrkraft die Schülerinnen und Schüler jedes Spielteams zu sich bitten, um diesen ihre Ländergruppe mitzuteilen. Die Zuweisung der Spielteams zu einer Ländergruppe kann einerseits durch ein Losverfahren erfolgen oder durch die Fremdbestimmung der Lehrkraft (bspw. bei heterogenen Spielgruppen oder bei einer Wiederholung des Online-Planspiels). Nach Zuweisung der Ländergruppe sollte sich jedes Spielteam vor einem PC positionieren. Allerdings ist darauf zu achten, dass sich alle Spielteams im Unterrichtsraum gleichmäßig verteilen, so dass die gruppeninternen Taktikbesprechungen von den Spielgegnerinnen und -gegnern nicht gehört werden können. In der anschließenden Arbeitsauftragsphase sollen die Schülerinnen und Schüler den an ihrem Gruppentisch hinterlegten Arbeitsauftrag³ durchlesen. Anschließend bekommen die Lernenden die Gelegenheit, Verständnisfragen zu stellen. Nachdem alle Fragen geklärt sind, können sie sich im Internet in das Simulationsspiel Keep Cool mit ihrem gruppenspezifischen Kennwort einloggen und mit dem Online-Planspiel beginnen. Allerdings sollten die Lernenden nochmal deutlich daran erinnert werden, während des Spielverlaufs den Spielpass auszufüllen. Auch während des Spiels sollte die Lehrkraft da-

rauf achten, da dieser für die Reflexions- und Auswertungsphase eine wichtige Grundlage darstellt. Während des Spiels mischt sich die Lehrkraft nicht in das Spielgeschehen ein, steht jedoch für Fragen oder Probleme der Lernenden zur Verfügung. Das Spiel ist beendet, sobald ein Team sein wirtschaftliches Ziel und eines seiner beiden politischen Ziele verwirklicht hat oder das Barometer in der Simulation den kritischen Wert überschritten hat.

Direkt nach Beendigung des Spiels erhalten die Lernenden 15 Minuten Zeit, um gruppenintern ihren Spielpass zu besprechen und sich wichtige Aspekte ihrer Vorgehensweise auf der Spielpassbesprechung zu notieren. Die Spielpassbesprechung dient zur Vorbereitung auf die Reflexionsphase, auf die jedoch bei Zeitknappheit verzichtet werden kann (Seitenausstieg). Im Anschluss wird mit den Lernenden ein Sitzkreis gebildet. Während der Reflexionsphase hat jede Schülerin und jeder Schüler die Aufgabe, Ergänzungen auf seiner Spielpassbesprechung vorzunehmen. Zunächst werden die Schülerinnen und Schüler nach dem Sieger des Spiels gefragt. Ohne Reaktion auf ihre Antwort wird die Filmsequenz „Quercus - Stop Global Warming“ als Perturbation gezeigt. Das Video ist bei youtube online abrufbar und kann als stummer Impuls dienen, auf das sich die Schülerinnen und Schüler unaufgefordert melden werden. Falls kein selbständiges Melden der Lernenden erfolgt, kann die Lehrkraft die Reflexionsfrage stellen, wen sie jetzt als Sieger des Spiels sehen. Meist werden die Schülerinnen und Schüler hierbei antworten, dass keine Spielgruppe als Sieger hervorgeht, sondern alle einen Beitrag zum Anstieg der Welttemperatur beigetragen haben. Durch die weiteren Reflexionsfragen und die zirkulären Fragestellungen der Lehrkraft kann eine tiefgründige Reflexion erreicht werden, in dem die Lernenden ihr Handeln während des Spiels überdenken und Konsequenzen für ihre Lebenswelt ziehen. Des Weiteren kann in der Reflexionsphase auf das zu Unterrichtsbeginn von Hundertwasser aufgezeigte Zitat Bezug genommen und mit den Folgen des Simulationsspiels sowie der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler in Beziehung gesetzt werden.

Während des Spielverlaufs wird von Keep Cool Online ein Protokoll angelegt, in dem eine Dokumentation der zentralen Spielaktivitäten vorgenommen wird, welches sich wiederum für die Nachbereitung anbietet. Je nach Lerngruppe und Anspruchsniveau kann das Protokoll für weitere inhaltliche Querverweise bzw. (fachübergreifende) Vernetzungen und Reflexionsanlässe förderlich sein.

Material zur Unterrichtseinheit/Unterrichtssequenz

Internetlink des Online-Planspiels: <http://keep-cool-mobil.de/spiel>

Zitat von Friedensreich Hundertwasser

„Es ist alles da, um auf Erden glücklich zu sein! Wir haben jeden Tag einen neuen Morgen, Bäume und Regen, Hoffnung und Tränen, Tiere und alle Farben, Sonne und Schatten. Wir sind reich!“
(Guldenschuh-Fessler & Fessler, 2020, S. 39)

Link zum Reflexionsvideo „Quercus - Stop Global Warming“:

<https://www.youtube.com/watch?v=7sNY6XYlzl0>

- 3 Die Lehrkraft kann selbst entscheiden, ob diese einen Probedurchlauf bei der jeweiligen Lerngruppe für sinnvoll erachtet.

Keep-Cool-Online wird derzeit überarbeitet und ist voraussichtlich ab März 2022 wieder online abrufbar. Die Mobile-Version (Keep Cool mobil) hingegen ist online verfügbar, weicht aber vom spielerischen Ablauf von der Keep-Cool-Unterrichtseinheit ab.

Arbeitsauftrag

Keep Cool: Einen kühlen Kopf bewahren! Aber wie?

1. Bitte loggen Sie sich unter dem länderspezifischen Kennwort auf der Internetseite von „Keep Cool“ ein: <http://www.keep-cool-mobil.de/spiel>

Direkt auf der folgenden Internetseite können Sie dort ihr **wirtschaftliches** und **politisches Ziel** in Erfahrung bringen. Ihr wirtschaftliches Ziel bekommen Sie angezeigt, wenn Sie den Mauszeiger nur auf das Feld ‚Deine Spielziele‘ bewegen, ohne eine Taste zu drücken. Wenn Sie auf dem Feld ‚Deine Spielziele‘ die linke Maustaste gedrückt halten, bekommen Sie zwei politische Ziele angezeigt, von denen Sie lediglich eins erreichen müssen. Diese sind bei jedem Team unterschiedlich. Auf dem beigefügten **Spielpass** haben Sie die Möglichkeit, Ihre Länderrolle in der Welt, Ihr wirtschaftliches Ziel sowie Ihr politisches Ziel einzutragen.





2. **Probendurchlauf:** Es wird nun ein Probendurchlauf durchgeführt, in dem Sie alle Funktionen des Spiels ausprobieren und Fragen stellen dürfen. Für den Probendurchlauf sind **10 Minuten** angesetzt!
3. Im Anschluss startet die eigentliche **Spielphase**. Hierfür sind **maximal 40 Minuten** eingeplant! Eine gesamte Spielphase kann nur beendet werden, wenn alle Teams diese Phase durchgespielt haben. Wundern Sie sich daher nicht, wenn sich die folgende Internetseite nicht aufbaut und Sie aufgefordert werden zu warten, bis Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler ihren Spielzug beendet haben.
4. Tragen Sie bitte die notwendigen Informationen auf dem **Spielpass** ein. Dieser bildet die Grundlage für die weitere Vorgehensweise der Unterrichtsstunde.

Viel Spaß!

Spielpass

Ihre Ländergruppe in der Welt: _____

Wirtschaftliches Ziel: _____ Politisches Ziel: _____ oder _____

Phasen	Phase 1: Einnahmen			Phase 2: Aktion	Phase 3: Auswertung	Phase 4: Ereignis		
	Aktueller Kontostand					Klima- veränderung von...% auf...%	Konto- stand Innovati- onsfond	Ereignisse in der Welt
Spiel- runde Nr.	Schwarze Fabrik(en) 	Grüne Fabriken 	Schutz- stufe(n) 					
Runde 1								
Runde 2								
Runde 3								
Runde 4								
Runde 5								
Runde 6								
Runde 7								

Spielpassbesprechung

1. Welche Auswirkungen haben Sie bei dem Spiel am meisten schockiert?

2. Welche Entscheidungen als Team hätten Sie während des Spiels treffen können, um ein besseres Ergebnis erzielen zu können?

3. Welche Parallele können Sie zwischen dem Spiel und der Realität ziehen?

Bearbeitungszeit: 15 min.

Keep cool!

Beispielhafte Lehrplanbezüge für die Realschule Plus (und weitere Schularten)

Fach	Orientierungsstufe 5&6	Klassenstufe 7&8	Klassenstufe 9&10
Kunst	<ul style="list-style-type: none"> Natur entdecken und erleben 	<ul style="list-style-type: none"> Verantwortlicher Umgang mit der Welt Not und Elend in der Welt (Sek I) 	<ul style="list-style-type: none"> Verantwortlicher Umgang mit der Welt Not und Elend in der Welt (Sek I)
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> Lebenselement: Luft, Wasser, Boden (Heimat - Erde/Wohnen) Tiere Aussterbende Pflanzen- und Tierarten/Regenwald 	<ul style="list-style-type: none"> Bach- und Waldpatenschaften (Heimat-Erde/ Lernen und Arbeiten) Tourismus (Heimat-Erde/Konsumieren) 	<ul style="list-style-type: none"> Ressourcen und Handel (Heimat-Erde/Wertschätzen) Eine Welt: Öko-Ethos
Evangelische Religion	<ul style="list-style-type: none"> Gerechtigkeit für die Kinder der Welt Gottes Schöpfung – uns anvertraut: 	<ul style="list-style-type: none"> Mensch sein – In Verantwortung leben Auftreten gegen – eintreten für: Propheten 	<ul style="list-style-type: none"> Verantwortung für die Schöpfung – Das Machbare machen!? Der Mensch als Ebenbild Gottes – Gerechtigkeit und Menschenwürde
Katholische Religion	<ul style="list-style-type: none"> Unsere Anfänge: Väter und Mütter des Glaubens In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes Entscheidungen treffen: Gut und Böse Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes 	<ul style="list-style-type: none"> Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen 	<ul style="list-style-type: none"> Nach Gerechtigkeit streben: Gleiche Lebensbedingungen für alle

Fach	Orientierungsstufe 5&6	Klassenstufe 7&8	Klassenstufe 9&10
Gesellschaftslehre	<ul style="list-style-type: none"> • Leben in der Gemeinde • Reisen und Erholung • Leben und Wirtschaften in verschiedenen Zeiten und Räumen • Kinderwelten 	<ul style="list-style-type: none"> • Leben im ländlichen Raum seit dem Mittelalter • Die Stadt – Spiegel und Motor gesellschaftlicher Entwicklung • Bundesland Rheinland-Pfalz • Planet Erde - Lebensraum in Veränderung • Europäisierung der Welt am Beispiel Amerikas • Industriegesellschaft im Wandel • Gesellschaften im Umbruch – am Beispiel des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert 	<ul style="list-style-type: none"> • Geteiltes Land – geeintes Land: Deutschland im Wandel • Herausforderung Europa • Grundlagen ökonomischen Handelns • Internationale Konflikte • Migration • Herausforderung Globalisierung • Gesellschaft der Zukunft
NaWi	<ul style="list-style-type: none"> • Von den Sinnen zum Messen • Pflanzen – Tiere – Lebensräume • Sonne – Wetter – Jahreszeiten 	–	–
Biologie	–	<ul style="list-style-type: none"> • Vielfalt und Veränderung • Organismus, Organe, Zellen – Versorgung mit Stoffen und Energie • Pflanze, Pflanzenorgane, Pflanzenzellen – Licht ermöglicht Stoffaufbau • Ökosysteme im Wandel 	<ul style="list-style-type: none"> • Biologische Anthropologie

Fach	Orientierungsstufe 5&6	Klassenstufe 7&8	Klassenstufe 9&10
Chemie	–	–	<ul style="list-style-type: none"> • Stoffe im Fokus von Umwelt und Klima • Mobile Energieträger
Physik	–	<ul style="list-style-type: none"> • Thermische Ausdehnung in Experiment und Modell • Temperatur im Basiskonzept Materie 	<ul style="list-style-type: none"> • Kosmos und Forschung – Physik als sich weiter entwickelnde Wissenschaft • Energiebilanzen und Wirkungsgrade – Maschinen im Basiskonzept Energie • Praxis und Forschung – Selbstständig und fragengeleitet experimentieren
Deutsch	<ul style="list-style-type: none"> • Sprechen und Schreiben • Lesen/Umgang mit Texten 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprechen und Schreiben • Lesen/Umgang mit Texten 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprechen und Schreiben • Lesen/Umgang mit Texten
Erdkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Leben in Extremräumen • Tourismus und Erholungsräume • Rohstoffe und Produktion 	<ul style="list-style-type: none"> • Geofaktoren als Lebensgrundlage • Exogene Naturkräfte verändern Räume • Grenzen der Raumnutzung • Welternährung zwischen Überfluss und Mangel • Nachhaltigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Möglichkeiten der Raumplanung • Bevölkerungsentwicklung • Migration und Verstädterung • Länder und ihre Entwicklungsmöglichkeiten • Globalisierung
Sozialkunde	–	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaft (RS Plus BR) 	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaft (RS Plus Sek I)

Quellen:

Guldenschuh-Fessler, B. & Fessler, R. (2020). Jeden Tag glücklich! Mit Positiver Psychologie zu mehr Glück und Lebensfreude. Bregenz: Verlag Mensch.

Ifo Studie abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2019-08-sinn-karl-buchal-motoren-2019-04-25.pdf>.

5.3 Verschuldung

Die Unterrichtseinheit „Finanz-TÜV: Bingo oder Zonk-Tarif“ als exemplarisches Beispiel zur Verknüpfung der Ökonomischen Bildung mit allgemeinbildenden Fächern

Grundlegende Informationen zur Unterrichtseinheit bzw. Unterrichtssequenz

Die Unterrichtssequenz zum Thema Überschuldung in Form eines Handytarif-Vergleichs eignet sich je nach Aufbereitung sowohl für die Sekundarstufe I als auch für die Sekundarstufe II und bietet zahlreiche Vernetzungsmöglichkeiten zu weiteren Schulfächern wie bspw. Mathematik (Orientierungsstufe - L1: Zahl und Zahlbereiche: Ganze Zahlen Negative Zahlen im Alltag durch Schulden; Klassenstufe 7/8 - L4: Funktionaler Zusammenhang: Zuordnungen und Funktionen⁴: Subtraktion negativer Zahlen interpretieren – durch z. B. Wegnehmen von Schulden), Sozialkunde (Klassenstufe 8/9 – Lernfeld II.⁵ Wirtschaft: Konsequenzen von Kaufentscheidungen, z. B. Schuldenfalle) oder Gesellschaftslehre (Klassenstufe 9⁶ – Thema 5: Grundlagen ökonomischen Handelns: Schulden und Überschuldung). Der Stundenschwerpunkt der Unterrichtseinheit liegt - fachlich betrachtet - in der Anwendungscompetenz unter besonderer Berücksichtigung der Finanzkompetenz, da die Schülerinnen und Schüler in Gruppenarbeit die finanzielle Situation einer Freundin bzw. eines Freundes überprüfen, in dem sie für ihn aus einer begrenzten Auswahl an alternativen Handytarifen den nach ihrer Meinung günstigsten wählen, diesen berechnen und ihn mit einem Ausgangstarif vergleichen.

Unter Heranziehung des Kompetenzmodells der Richtlinie für Ökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen (siehe 2017, S. 9) wird der Fokus der Verbraucherinnen und Verbraucher, im engeren Sinne der Konsumenten, eingenommen. Mit dem vorliegenden Unterrichtsbeispiel soll in erster Linie veranschaulicht werden, dass ein genauer Vergleich der Handyverträge die finanzielle Situation der Lernenden (erheblich) verbessern kann. Daher sei vorab anzumerken, dass die Handyverträge in ihrer Komplexität und Vielfältigkeit in der vorliegenden Lernsituation didaktisch reduziert wurden. Auch ein verändertes Konsumentenverhalten in Bezug auf die Handynutzung hat einen starken Einfluss auf die persönliche Finanzsituation. Im Rahmen der Makroreihe bietet sich vorab die Einplanung eines anonymen Fragebogens über das Handyverhalten und die Handykosten der Schülerinnen und Schüler an, dessen Analyseergebnisse für die hier aufgezeigte Unterrichtseinheit gewinnbringend eingebunden werden können.

Relevanz des Themas

Die Jugendlichen müssen eigenständig ihr Bankkonto verwalten und mit dem verdienten Geld wirtschaften. Besonders in den vergangenen Jahren ist laut Verbraucherzentralen eine konstant wachsende Verschuldung von Jugendlichen feststellbar. Den immer größer werdenden Konsumwünschen der Jugendlichen steht dabei eine unzureichende Finanzkompetenz gegenüber. Daher ist es insbesondere die Aufgabe der Schule, bei den Schülerinnen und Schülern die **Finanzkompetenz** zu fördern⁷.

4 Im Rahmenlehrplan Mathematik für die Klassenstufen 5 - 9/10 wird auf S. 56 eine Vernetzung zu Handytarifen empfohlen.

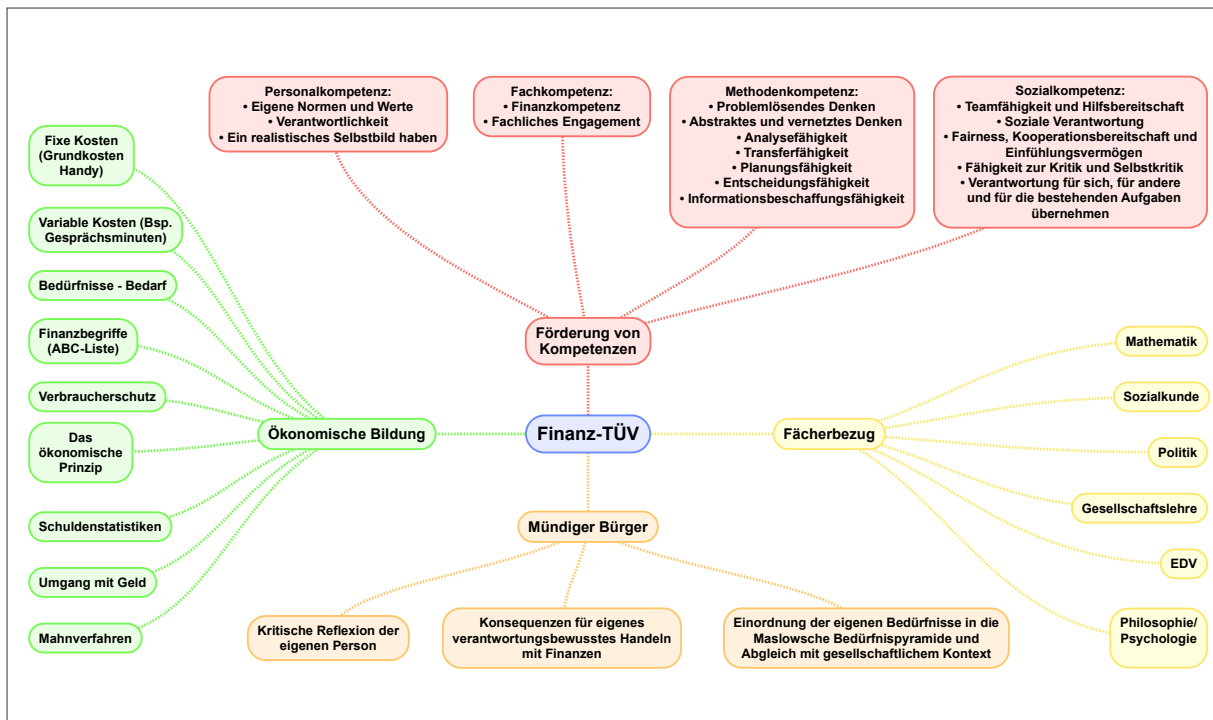
5 Lernfeld des Fachlehrplans Sozialkunde für RS plus (BR und Sek I), G8 GTS, G9

6 Rahmenlehrplan Gesellschaftslehre für die Integrierten Gesamtschulen und die Realschulen plus in Rheinland-Pfalz, Klassenstufen 7 bis 10

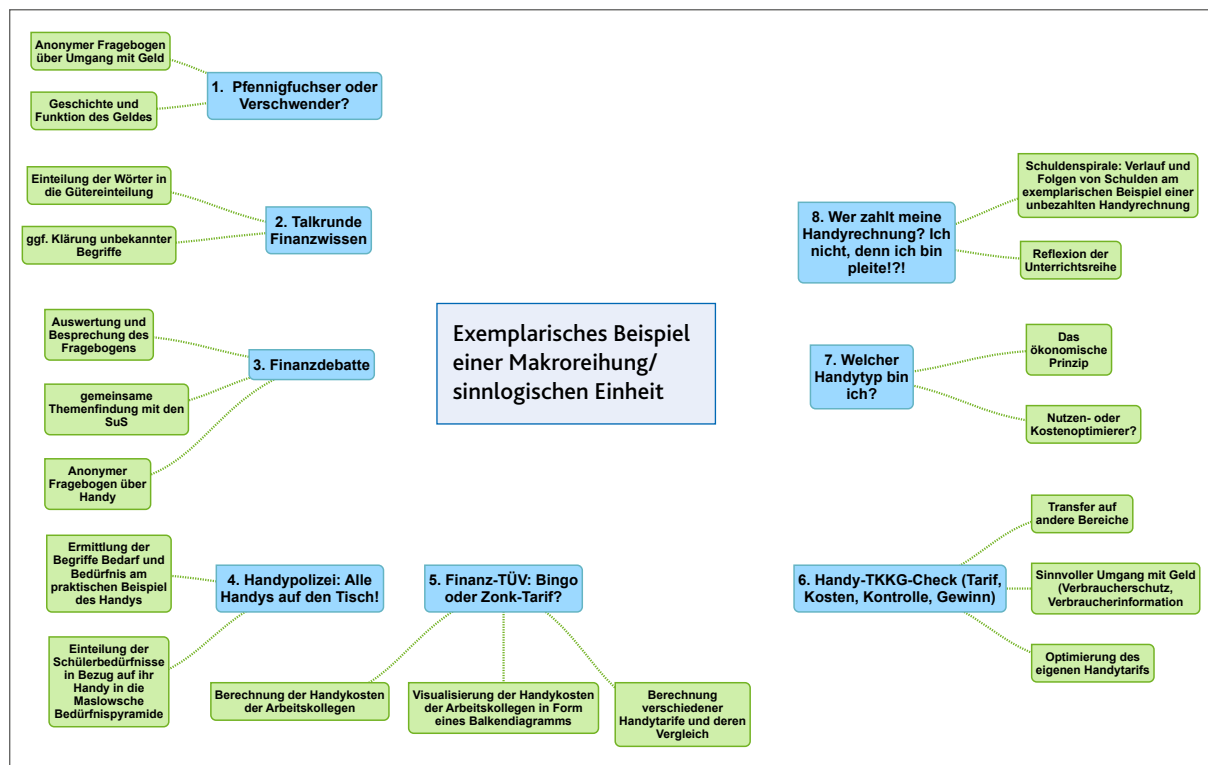
7 siehe hierzu auch Verbraucherzentrale RLP: <https://www.verbraucherbildung.de/finanzen-marktgeschehen-und-verbraucherrecht>

Jugendliche wachsen zu Hause mit einer großen Medienvielfalt auf. Laut der JIM-Studie (2018, S. 6) verfügen beinahe alle Familien über TVs, Smartphones, PCs oder Laptops sowie einen Internetzugang. Demnach haben 97% der 12- bis 19-Jährigen ein eigenes Smartphone (JIM-Studie 2018, S. 8), welches mit 79 % die am häufigsten genannte Zugangstechnik zum Internet (JIM-Studie 2018, S. 26) und mit 94% die **häufigste tägliche Mediennutzung** darstellt. Insbesondere das Handy stellt laut Verbraucherzentrale eine **Kostenfalle** dar. Neben dem Kaufpreis und der Grundgebühr stellen die Zusatzangebote in Form von kostenpflichtigen Handy-Spielen, Smartphone-Apps, Musikdownloads und Filmen eine zusätzliche Versuchung dar. Auch das Kleingedruckte in Handyverträgen kann schnell zu einer Kostenfalle werden. Zwar verfügen 80 % der Jugendlichen über eine Internetflatrate, allerdings ist diese auf ein gewisses Datenvolumen beschränkt (Jim-Studie 2016, S. 26). Ist dieses Datenvolumen aufgebraucht, wird je nach Vertrag entweder automatisch zusätzliches Datenvolumen kostenpflichtig erworben oder die Geschwindigkeit des Internets reduziert sich erheblich, was zum bewussten Nachkauf von Datenvolumen bei den Jugendlichen führt.

Mindmap und/oder Tabelle zur Unterrichtsreihe bzw. Unterrichtssequenz



Makroplanung



Skizzierter Verlauf der Unterrichtseinheit

Zu Beginn der Unterrichtseinheit verorten sich die Schülerinnen und Schüler auf einer Positionslinie, wie sie ihren Handyvertrag in Bezug auf ihr Verbraucherverhalten einstufen würden. Ihnen stehen dafür die drei Kategorien „Bingo“, „Keine Ahnung“ oder „Zonk“ zur Auswahl. Die Schülerinnen und Schüler werden zunächst einzeln zu ihrem Standpunkt befragt, warum sie sich für die jeweilige Kategorie entschieden haben. In der Folge wird das Ergebnis der Positionierung reflektiert.

Anschließend bekommen die Lernenden in Gruppenteams (optimal 4 bis 5 Schülerinnen und Schüler je Gruppe) den Arbeitsauftrag, anhand eines Verbraucherverhaltens (Fallbeispiele) und eines Handytarifs die monatlichen Handykosten einer Freundin oder eines Freundes auszurechnen⁸. Je nach Schulart und Bildungsgang der Schülerinnen und Schüler kann es bei der Berechnung der Handytarife zu Fehlberechnungen kommen. Die Lehrkraft sollte trotz Lösungstisch als Lernbegleiter agieren und im Sinne des Scaffolding Hilfestellungen geben. Insgesamt stehen für 5 Gruppen Fallbeispiele zur Verfügung (Sandra, Armando, Catarina, Serdar, Danielle). Falls im Vorfeld von den Schülerinnen und Schülern ein anonymer Fragebogen zum Thema Handy in der Lerngruppe ausgefüllt und analysiert wurde, können dessen Ergebnisse in die Fallbeispiele der Arbeitsaufträge integriert werden. Besteht die Lerngruppe aus mehr als 5 Gruppen, können Fälle auch mehrmals vergeben werden und als Kontrollrollen dienen.

Im Anschluss werden die unterschiedlichen Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler auf einer Folie⁹ präsentiert.

8 Im Folgenden wird von 5 Gruppenteams ausgegangen, in denen jeweils 4 bis 5 Schülerinnen und Schüler vertreten sind.

9 Je nach technischer Ausstattung der Schule können die Schülerinnen und Schüler alternativ ihre Arbeitsaufträge an einem PC bearbeiten. Aber auch der Einsatz einer Dokumentenkamera wäre denkbar! Aus umwelttechnischen Gründen wird empfohlen, wasserlösliche Folienstifte zu verwenden, so dass die Folien mehrmals zum Einsatz im Unterricht genommen werden können.

Im Anschluss an die Präsentation erhalten die in 5 Gruppen aufgeteilten Schülerinnen und Schüler die Anweisung, dass sich jede Gruppe wiederum in zwei Teams aufteilt. Auf einem Arbeitstisch finden die Lernenden die Handytarife von jeder Gruppe aus der ersten Erarbeitungsphase. Die einzelnen Teams erhalten nun den zweiten Arbeitsauftrag, aus diesen alternativen Handytarifen den geeignetsten Vergleichstarif für ihre(n) Freund(in) (Sandra, Armando, Catarina, Serdar, Danielle) auszuwählen, auszurechnen und auf der Aufbaufolie einzutragen. Der Eintrag auf der Folie erfolgt zum einen in einer vorgegebenen Kostentabelle und zum anderen grafisch in das Koordinatensystem. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, ihre errechneten Handykosten an einem Lösungstisch¹⁰ zu überprüfen. Die Lehrkraft sollte stets überprüfen, dass die Lernenden die Kostentabelle korrekt, vollständig und leserlich ausgefüllt haben. Auf diese Weise können Verständnis- oder Rückfragen der Mitschülerinnen und Mitschüler vermieden werden. Ist eines der Teams früher fertig, hilft es seiner Partnergruppe. Haben beide Gruppen ihre Berechnungen abgeschlossen und ihre Ergebnisse auf die Lösungsfolie geschrieben, vergleichen sie diese. Gemeinsam wird beschlossen, welche Folie vor der Klasse präsentiert wird. Während der Erarbeitungsphase agiert die Lehrkraft als Moderator. Es wird an dieser Stelle empfohlen, die Präsentationskandidatinnen und -kandidaten mithilfe eines Kartenspiels auszulosen, so dass sich vorab kein Lernender aus der Erarbeitungsphase entziehen können. Die restlichen Teammitglieder haben jedoch weiterhin die Aufgabe, das vortragende Teammitglied bei Schwierigkeiten zu unterstützen. In der Präsentationsphase präsentiert dann eine Schülerin oder ein Schüler jeder Gruppe den Mitschülerinnen und Mitschülern zunächst den Ausgangstarif. Danach wird mit Hilfe der Aufbaufolie der Vergleichstarif präsentiert, so dass man im direkten Vergleich die Kostenersparnis ablesen kann. Die Kostenvergleiche zwischen den Ausgangstarifen und den präsentierten Alternativen werden gleichzeitig in einer Tabelle auf einem Flip-Chart festgehalten, so dass sie in der anschließenden Reflexionsphase wieder aufgegriffen werden können.

In der Reflexionsphase erhalten die Schülerinnen und Schüler die Anweisung, sich in einem Stuhlkreis zu versammeln. Reflexionsgegenstand sollte u. a. sein, warum gerade so viele Jugendliche ineffiziente Handyverträge abschließen und in diese Falle ‚hineinstolpern‘. Hierbei sollte in der Reflexion Erwähnung finden, dass die Tarife abhängig vom jeweiligen Verbraucherverhalten sowie von individuellen Gegebenheiten sind. So kann der gewählte Tarif davon abhängig sein, ob der Lernende bereits ein Handy besitzt, ob er über einen Festnetzanschluss mit Router verfügt und daher weniger Datenvolumen benötigt oder in seinem Wohnort nur wenige Anbieter einen zufriedenstellenden Empfang gewährleisten können. Eine Sensibilisierung kann dahingehend erfolgen, dass der Abschluss ineffizienter Handyverträge auch auf die Beeinflussung durch Werbung oder auf falsche Beratung zurückzuführen ist. Auf diese Weise kann auch auf diejenigen Schülerinnen und Schüler eingegangen werden, die nun das Gefühl haben, einen Zonk-Tarif zu besitzen.

Weiterhin kann ein Transfer auch auf andere Bereiche der Lebenswelt der Lernenden, wie z. B. Musikdownloads, kostenpflichtiges Spielverhalten, Kontonutzung etc. erfolgen. Am Ende der Unterrichtsstunde verorten sich die Schülerinnen und Schüler wieder auf der Positionslinie und werden vereinzelt zu ihrem Standpunkt befragt.

- ▶ Als Hausaufgabe bietet es sich an dieser Stelle an, dass die Lernenden sich ihren eigenen Handyvertrag genauer anschauen. Hierzu befindet sich im Anhang ein Arbeitsblatt, auf dem die Lernenden die Informationen des eigenen Tarifvertrages in die beiden Kästchen eintragen und

¹⁰ An dem Lösungstisch können die Gruppenmitglieder die Richtigkeit ihrer Rechnungsergebnisse erfragen. Der Lösungstisch ist nicht gedacht, dass die Schülerinnen und Schüler sich die Rechenergebnisse erfragen ohne selbst gerechnet zu haben, sondern bei Unstimmigkeiten in der Gruppe in Bezug auf ihre Rechnungsergebnisse Sicherheit zu erhalten.

in der nächsten Unterrichtsstunde durch Selbstrecherche im Internet einen Vergleichstarif recherchieren könnten. Lehrkräfte sollten sich ggf. darauf einstellen, dass je nach Klassenstufe und Bildungsniveau die Lernenden Probleme haben werden, ihre eigenen Handyverträge zu durchdringen, da diese im Gegensatz zu den Unterrichtsbeispielen komplexer und unübersichtlicher aufgebaut sein können. Bei unselbständigen Schülerinnen und Schülern wird daher empfohlen, dass diese ihren Handyvertrag vorab mitbringen, um Hilfestellungen bei Verständnisschwierigkeiten von der Lehrkraft zu erhalten oder die Hausaufgabe als Arbeitsauftrag innerhalb einer Unterrichtsstunde bearbeiten zu lassen. Je nachdem, welche Erkenntnisse noch aus der Erarbeitungs- und Reflexionsphase abgeleitet wurden, kann die Lehrkraft weiterhin die Makroplanung lerngruppengerecht daran anpassen. So könnten die Budgetplanung (monatliche Einnahmen und Ausgaben, auch in Bezug auf Fixkosten) oder Wege aus der Schuldenfalle wichtige Inhalte für die Lernenden darstellen.

Literatur:

Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (2018). JIM-Studie 2018: Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Abgerufen im Juli 2021 unter https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018_Gesamt.pdf

Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (2016). JIM-Studie 2016: Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Abgerufen im Juli 2021 unter https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf

Ministerium für Bildung (2017). Ökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen. Abgerufen im Juli 2021 unter https://oekonomische.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/oekonomische.bildung-rp.de/Lehrplaene_Richtlinien/OEkonominche_Bildung_Richtlinie_17.11.2017.pdf

Material zur Unterrichtseinheit/Unterrichtssequenz

Arbeitsauftrag 1 (Sandra):

Gruppe 1

Thema: Bingo- oder Zonk-Tarif?

Fallbeschreibung

Bei Ihrer Freundin Sandra entstehen monatlich mit ihrem Handy Kosten für:

- 7 SMS
- 5 MMS-Bildnachrichten
- 360 Gesprächsminuten von Mo – So in unterschiedliche Netze
- 10 GB Datenvolumen

Sandra hat am 01.05.20XX den Handytarif Easy 60 gewählt, da sie ohne Einschränkungen im Highspeed einige Filme streamen möchte. Der von ihr gewählte Tarif ist in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich.

Smart-Tarif mit Handy	Easy 60
Monatlicher Grundpreis	39,95 €
Telefonie- und SMS-Flat in alle deutschen Netze	Flat
MMS im Inland, je MMS zu allen dt. Netzen	0,39 €
Highspeed-Volumen (Geschwindigkeit im Download Max/5G, im Upload 50 MBit/s)	6 GB
SpeedOn XL (+ 2,5 GB)	19,95 €
Mindestlaufzeit	24 Monate

Arbeitsauftrag 1: Derzeitige Finanzsituation von Sandra!

1. Berechnen Sie gemeinsam die monatlichen anfallenden Kosten für Sandras derzeitigen Handyvertrag Easy 60. Sie haben die Möglichkeit, ihre errechneten Kosten an dem Lösungstisch zu überprüfen! Tragen Sie die monatlichen Handykosten auf die anhängende Folie in die Kostentabelle ‚Ausgangstarif‘ ein.
2. Zeichnen Sie diese monatlichen Handykosten in das auf der anhängenden Folie stehende Koordinatensystem in die Spalte ‚Ausgangstarif‘ als aufeinander aufbauendes Balkendiagramm ein! Kennzeichnen Sie darin farblich die Grundgebühr (rot), SMS- und MMS- (grün), Telefonat- (blau) sowie Datenvolumen-Kosten (gelb) und tragen Sie in die farblichen Kästchen die Abkürzung GB (Grundgebühr), SMS/MMS, T (Telefonatgebühren) und D (Datenvolumen) ein.



Bearbeitungszeit: 15 Minuten

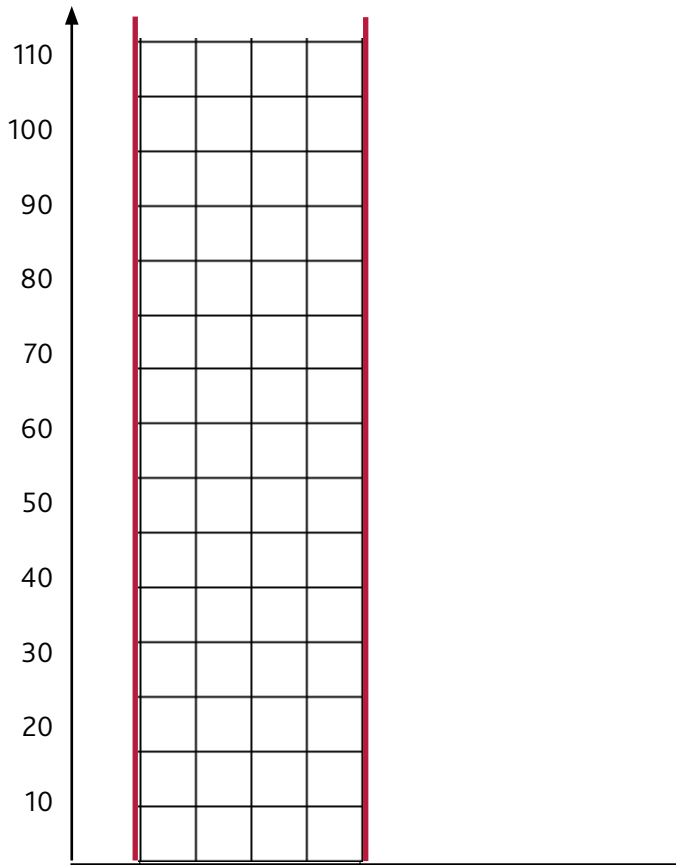
Präsentation: Während der Gruppenarbeitsphase wird ein Experte Ihrer Gruppe per Los bestimmt, der Ihre Folie den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellt.

Ausgangstarif

Handyvertrag:	Easy 60
Grundgebühr:	39,95 €
Telefonie- und SMS-Flat	
Kosten pro MMS:	0,39 €
Highspeed-Volumen:	6 GB
SpeedOn XL (+ 2,5 GB):	19,95 €
Mindestlaufzeit:	24 Monate

Verbraucherverhalten von Sandra:	
Gesprächsmin./Monat von Mo.-So. in unterschiedliche Netze:	360 Min
Anzahl monatlicher SMS:	7 SMS
Anzahl monatlicher MMS:	5 MMS
Datenvolumen:	10 GB

Kosten in €/Monat



Ausgangstarif

Kostentabelle Ausgangstarif:

Monatliche Handykosten:			
Grundgebühr	_____ €	}	_____ €
Gesprächskosten	_____ €		
SMS	_____ €		
MMS	_____ €		
Internet	_____ €		

Arbeitsauftrag 1 (Armando):

Gruppe 2

Thema: Bingo- oder Zonk-Tarif?**Fallbeschreibung**

Bei Ihrem Freund Armando entstehen monatlich mit seinem Handy Kosten für:

- 5 SMS
- 4 MMS-Bildnachrichten
- 410 Gesprächsminuten von Mo – So in unterschiedliche Netze
- 6 GB Datenvolumen

Armando hat am 01.04.20XX den Handytarif Clever-Tarif mit Handy gewählt, der in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist.

Clever-Tarif mit Handy	Inklusivpaket mit Handy
Monatlicher Grundpreis	9,99 €
Telefonie- und SMS-Flat in alle deutschen Netze	Flat
MMS in alle deutschen Mobilfunknetze	0,39 €/MMS
Datennutzung im Mobilfunknetz (50 Mbit/s - LTE)	2 GB
zubuchbare Option	Für 2 € je 200 MB
Mindestlaufzeit	24 Monate

Arbeitsauftrag 1: Derzeitige Finanzsituation von Armando!

1. Berechnen Sie gemeinsam die monatlichen anfallenden Kosten für Armandos derzeitigen Clever-Tarif. Sie haben die Möglichkeit, Ihre errechneten Kosten an dem Lösungstisch zu überprüfen! Tragen Sie die monatlichen Handycosten auf die anhängende Folie in die Kostentabelle ‚Ausgangstarif‘ ein!
2. Zeichnen Sie diese monatlichen Handycosten in das auf der anhängenden Folie stehende Koordinatensystem in die Spalte ‚Ausgangstarif‘ als aufeinander aufbauendes Balkendiagramm ein! Kennzeichnen Sie darin farblich die Grundgebühr (rot), SMS- und MMS- (grün), Telefonat- (blau) sowie Datenvolumen-Kosten (gelb) und tragen Sie in die farblichen Kästchen die Abkürzung GB (Grundgebühr), SMS/MMS, T (Telefonatgebühren) und D (Datenvolumen) ein.

**Bearbeitungszeit: 15 Minuten**

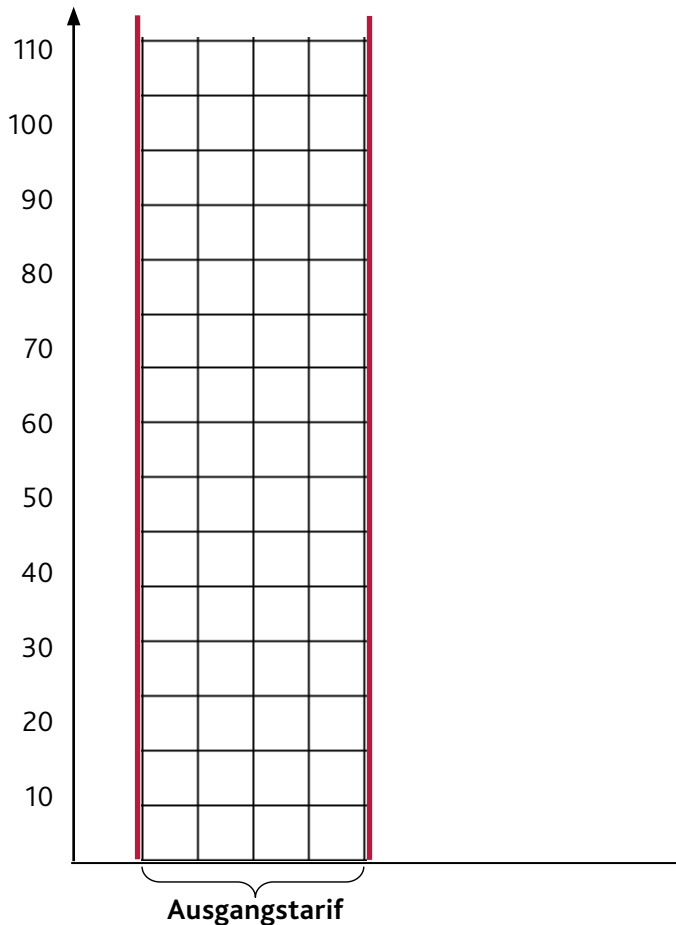
Präsentation: Während der Gruppenarbeitsphase wird ein Experte Ihrer Gruppe per Los bestimmt, der Ihre Folie den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellt.

Ausgangstarif

Handyvertrag:	Clever-Tarif
Grundgebühr:	9,99 €
Telefonie- und SMS-Flat	
Kosten pro MMS:	0,39 €
Highspeed-Volumen:	2 GB
Zubuchbar:	2 € je 200 MB
Mindestlaufzeit:	24 Monate

Verbraucherverhalten von Armando:	
Gesprächsmin./Monat von Mo.-So. in unterschiedliche Netze:	410 Min
Anzahl monatlicher SMS:	5 SMS
Anzahl monatlicher MMS:	4 MMS
Datenvolumen:	6 GB

Kosten in €/Monat



Kostentabelle Ausgangstarif:

Monatliche Handykosten:	
Grundgebühr	_____ €
Gesprächskosten	_____ €
SMS	_____ €
MMS	_____ €
Internet	_____ €
} _____ €	

Arbeitsauftrag 1 (Catarina):

Gruppe 3

Thema: Bingo- oder Zonk-Tarif?**Fallbeschreibung**

Bei Ihrer Freundin Catarina entstehen monatlich mit ihrem Handy Kosten für:

- 4 SMS
- 3 MMS-Bildnachrichten
- 460 Gesprächsminuten von Mo – So in unterschiedliche Netze
- 8 GB Datenvolumen

Catarina hat am 01.03.20XX den Handytarif „Do It Inklusivpaket mit Handy gewählt“, der in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist.

Do It-Tarif mit Handy	Do It Inklusivpaket mit Handy
Monatlicher Grundpreis	14,95 €
Bonus	350 Freiminuten pro Monat
Gespräch in alle deutschen Mobilfunknetze	0,09 €/MMS
SMS-Flat	0,00 €/SMS
MMS in alle deutschen Mobilfunknetze	0,39 €/MMS
Highspeed-Volumen (Download LTE Max bis zu 300 Mbit/s, Upload bis zu 50 Mbit/s)	3 GB
zubuchbares SpeedOn für 2,5 GB	19,95 €
Mindestlaufzeit	24 Monate

Arbeitsauftrag 1: Derzeitige Finanzsituation von Armando!

1. Berechnen Sie gemeinsam die monatlichen anfallenden Kosten für Armandos derzeitigen Do It-Tarif von Catarina. Sie haben die Möglichkeit, Ihre errechneten Kosten an dem Lösungstisch zu überprüfen! Tragen Sie die monatlichen Handykosten auf die anhängende Folie in die Kostentabelle ‚Ausgangstarif‘ ein.
2. Zeichnen Sie diese monatlichen Handykosten in das auf der anhängenden Folie stehende Koordinatensystem in die Spalte ‚Ausgangstarif‘ als aufeinander aufbauendes Balkendiagramm ein! Kennzeichnen Sie darin farblich die Grundgebühr (rot), SMS- und MMS- (grün), Telefonat- (blau) sowie Datenvolumen-Kosten (gelb) und tragen Sie in die farblichen Kästchen die Abkürzung GB (Grundgebühr), SMS/MMS, T (Telefonatgebühren) und D (Datenvolumen) ein.

**Bearbeitungszeit: 15 Minuten**

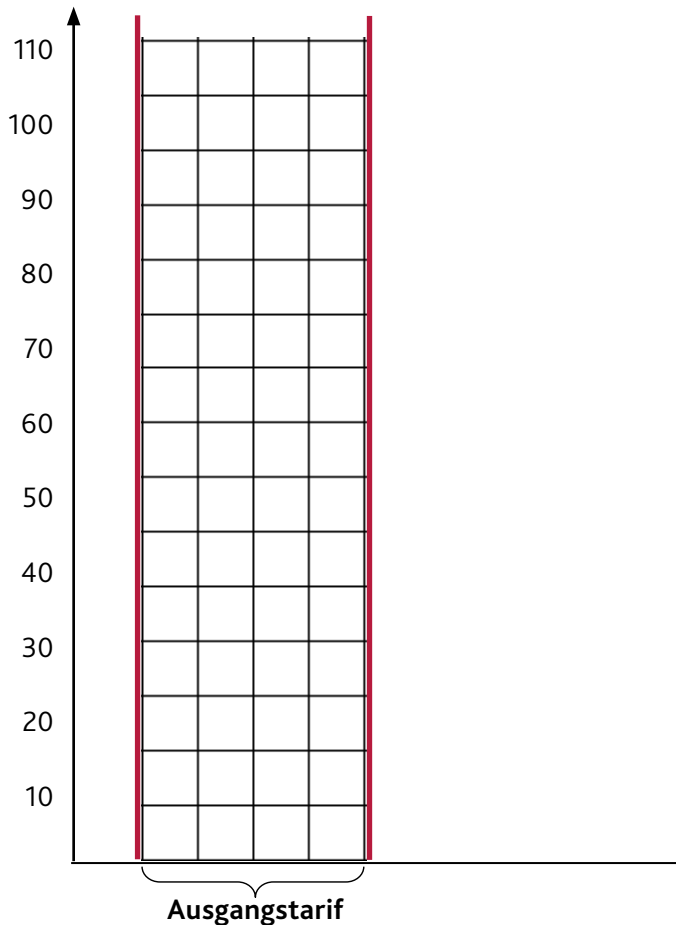
Präsentation: Während der Gruppenarbeitsphase wird ein Experte Ihrer Gruppe per Los bestimmt, der Ihre Folie den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellt.

Ausgangstarif

Handyvertrag:	Do It-Tarif
Grundgebühr:	14,95 €
Inklusivminuten:	350 Min./Monat
Kosten Telefonat/Minute:	0,09 €
SMS-Flat:	0,00 €
Kosten pro MMS:	0,39 €
Datenvolumen:	3 GB
Zubuchbar:	2,5 GB für 19,95 €
Mindestlaufzeit:	24 Monate

Verbraucherverhalten von Catarina:	
Gesprächsmin./Monat von Mo.-So. in unterschiedliche Netze:	460 Min
Anzahl monatlicher SMS:	4 SMS
Anzahl monatlicher MMS:	3 MMS
Datenvolumen:	8 GB

Kosten in €/Monat



Kostentabelle Ausgangstarif:

Monatliche Handykosten:	
Grundgebühr	_____ €
Gesprächskosten	_____ €
SMS	_____ €
MMS	_____ €
Internet	_____ €
} _____ €	

Arbeitsauftrag 1 (Serdar)

Gruppe 4

Thema: Bingo- oder Zonk-Tarif?**Fallbeschreibung**

Bei Ihrem Freund Serdar entstehen monatlich mit ihrem Handy Kosten für:

- 6 SMS
- 2MMS-Bildnachrichten
- 8 GB Datenvolumen
- 46 Gesprächsminuten von Mo – So in unterschiedliche Netze

Serdar hat ein altes Handy und eine Prepaid-Karte bei dem Anbieter MAX mit dem Standard MAX-Tarif, der in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist.

MAX-Tarif ohne Handy	MAX-Tarif
Monatlicher Grundpreis	25,00 €
Telefon- und SMS-Flat in alle deutschen Netze	Flat
MMS in alle deutschen Mobilfunknetze	0,39 €/MMS
Datenvolumen im Mobilfunknetz (mit max. 25 Mbit/s, danach Drosselung auf max. 32 kbit/s)	12 GB
Zusätzliches Datenvolumen SpeedOn (1 GB)	8,00 €
Mindestlaufzeit	0 Monate

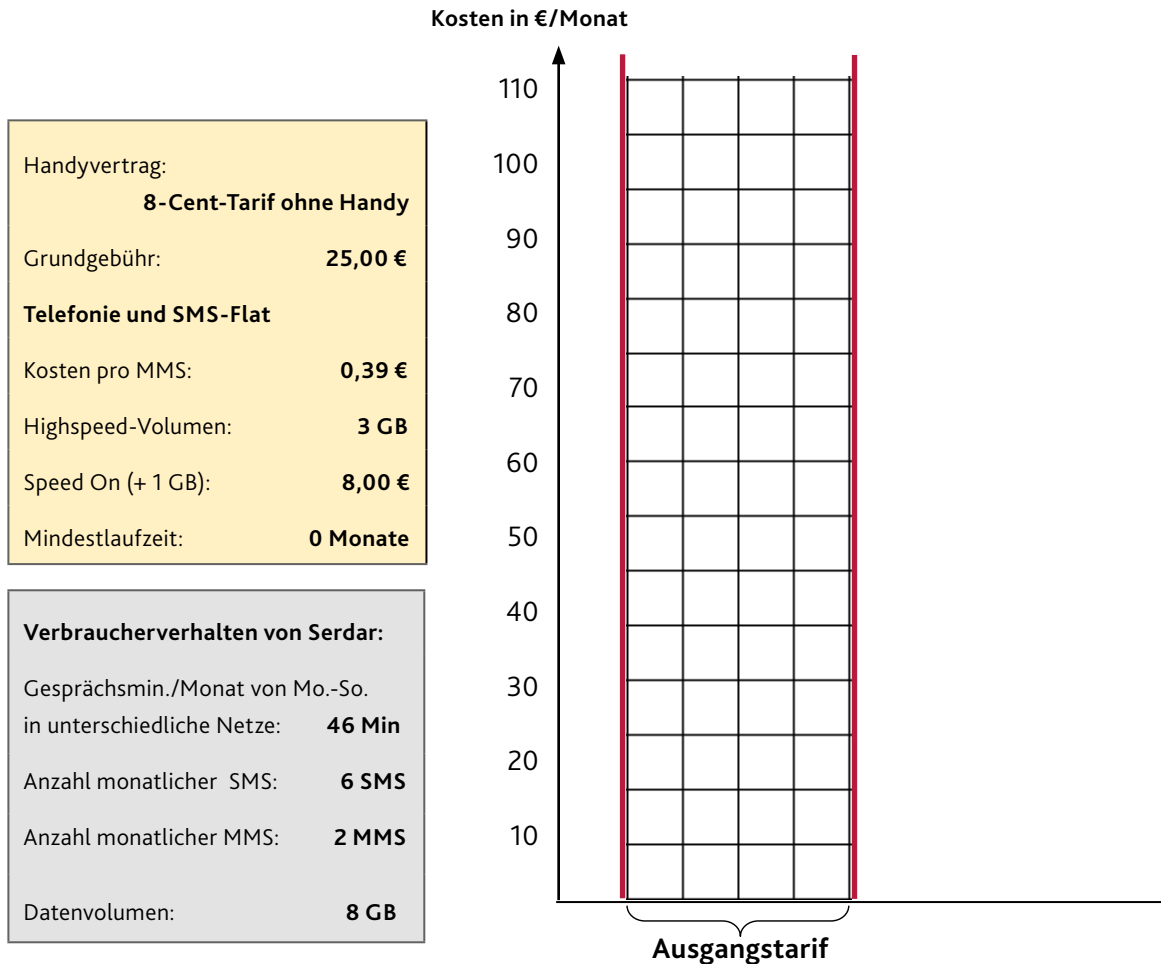
Arbeitsauftrag 1: Derzeitige Finanzsituation von Catarina!

1. Berechnen Sie gemeinsam die monatlichen anfallenden Kosten für den derzeitigen MAX-Tarif von Serdar. Sie haben die Möglichkeit, Ihre errechneten Kosten an dem Lösungstisch zu überprüfen! Tragen Sie die monatlichen Handykosten auf die anhängende Folie in die Kostentabelle ‚Ausgangstarif‘ ein.
2. Zeichnen Sie diese monatlichen Handykosten in das auf der anhängenden Folie stehende Koordinatensystem in die Spalte ‚Ausgangstarif‘ als aufeinander aufbauendes Balkendiagramm ein! Kennzeichnen Sie darin farblich die Grundgebühr (rot), SMS- und MMS- (grün), Telefon- (blau) sowie Datenvolumen-Kosten (gelb) und tragen Sie in die farblichen Kästchen die Abkürzung GB (Grundgebühr), SMS/MMS, T (Telefongebühren) und D (Datenvolumen) ein.

**Bearbeitungszeit: 15 Minuten**

Präsentation: Während der Gruppenarbeitsphase wird ein Experte Ihrer Gruppe per Los bestimmt, der Ihre Folie den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellt.

Ausgangstarif



Handyvertrag:	
8-Cent-Tarif ohne Handy	
Grundgebühr:	25,00 €
Telefonie und SMS-Flat	
Kosten pro MMS:	0,39 €
Highspeed-Volumen:	3 GB
Speed On (+ 1 GB):	8,00 €
Mindestlaufzeit:	0 Monate

Verbraucherverhalten von Serdar:	
Gesprächsmin./Monat von Mo.-So. in unterschiedliche Netze:	46 Min
Anzahl monatlicher SMS:	6 SMS
Anzahl monatlicher MMS:	2 MMS
Datenvolumen:	8 GB

Kostentabelle Ausgangstarif:

Monatliche Handykosten:		
Grundgebühr	_____ €	}
Gesprächskosten	_____ €	
SMS	_____ €	
MMS	_____ €	
Internet	_____ €	
		_____ €

Arbeitsauftrag 1 (Danielle)

Gruppe 5

Thema: Bingo- oder Zonk-Tarif?**Fallbeschreibung**

Bei Ihrer Freundin Danielle entstehen monatlich mit ihrem Handy Kosten für:

- 10 SMS
- 2 MMS-Bildnachrichten
- 50 Gesprächsminuten von Mo – So ins dt. Festnetz
- 420 Gesprächsminuten von Mo – So in unterschiedliche Handynetze
- 12 GB Datenvolumen

Danielle hat den 9-Cent-Devil-Tarif gewählt, der in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist.

Devil-Tarif	9-Cent-Tarif
Monatlicher Grundpreis	20,00 €
Datenvolumen	8 GB
Gespräche ins dt. Festnetz	0,09 €
Gespräche in dt. Handynetze	0,09 €
SMS in alle dt. Mobilfunknetze	0,09 €
MMS in alle dt. Mobilfunknetze	0,39 €
1.000 MB mit max. 42 Mbit/s	12,00 €/Monat
2.000 MB mit max. 42 Mbit/s	18,00 €/Monat
Mindestlaufzeit	0 Monate

Arbeitsauftrag 1: Derzeitige Finanzsituation von Danielle!

3. Berechnen Sie die monatlichen anfallenden Kosten für den derzeitigen 9-Cent-Tarif von Danielle. Sie haben die Möglichkeit, Ihre errechneten Kosten an dem Lösungstisch zu überprüfen! Tragen Sie die monatlichen Handykosten auf die anhängende Folie in die Kostentabelle ‚Ausgangstarif‘ ein.
4. Zeichnen Sie diese monatlichen Handykosten in das auf der anhängenden Folie stehende Koordinatensystem in die Spalte ‚Ausgangstarif‘ als aufeinander aufbauendes Balkendiagramm ein! Kennzeichnen Sie darin farblich die Grundgebühr (rot), SMS- und MMS- (grün), Telefon- (blau) sowie Datenvolumen-Kosten (gelb) und tragen Sie in die farblichen Kästchen die Abkürzung GB (Grundgebühr), SMS/MMS, T (Telefongebühren) und D (Datenvolumen) ein.

**Bearbeitungszeit: 15 Minuten**

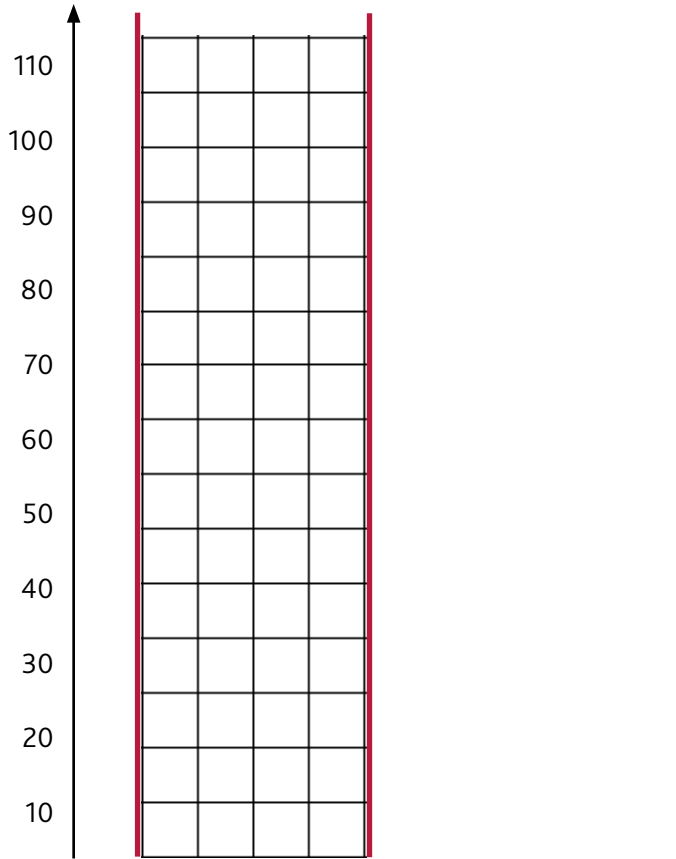
Präsentation: Während der Gruppenarbeitsphase wird ein Experte Ihrer Gruppe per Los bestimmt, der Ihre Folie den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellt.

Ausgangstarif

Kosten in €/Monat

Handyvertrag:	9-Cent-Tarif
Grundgebühr:	20,00 €
Kosten Telefonat/Minute:	0,09 €
Kosten pro SMS:	0,09 €
Kosten pro MMS:	0,39 €
Datenvolumen:	8 GB
Zubuchbar:	1 GB für 12,00 € 2 GB für 18,00 €
Mindestlaufzeit:	0 Monate

Verbraucherverhalten von Danielle:	
Gesprächsmin./Monat von Mo.-So. in	
• dt. Festnetz:	50 Min
• dt. Handynetze:	420 Min
Anzahl monatlicher SMS:	10 SMS
Anzahl monatlicher MMS:	2 MMS
Datenvolumen:	12 GB



Ausgangstarif

Kostentabelle Ausgangstarif:

Monatliche Handykosten:	
Grundgebühr	_____ €
Gesprächskosten	_____ €
SMS	_____ €
MMS	_____ €
Internet	_____ €
} _____ €	

Arbeitsauftrag 2**Thema: Bingo- oder Zonk-Tarif?**

Arbeitsauftrag 2:

Helfen Sie mit beim Tarif-Check!

5. Nachfolgend sind die gesamten Handytarife aller Ausgangsfälle abgebildet. Suchen Sie aus diesen Alternativtarifen den nach Ihrer Meinung besten Vergleichstarif für Ihre(n) Freund(in) heraus und berechnen Sie für diese(n) die monatlichen anfallenden Kosten. Sie haben die Möglichkeit, Ihre errechneten Kosten an dem Lösungstisch zu überprüfen! Tragen Sie die jeweiligen Kosten auf der anhängenden Folie in die Kostentabelle des Vergleichstarifs ein.
6. Zeichnen Sie zur Veranschaulichung die monatlichen Handykosten der neuen Handybedingungen in das auf der Aufbaufolie stehende Koordinatensystem in die Spalte Vergleichstarif ein! Kennzeichnen Sie darin farblich die Grundgebühr (rot), SMS- (grün), Telefon- (blau) sowie MMS-Kosten (gelb) und tragen Sie in die farblichen Kästchen die Abkürzung GB (Grundgebühr), SMS, T (Telefongebühren) und MMS ein. Falls Sie vor Ihrer Partnergruppe fertig sind, helfen Sie dieser bitte bei der Fertigstellung.



Bearbeitungszeit: 15 Minuten

Präsentation: Während der Gruppenarbeitsphase wird ein Experte Ihrer Gruppe per Los bestimmt, der Ihre Folie den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellt.

Smart-Tarif mit Handy	Easy 60
Monatlicher Grundpreis	39,95 €
Telefonie- und SMS-Flat in alle deutschen Netze	Flat
MMS im Inland, je MMS zu allen dt. Netzen	0,39 €
Highspeed-Volumen (Geschwindigkeit im Download Max/5G, im Upload 50 MBit/s)	6 GB
SpeedOn XL (+ 2,5 GB)	19,95 €
Mindestlaufzeit	24 Monate

Clever-Tarif mit Handy	Inklusivpaket mit Handy
Monatlicher Grundpreis	9,99
Telefonie- und SMS-Flat in alle deutschen Netze	Flat
MMS in alle deutschen Mobilfunknetze	0,39 €/MMS
Datennutzung im Mobilfunknetz (50 Mbit/s - LTE)	2 GB
zubuchbare Option	Für 2 € je 200 MB
Mindestlaufzeit	24 Monate

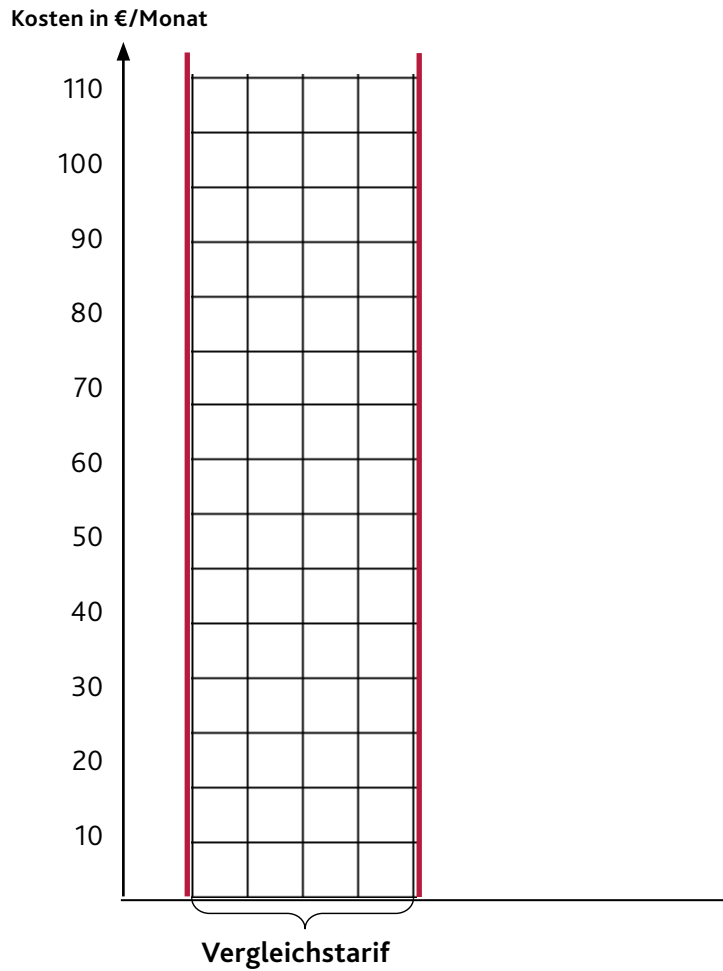
Do It-Tarif mit Handy	Do It Inklusivpaket mit Handy
Monatlicher Grundpreis	14,95 €
Bonus	350 Freiminuten pro Monat
Gespräch in alle deutschen Mobilfunknetze	0,09 €/MMS
SMS-Flat	0,00 €/SMS
MMS in alle deutschen Mobilfunknetze	0,39 €/MMS
Highspeed-Volumen (Download LTE Max bis zu 300 Mbit/s, Upload bis zu 50 Mbit/s)	3 GB
zubuchbares SpeedOn für 2,5 GB	19,95 €
Mindestlaufzeit	24 Monate

MAX-Tarif ohne Handy	MAX-Tarif
Monatlicher Grundpreis	25,00 €
Telefon- und SMS-Flat in alle deutschen Netze	Flat
MMS in alle deutschen Mobilfunknetze	0,39 €/MMS
Datenvolumen im Mobilfunknetz (mit max. 25 Mbit/s, danach Drosselung auf max. 32 kbit/s)	12 GB
Zusätzliches Datenvolumen SpeedOn (1 GB)	8,00 €
Mindestlaufzeit	0 Monate

Devil-Tarif	9-Cent-Tarif
Monatlicher Grundpreis	20,00 €
Datenvolumen	8 GB
Gespräche ins dt. Festnetz	0,09 €
Gespräche in dt. Handynetze	0,09 €
SMS in alle dt. Mobilfunknetze	0,09 €
MMS in alle dt. Mobilfunknetze	0,39 €
1.000 MB mit max. 42 Mbit/s	12,00 €/Monat
2.000 MB mit max. 42 Mbit/s	18,00 €/Monat
Mindestlaufzeit	0 Monate

Aufbaufolie für Vergleichstarif:

Ausgangstarif



Kostentabelle Ausgangstarif:

Monatliche Handykosten:

Grundgebühr	_____ €	} _____ €
Gesprächskosten	_____ €	
SMS	_____ €	
MMS	_____ €	
Internet	_____ €	

Vorschlag für die anschließende Unterrichtsstunde für Vergleich mit eigenem Handyvertrag:

Ausgangstarif

Bezeichnung meines Handyvertrages: _____

Freiminuten: _____ **Min.**

Freies Datenvolumen: _____

Sonstige Inklusivleistungen: _____

Kosten pro SMS: _____ €

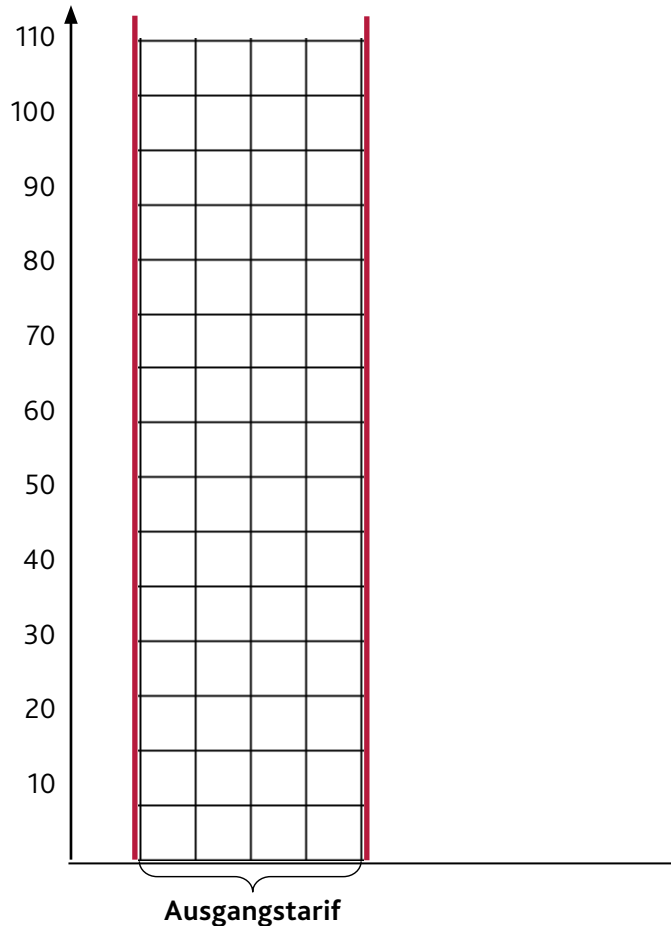
Kosten pro MMS: _____ €

Kosten pro Datenvolumen: _____ €

Sonstige Kosten pro Einheit: _____

Mindestlaufzeit: _____

Kosten in €/Monat



Mein monatliches Verbraucherverhalten:

Gesprächsmin./Monat von Mo.-So. in

- dt. Festnetz: _____ **Min**
- dt. Handynetze: _____ **Min**

Anzahl monatlicher SMS: _____ **SMS**

Anzahl monatlicher MMS: _____ **MMS**

Verbrauch an Datenvolumen: _____

Sonstiger Verbrauch: _____

Kosten meines Handytarifs:
(mit meinem derzeitigem Verbrauchsverhalten)

Monatliche Handykosten:

Grundgebühr	_____ €	} _____ €
Gesprächskosten	_____ €	
SMS	_____ €	
MMS	_____ €	
Internet	_____ €	

Kosten meines Vergleichtarifs:
(mit meinem derzeitigem Verbrauchsverhalten)

Monatliche Handykosten:

Grundgebühr	_____ €	} _____ €
Gesprächskosten	_____ €	
SMS	_____ €	
MMS	_____ €	
Internet	_____ €	

5.4 Humanisierung von Arbeitsinhalten

Wie können die Arbeitsbedingungen in der Produktion verbessert werden?

1. Grundlegende Informationen zur Unterrichtseinheit bzw. Unterrichtssequenz

Die vorliegende Unterrichtssequenz versucht den Schülerinnen und Schülern die Thematik „Humanisierung von Arbeitsinhalten“ anhand einer „Fließbandproduktion“ zu veranschaulichen. Die Jugendlichen sollen die Fließbandarbeit beispielhaft erleben und anschließend reflektieren. Mit Hilfe des Arbeitsauftrages „Lesezeichen produzieren“ können die Schülerinnen und Schüler ein solches herstellen. Dafür benötigen sie Papier, zwei Scheren und einen Locher je Gruppe. Sinnvollerweise sollen bei der Reflexion je nach Altersstufe auch Verbesserungsvorschläge erarbeitet werden.

Eine Sensibilisierung für die Thematik kann auf unterschiedliche Weise, aber auch in unterschiedlichen Fächern erfolgen. Die Besichtigung eines Produktionsbetriebes ist sicherlich eine sinnvolle Ergänzung zur Unterrichtssequenz, aber auch zur eigenen beruflichen Orientierung, da die Jugendlichen die Produktion hautnah erleben und mit allen Sinnen begreifen können. Vorstellbar ist es aber auch, die Schülerinnen und Schüler über das Fach Bildende Kunst mit dem Bild „Eisenwalzwerk“ von Adolph Menzel oder im Sozialkundeunterricht im Themenfeld „Industrialisierung bzw. Wirken von Karl Marx“ mit dem Thema zu beschäftigen. Zu Letzterem liegt die PL-Information 1/2018 „200 Jahre Karl Marx“ mit verschiedenen Zugängen vor. Sie finden diese PL-Information unter https://static.bildung-rp.de/pl-materialien/RP-07956219_200_Jahre_Karl_Marx_Heft_1_2018.pdf.

2. Relevanz des Themas

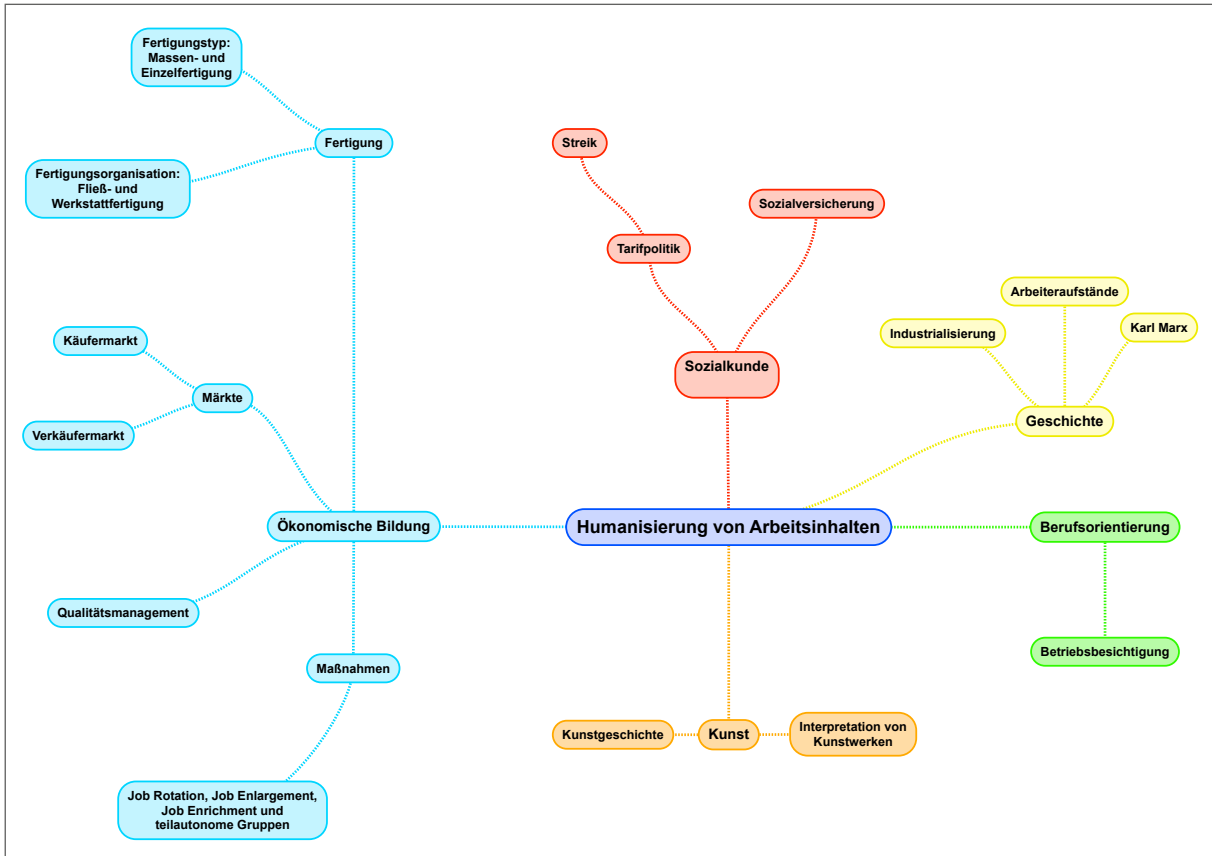
Die Frage angemessener Arbeitsbedingungen wird insbesondere seit der Industrialisierung in Politik, Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit diskutiert.

In der Unterrichtssequenz haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, eine Produktion aus Sicht der Unternehmerin oder des Unternehmers genauer zu betrachten. Diese achten vornehmlich darauf, dass der Produktionsprozess möglichst effizient gestaltet sowie eine hohe Produktivität (Output) und Qualität gewährleistet wird. Bei den ersten Fließbandprodukten stand die Produktivität im Vordergrund, auf den heutigen Käufermärkten spielt die Qualität zu einem angemessenen Preis eine größere Rolle. Daher haben sich Unternehmen in den 1960ern überlegt, wie Produktionsfehler vermieden werden können und somit die Qualität ihrer Produkte gesteigert wird. Einen großen Anteil an den Produktionsfehlern hat der Faktor Mensch verursacht, daher wurde verstärkt nach Verbesserungen der Arbeitsbedingungen bzw. der Arbeitsinhalte gesucht. Ein Ergebnis war die Humanisierung von Arbeitsinhalten in Form verschiedener Konzepte: „Job Rotation“, „Job Enrichment“, „Job Enlargement“ und „Teilautonome Gruppen“. Allen Konzepten ist gemeinsam, dass das Aufgabengebiet bzw. die Aufgabenverantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erweitert wird. Dadurch soll die Arbeit interessanter und abwechslungsreicher werden und somit die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steigen.

Die Jugendlichen sehen die Produktion jedoch auch aus dem Blickwinkel der Arbeitnehmerin oder des Arbeitnehmers, die ein bestimmtes Produkt in Arbeitsteilung herstellen. Aufgrund des Produktes der Unterrichtssequenz (ein Lesezeichen) können die Jugendlichen selbst sehr schnell die einzelnen Konzepte anwenden und sollten diese im Anschluss auch bewerten können. Leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern gelingt vielleicht auch der Transfer, Produkte aus Sicht der Verbraucher zu bewerten und evtl. auch eine andere Wertschätzung gegenüber einzelnen Produkten zu entwickeln.

Die Konzepte zur Humanisierung von Arbeitsinhalten können von den Schülerinnen und Schülern auch aus Sicht der Wirtschaftssubjekte, z. B. dem Staat diskutiert werden. Die Jugendlichen werden sehr schnell auf die These kommen, dass zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr leisten können. Arbeitsstudien belegen, dass zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch weniger krank sind, einen gesünderen Lebensstil führen und sich für die Gesellschaft mehr einsetzen.

3. Mindmap und/oder Tabelle zur Unterrichtsreihe bzw. Unterrichtssequenz



4. Verlauf der Unterrichtssequenz

Zum Einstieg und zur Sensibilisierung für das Thema „Humanisierung von Arbeitsinhalten“ wird den Lernenden die Aufgabe gegeben, möglichst viele Lesezeichen innerhalb einer bestimmten Zeit herzustellen. Das Erstellen der Lesezeichen kann als Wettbewerb zwischen zwei oder mehreren Gruppen erfolgen. Die Lesezeichen sollen nach der Vorlage des Arbeitsauftrages „Lesezeichen produzieren“ durchgeführt werden. Einige Schülerinnen und Schüler, die nicht an der Erstellung der Lesezeichen mitwirken, sollen das Geschehen beobachten. Zwischen den zwei Gruppen soll bewusst ein Wettbewerb entstehen, damit die Schülerinnen und Schüler schnell arbeiten und evtl. Ungenauigkeiten bei der Lesezeichenherstellung erfolgen. Ziel dieses Einstiegs ist es, dass die Lernenden durch den Arbeitsauftrag die Problematik der Fertigung nach Arbeitsinhalten leichter verstehen und aufnehmen können. Anschließend sollen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre Beobachtungen bzw. Erfahrungen einzubringen. Die wesentlichen Erfahrungen und Beobachtungen werden darauf an der Tafel festgehalten. Die Jugendlichen werden schnell merken, dass die Aufgaben der Lesezeichenproduktion nicht aufeinander abgestimmt sind. Beispielsweise braucht man für das Aufzeichnen des Lesezeichens sehr viel mehr Zeit als für andere Aufgaben, wie z. B. für das Lochen desselben.

Im weiteren Verlauf der Stunde wird die erweiterte Handlungssituation (Problematik der Sonnenschein GmbH) vorgestellt. Die Schülerinnen und Schüler sollen nun die verschiedenen Arbeitsaufträge in vier Gruppen bearbeiten. Alle Gruppen haben die gleiche Aufgabenstellung, jedoch unterschiedliche Lösungsansätze („Job Rotation“, „Job Enlargement“, „Job Enrichment“ und „Teilautonome Gruppen“) für die Problematik. In der Gruppenarbeit sollen die Lernenden erarbeiten, dass die verschiedenen Konzepte entweder den Tätigkeitsspielraum (Aufgabenbereich) oder bzw. und den Entscheidungsspielraum vergrößern. Jede Gruppe erhält neben dem Arbeitsauftrag „Probleme in der Fertigung“ noch eine Folie. Auf dieser vorgefertigten Folie sollen die Schülerinnen und Schüler gemeinsam ihre Lösungen aufschreiben, die sie anschließend präsentieren. Da die Jugendlichen zuvor die Produktion nachgespielt haben, können sie das Konzept sehr schnell und einfach auf die Lesezeichenproduktion anwenden und so beispielsweise auf die Idee kommen, dass man bestimmte Aufgaben zusammenfassen kann.

Zum Ende der Stunde sollen die Schülerinnen und Schüler sich mit einem Zitat des deutschen Schriftstellers Paul Ernst (1866-1933) auseinandersetzen: *„Die heutigen Menschen glauben, dass man die Arbeit so einrichten müsse, dass sie möglichst viel Ertrag abwerfe. Das ist ein falscher Glaube; man muss die Arbeit so einrichten, dass sie die Menschen beglückt.“* Je nach Leistungsstand der Lerngruppe sollten die Jugendlichen feststellen, dass das Zitat auch heute noch von Bedeutung ist oder umgekehrt ausgedrückt, schon damals von Bedeutung war. Häufig wird die Gewinnmaximierung in den Vordergrund gestellt, aber auch soziale Kriterien (Mitarbeiterzufriedenheit), produkt- oder unternehmensspezifische Kriterien (Innovationsfähigkeit), aber auch ökologische Kriterien (umweltschonende Produktion) sind von wichtiger Bedeutung. Leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler werden eventuell das Zitat in Kontext zum Shareholder Value-Ansatz stellen. Das heißt, dass Vorstände einer Aktiengesellschaft den Fokus auf den Marktwert legen, um so das Aktionärsvermögen zu steigern.

Zeit/Phase	Inhalt	Didaktisch- methodische Anmerkungen	Material, Sozialform
Einstieg	Lesezeichen Produktion	Die konkrete Gestaltung des Einstiegs hängt von der vorliegenden Situation in der Schule/der Schülerfirma ab.	Arbeitsauftrag, Sensibilisierung der Thematik in einzelnen Gruppen
Problematisierung und Erarbeitung	erweiterte Handlungssituation, Erarbeitung der Themen: <ul style="list-style-type: none"> • Job Rotation • Job Enlargement • Job Enrichment • Teilautonome Gruppen 	Schülerinnen und Schüler bearbeiten in der Gruppe Arbeitsaufträge und bereiten eine Folie für die anschließende Präsentation vor	Gruppenarbeit, Arbeitsauftrag und Folien
Präsentation	Vorstellung der Gruppenergebnisse		Gruppenarbeit und Folien
Transfer und Sicherung	Bewertung des Zitats und Diskussion, ob das Zitat heute noch eine Bedeutung hat	Lehrkraft moderiert und unterstützt, dabei können Fachbegriffe erklärt werden	Plenum, gemeinsame Diskussion

5. Material zur Unterrichtseinheit/Unterrichtssequenz

Arbeitsblatt 1

Arbeitsauftrag: Lesezeichen produzieren

Situation:

Du bist Mitarbeiter/in der Fertigung und zuständig für die Herstellung der Lesezeichen. Allerdings bist du nur für **einen** der insgesamt sechs notwendigen Arbeitsschritte zuständig, das heißt, die Fertigung erfolgt arbeitsteilig. Die Markierung in der untenstehenden Beschreibung der Arbeitsschritte zeigt dir, für welchen Schritt du verantwortlich bist.

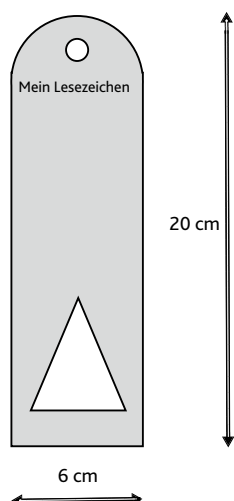
Arbeitsauftrag:

Die Lesezeichen werden von fünf Personen hergestellt (pro Person ein Arbeitsschritt). Du erhältst die notwendigen Materialien, die du zur Ausführung deines Arbeitsschrittes benötigst. Sobald die linke Nachbarin bzw. der linke Nachbar mit seinem Arbeitsschritt fertig ist, reicht sie bzw. er das Lesezeichen zur weiteren Bearbeitung an dich weiter. Anschließend reichst du es an die Person rechts von dir weiter.

Deine Aufgabe besteht nun darin, den dir zugewiesenen Arbeitsschritt so oft wie möglich in **drei Minuten** an den Lesezeichen auszuführen.

1. **Person:** Mit Hilfe der vorliegenden Schablone die Umrisse des Lesezeichens einmal auf das farbige Papier zeichnen.
2. **Person:** Den Umriss des Lesezeichens ausschneiden.
3. **Person:** Das Dreieck in das Lesezeichen einzeichnen und ausschneiden.
4. **Person:** Im oberen Drittel des Lesezeichens soll mit Bleistift in ordentlicher Schrift „Mein Lesezeichen“ eingetragen werden.
5. **Person:** Das abgerundete Ende des Lesezeichens mit einem Loch versehen.

Muster Lesezeichen:



Arbeitsblatt 2 a

Gruppe 1: Probleme in der Fertigung

Herr Mayer, Geschäftsführer der Sonnenschein GmbH, die die Lesezeichen herstellt, ist von der Personalabteilung auf den hohen Krankenstand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung aufmerksam gemacht worden. Des Weiteren berichtet Frau Schreiber, die Personalleiterin, von der hohen Fluktuation in dieser Abteilung. Auch der Betriebsrat hat bereits an Herrn Mayer die Information weitergegeben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung sehr unzufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen sind. Herr Mayer bittet daher die Abteilungsleitung zu einem Gespräch, in dem er die Situation kurz schildert:

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zeichen in der Fertigung stehen auf Sturm. Dieser immens hohe Krankenstand und die hohe Mitarbeiterfluktuation sind für uns nicht länger tragbar. Auch der Betriebsrat ist bereits an mich herangetreten und hat mich über die Unzufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Arbeitsbedingungen in dieser Abteilung aufgeklärt.

Wir hatten vor fünf Jahren im Hinblick auf die Steigerung der Produktivität die Arbeitsteilung in diesem Bereich eingeführt. Jetzt müssen wir jedoch erkennen, dass unsere Rationalisierungsmaßnahmen nicht mehr den gewünschten Erfolg erzielen. Es ist an der Zeit, die Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen. Wir müssen überlegen, welche wir davon in die Tat umsetzen. Informationen über mögliche Lösungen finden Sie vor sich. Ich möchte Sie nun bitten, sich mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Problematik anzunehmen und mir umgehend Ihre Entscheidungen vorzustellen. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und Aufmerksamkeit.“

Arbeitsaufträge (in Gruppen mit je vier Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu bearbeiten):

1. Lest den Text „Arbeitserweiterung“ („Job Enlargement“).
2. Beschreibt die Merkmale des vorliegenden Konzeptes.
3. Wendet das beschriebene Konzept auf das Unternehmen Sonnenschein GmbH an.
4. Zeigt Vor-, Nachteile und Probleme des Konzeptes für die Sonnenschein GmbH auf.
5. Diskutiert in der Gruppe das vorliegende Konzept und trifft eine begründete Entscheidung für oder gegen die Umsetzung des Konzeptes in der Sonnenschein GmbH.
6. Stellt Euer Ergebnis den übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der vorliegenden Folie vor (max. 5 Minuten).

Hinweis:

Ihr habt für die Bearbeitung **15 Minuten** Zeit.

Arbeitserweiterung (Job Enlargement)

Herr Meyer ist in der Montage der Automann GmbH beschäftigt. Das Unternehmen stellt Motorroller her.

Der Arbeitsspielraum von Herrn Meyer wurde innerhalb des letzten Jahres erweitert. Seine Aufgabe besteht jetzt nicht mehr nur in der Montage der Räder, sondern er baut nun auch die Kupplung in das Fahrzeug ein.

Herrn Meyers Arbeitsplatz wurde nach den Grundsätzen des Job Enlargement neu organisiert, so dass zwar sein Arbeitsspielraum vergrößert wurde, nicht jedoch sein Entscheidungsspielraum. So kann Herr Meyer jetzt vielseitiger eingesetzt werden und ist nicht länger nur auf die Montage der Räder spezialisiert.

Arbeitsblatt 2b

Gruppe 2: Probleme in der Fertigung

Herr Mayer, der Geschäftsführer der Sonnenschein GmbH, die die Lesezeichen herstellt, ist von der Personalabteilung auf den hohen Krankenstand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung aufmerksam gemacht worden. Des Weiteren berichtet Frau Schreiber, die Personalleiterin, von der hohen Fluktuation in dieser Abteilung. Auch der Betriebsrat hat bereits an Herrn Mayer die Information weitergegeben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung sehr unzufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen sind. Herr Mayer bittet daher die Abteilungsleitung zu einem Gespräch, in dem er die Situation kurz schildert:

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zeichen in der Fertigung stehen auf Sturm. Dieser immens hohe Krankenstand und die hohe Mitarbeiterfluktuation sind für uns nicht länger tragbar. Auch der Betriebsrat ist bereits an mich herangetreten und hat mich über die Unzufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Arbeitsbedingungen in dieser Abteilung aufgeklärt.

Wir hatten vor fünf Jahren im Hinblick auf die Steigerung der Produktivität die Arbeitsteilung in diesem Bereich eingeführt. Jetzt müssen wir jedoch erkennen, dass unsere Rationalisierungsmaßnahmen nicht mehr den gewünschten Erfolg erzielen. Es ist an der Zeit, die Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen. Wir müssen überlegen, welche wir davon in die Tat umsetzen. Informationen über mögliche Lösungen finden Sie vor sich. Ich möchte Sie nun bitten, sich mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Problematik anzunehmen und mir umgehend Ihre Entscheidungen vorzustellen. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und Aufmerksamkeit.“

Arbeitsaufträge (in Gruppen mit je vier Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu bearbeiten):

1. Lest den Text „Arbeitsplatzwechsel“ („Job Rotation“).
2. Beschreibt die Merkmale des vorliegenden Konzeptes.
3. Wendet das beschriebene Konzept auf das Unternehmen Sonnenschein GmbH an.
4. Zeigt Vor-, Nachteile und Probleme des Konzeptes für die Sonnenschein GmbH auf.
5. Diskutiert in der Gruppe das vorliegende Konzept und trifft eine begründete Entscheidung für oder gegen die Umsetzung des Konzeptes in der Sonnenschein GmbH.

6. Stellt Euer Ergebnis den übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der vorliegenden Folie vor (max. 5 Minuten).

Hinweis:

Ihr habt für die Bearbeitung **15 Minuten** Zeit.

Arbeitsplatzwechsel (Job Rotation)

Die Gardenline GmbH produziert fahrbare Rasenmäher.

Herr Grün ist dort in der Endmontage beschäftigt. In der ersten Woche eines Monats baut er die Bremsen ein, in der zweiten Woche die Kupplung, in der dritten Woche montiert er die Räder und in der vierten Woche montiert er den Fahrersitz.

Sein Kollege Herr Bauer beginnt in der ersten Woche mit dem Einbau der Kupplung, in der zweiten Woche ist er für die Radmontage verantwortlich, in der dritten Woche montiert er den Fahrersitz und in der letzten Woche des Monats baut er die Bremsen ein.

Zwei weitere Kollegen nehmen an diesem sogenannten Arbeitsplatzwechsel teil und wechseln dementsprechend ihren Arbeitsplatz. Die vier Kollegen tauschen also ihre Arbeitsaufgaben innerhalb der Gruppe.

Arbeitsblatt 2c

Gruppe 3: Probleme in der Fertigung

Herr Mayer, der Geschäftsführer der Sonnenschein GmbH, die die Lesezeichen herstellt, ist von der Personalabteilung auf den hohen Krankenstand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung aufmerksam gemacht worden. Des Weiteren berichtet Frau Schreiber, die Personalleiterin, von der hohen Fluktuation in dieser Abteilung. Auch der Betriebsrat hat bereits an Herrn Mayer die Information weitergegeben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung sehr unzufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen sind. Herr Mayer bittet daher die Abteilungsleitung zu einem Gespräch, in dem er die Situation kurz schildert:

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zeichen in der Fertigung stehen auf Sturm. Dieser immens hohe Krankenstand und die hohe Mitarbeiterfluktuation sind für uns nicht länger tragbar. Auch der Betriebsrat ist bereits an mich herangetreten und hat mich über die Unzufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Arbeitsbedingungen in dieser Abteilung aufgeklärt.

Wir hatten vor fünf Jahren im Hinblick auf die Steigerung der Produktivität die Arbeitsteilung in diesem Bereich eingeführt. Jetzt müssen wir jedoch erkennen, dass unsere Rationalisierungsmaßnahmen nicht mehr den gewünschten Erfolg erzielen. Es ist an der Zeit, die Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen. Wir müssen überlegen, welche wir davon in die Tat umsetzen. Informationen über mögliche Lösungen finden Sie vor sich. Ich möchte Sie nun bitten, sich mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Problematik anzunehmen und mir umgehend Ihre Entscheidungen vorzustellen. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und Aufmerksamkeit.“

Arbeitsaufträge (in Gruppen mit je vier Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu bearbeiten):

1. Lest den Text „Arbeitsanreicherung“ („Job Enrichment“).
2. Beschreibt die Merkmale des vorliegenden Konzeptes.
3. Wendet das beschriebene Konzept auf das Unternehmen Sonnenschein GmbH an.
4. Zeigt Vor-, Nachteile und Probleme des Konzeptes für die Sonnenschein GmbH auf.
5. Diskutiert in der Gruppe das vorliegende Konzept und trifft eine begründete Entscheidung für oder gegen die Umsetzung des Konzeptes in der Sonnenschein GmbH.
6. Stellt Euer Ergebnis den übrigen Mitarbeitern auf der vorliegenden Folie vor (max. 5 Minuten).

Hinweis:

Ihr habt für die Bearbeitung **15 Minuten** Zeit.

Arbeitsanreicherung (Job Enrichment)

Die E-Light KG stellt Lichtsysteme her. Herr Fischer ist Mitarbeiter der Produktgruppe Scheinwerfer. Er ist sowohl zuständig für die Planung der anfallenden Arbeiten, die Beschaffung der benötigten Teile aus dem Lager, die Verteilung der Arbeit, die Qualitätskontrolle und die Koordination mit anderen Schnittstellen.

Die Qualitätskontrolle ist nun beispielsweise nicht länger mehr anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorbehalten, sondern Herr Fischer ist für die Qualität der von ihm gefertigten Scheinwerfer selbst verantwortlich.

Um diese zusätzlichen Aufgaben übernehmen zu können, waren für Herrn Fischer intensive Schulungsmaßnahmen notwendig, denn seine Entscheidungs- und Verantwortungskompetenz wurde erweitert. Dadurch hat sich der Dispositions- und Handlungsspielraum von Herrn Fischer vergrößert.

Arbeitsblatt 2d

Gruppe 4: Probleme in der Fertigung

Herr Mayer, der Geschäftsführer der Sonnenschein GmbH, die die Lesezeichen herstellt, ist von der Personalabteilung auf den hohen Krankenstand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung aufmerksam gemacht worden. Des Weiteren berichtet Frau Schreiber, die Personalleiterin, von der hohen Fluktuation in dieser Abteilung. Auch der Betriebsrat hat bereits an Herrn Mayer die Information weitergegeben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fertigung sehr unzufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen sind. Herr Mayer bittet daher die Abteilungsleitung zu einem Gespräch, in dem er die Situation kurz schildert:

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zeichen in der Fertigung stehen auf Sturm. Dieser immens hohe Krankenstand und die hohe Mitarbeiterfluktuation sind für uns nicht länger tragbar. Auch der Betriebsrat ist bereits an mich herangetreten und hat mich über die Unzufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Arbeitsbedingungen in dieser Abteilung aufgeklärt.

Wir hatten vor fünf Jahren im Hinblick auf die Steigerung der Produktivität die Arbeitsteilung in diesem Bereich eingeführt. Jetzt müssen wir jedoch erkennen, dass unsere Rationalisierungsmaßnahmen nicht mehr den gewünschten Erfolg erzielen. Es ist an der Zeit, die Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen. Wir müssen überlegen, welche wir davon in die Tat umsetzen. Informationen über mögliche Lösungen finden Sie vor sich. Ich möchte Sie nun bitten, sich mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Problematik anzunehmen und mir umgehend Ihre Entscheidungen vorzustellen. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und Aufmerksamkeit.“

Arbeitsaufträge (in Gruppen mit je vier Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu bearbeiten):

1. Lest den Text „Teilautonome Gruppenarbeit“.
2. Beschreibt die Merkmale des vorliegenden Konzeptes.
3. Wendet das beschriebene Konzept auf das Unternehmen Sonnenschein GmbH an.
4. Zeigt Vor-, Nachteile und Probleme des Konzeptes für die Sonnenschein GmbH auf.
5. Diskutiert in der Gruppe das vorliegende Konzept und trifft eine begründete Entscheidung für oder gegen die Umsetzung des Konzeptes in der Sonnenschein GmbH.
6. Stellt Euer Ergebnis den übrigen Mitarbeitern auf der vorliegenden Folie vor (max. 5 Minuten).

Hinweis:

Ihr habt für die Bearbeitung **15 Minuten** Zeit.

Teilautonome Gruppen

Die Flexibel AG stellt Holzmöbel her. Die Produktion erfolgt in Teams (teilautonomen Gruppen). Herr Pfeffer ist Mitarbeiter der Produktgruppe Systemregale. Er ist gemeinsam mit seinem Team (Frau Konrad, Herr Müller und Herr Schwarz) sowohl für die Planung, die Beschaffung, die Durchführung sowie die Kontrolle des gesamten Aufgabenkomplexes zuständig.

Das Team ist verantwortlich für die Produktion und kann selbst entscheiden, wie und wer an welcher Position arbeitet. Um diese zusätzlichen Aufgaben übernehmen zu können, waren für die Teammitglieder intensive Schulungsmaßnahmen notwendig, denn nicht nur seine Durchführungs Kompetenzen wurden erweitert, sondern auch seine Entscheidungs- und Verantwortungskompetenzen. Dadurch hat sich der Dispositions- und Handlungsspielraum von Herrn Pfeffer und seinen Kolleginnen und Kollegen vergrößert.

Ergebnisfolie oder Blatt für alle Gruppen:

Merkmale des Konzeptes	
Anwendung des Konzeptes auf das jeweilige Unternehmen	
Vorteile des Konzeptes für das jeweilige Unternehmen	
Nachteile des Konzeptes für das jeweilige Unternehmen	
Probleme bzw. Grenzen des Konzeptes	
Begründete Entscheidung für oder gegen die Umsetzung des Konzeptes auf das jeweilige Unternehmen	

5.5 Mit Schülerfirmen durch das Jahr – Projektidee

Grundlegende Informationen zur Unterrichtsreihe

Das Unterrichtsjahr ist strukturiert durch die Arbeitsschritte der Schülerfirma, also eines Unternehmens. In der Gründungsphase geht es um Kreativitätstechniken zur Findung einer Geschäftsidee und die Frage, was eine Unternehmerinnen- bzw. Unternehmerpersönlichkeit ausmacht. Eine Marktanalyse ermittelt die Chancen auf dem Markt, den Kapitalbedarf sowie die Möglichkeiten der Kapitalbeschaffung. Im Rahmen der Auftaktveranstaltung zum JUNIOR-Jahr sowie bei verschiedenen Gelegenheiten wie dem Elternsprechtag oder beim Tag der offenen Tür kann das Unternehmen präsentiert und Waren verkauft werden. Dem gehen die Kosten- und Materialplanung sowie die Organisation der Produktion voraus.

Relevanz des Themas

Unternehmerische Zusammenschlüsse geraten meist nur im Zusammenhang mit Kostendruck, dem Wunsch nach Dividendensteigerungen und damit häufig verbundenen Einsparungen, auch im Personalbereich, in den öffentlichen Diskurs. Damit betreffen sie zahlreiche Schülerinnen und Schüler in ihrem persönlichen Lebensumfeld. Entsprechende Meldungen sind dabei vielfach negativ konnotiert.

Die gezeigte Unterrichtssequenz thematisiert auf der einen Seite die Gründe für und Möglichkeiten der Verbindung von Unternehmen. Dabei soll es stets um die reale Schülerfirma gehen, nicht um einen wirtschaftswissenschaftlichen Exkurs. Für die Schülerfirma MelloCandles kann eine Kooperation mit der Schülerfirma Blüte und Topf Vorteile haben: Kostenersparnis durch nur einen Marktstand, eine größere Angebotspalette, die bessere Verteilung der Arbeit. Es geht also um die Zusammenarbeit in einem Bereich, die Bewältigung einer Aufgabe. Das schließt eine Fusion beider Unternehmen, eine Übernahme aus. Beide Unternehmen haben ungefähr die gleiche Größe, ein Verdrängungswettbewerb fand trotz ähnlichen Angebots bisher nicht statt. Möglicherweise kommen die Schülerinnen und Schüler auf die Idee, Blüte und Topf aufzukaufen und das eigene Unternehmen im kommenden Schuljahr weiterzuführen. Es soll also im Unterricht nur um die Möglichkeiten und Gründe gehen, die für das Schülerunternehmen relevant sind. Dies ist vor allem die Gründung einer Interessengemeinschaft oder Arbeitsgemeinschaft. Von Alter und Lernstand der Lerngruppe hängt ab, ob die Konzernbildung oder das Generieren von Kapital – bei Weiterführung der Schülerfirma – durch Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ausführlicher bearbeitet wird.

Es gilt an dieser Stelle vielmehr, den Blick zu öffnen für (situationsbezogene) Möglichkeiten unternehmerischer Zusammenarbeit und diese ausdrücklich auf die eigene Schülerfirmensituation zu beziehen. Darauf sei in der dargestellten Sequenz zunächst der Schwerpunkt gelegt. Das Übertragen auf eigene, regionale Besonderheiten gelingt beispielsweise durch das Austauschen von Orten, Namen etc.

Bezug zur Richtlinie, Paradigma der Kompetenzorientierung

In der Richtlinie zur Ökonomischen Bildung sind didaktisch-methodische Grundsätze ausdrücklich formuliert. Sie basieren auf dem Orientierungsrahmen Schulqualität (ORS) und korrespondieren nicht zuletzt mit den didaktischen Prinzipien der politischen Bildung (vgl. Sander). Diesen Grundsätzen trägt der in diesem Entwurf vorgestellte Unterricht Rechnung:

■ Schülerorientierung:

Das Gründen einer Schülerfirma, die damit verbundenen Tätigkeiten (Entwickeln einer Geschäftsidee, Planen und Durchführen von Aktionen, Entscheiden über Gelder und deren Verwendung etc.) treffen das Interesse von Jugendlichen. Zudem übernehmen die Schülerinnen und Schüler alle Positionen im Unternehmen und sind damit an der Planung des Unterrichts umfassend beteiligt bzw. dafür verantwortlich.

■ Problemorientierung:

Eine konkrete Lebenssituation, die damit verbundenen Fragestellungen und Herausforderungen sowie deren Bewältigung stehen im Mittelpunkt des Unterrichts. Die damit erworbenen Fähigkeiten und Strategien lassen sich erweitern und auf andere Lebenssituationen anwenden.

■ Handlungsorientierung:

Das Agieren im eigenen Unternehmen unter Realbedingungen lässt die Schülerinnen und Schüler nicht nur (zukunftsbezogen) das Handeln in ökonomisch geprägten Lebenssituationen simulieren, sie agieren real. Deutlich wird zudem, dass sich die Ausprägung von Kompetenzen im Laufe des (Schülerinnen- und Schüler-)Lebens auf unterschiedlichen Stufen vollzieht. In Klasse 8 bedeutet das „Aufschlüsseln von Einnahmen und Ausgaben von Unternehmen und das Bestimmen von Einflussfaktoren und Handlungsspielräumen“ (vgl. Sander, 2014) beispielsweise die Gegenüberstellung der voraussichtlichen eigenen Kosten mit den zu erzielenden Einnahmen. In Klassenstufe 10 würden Aspekte des Außenhandels, der Globalisierung, des geplanten Freihandelsabkommens etc. die Perspektive erweitern.

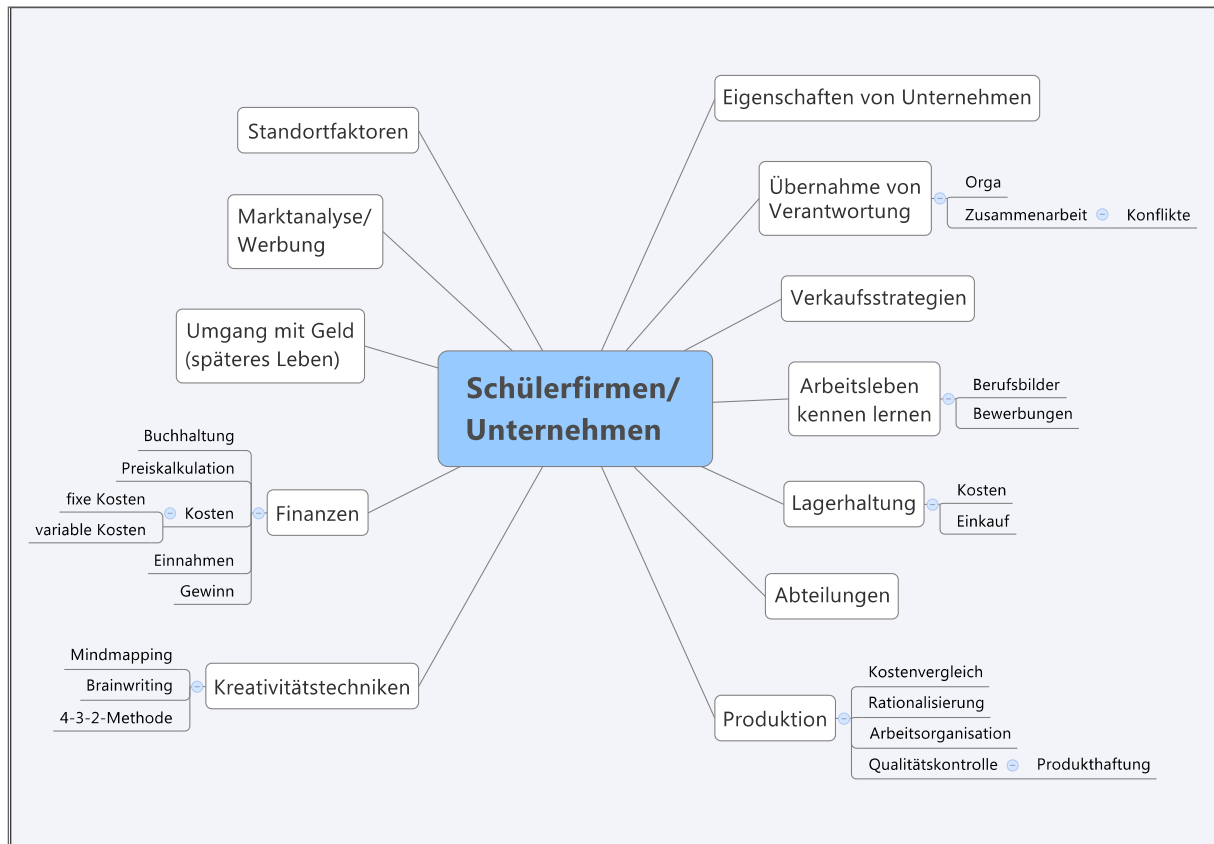
■ Differenzierung:

Im projektorientierten Unterricht ist es in besonderem Maße möglich, auf die Unterschiedlichkeit der Lernenden einzugehen. Durch das Verteilen von Aufgaben können Stärken genutzt werden oder ausgebaut werden. So können sprachkompetentere Schülerinnen oder Schüler Texte für die Presse verfassen oder die Schülerfirma der Schulleitung vorstellen, während diejenigen, die daran noch arbeiten möchten, dies zunächst im Rollenspiel üben usw. Dabei geht es ausdrücklich nicht nur um Leistungs-differenzierung!

■ Methodenvielfalt:

Das Arbeiten in Projekten ermöglicht und bedingt das Anwenden einer Vielzahl von Methoden. Im anschließenden Kapitel werden dazu auf die Unterrichtsstunde bezogen weitere Angaben gemacht.

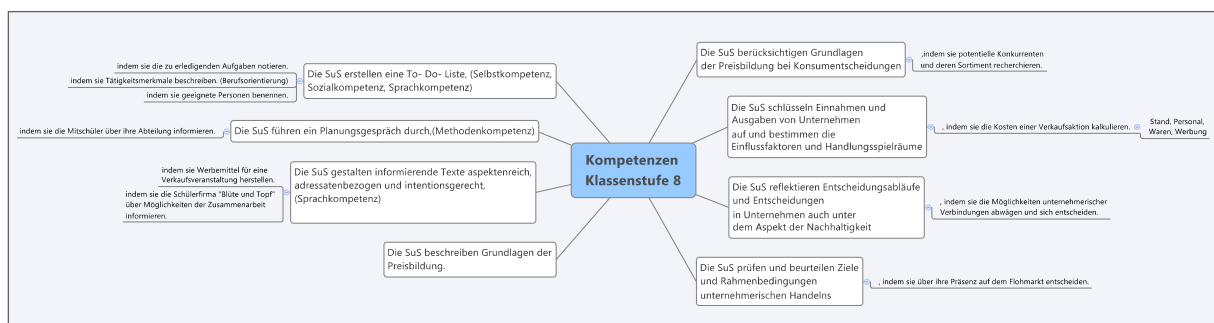
Schülerfirma im Unterrichtsjahr



Mindmap Schülerfirma (CC BY 4.0 Sabine Gans, Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Mindmap mit Kompetenzformulierungen (in Anlehnung an den gültigen Rahmenplan für den Wahlpflichtfachbereich an der Realschule Plus)

Methodische Überlegungen



Mindmap Kompetenzformulierung (CC BY 4.0 Sabine Gans, Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Die Schülerinnen und Schüler sollten mit den im vorgestellten Unterricht geplanten Methoden und Sozialformen vertraut sein bzw. erhalten durch ihn Gelegenheit, diese kennenzulernen und anzuwenden. So macht es Sinn, eine Abhakliste mit den zu besprechenden Themen und Punkten an der linken Tafel zu notieren. Dies ist wichtig, weil zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden oft eine größere Zeitspanne liegt und durch aktuelle Projekte (Maßnahmen der Berufsorientierung, Abgabefristen laufender Wettbewerbe, Termine der Schülerfirma etc.) häufig mehrere Felder parallel zu bearbeiten

sind. Zudem widerspricht es nach dem Prinzip der Schülerorientierung, wenn allein die Lehrkraft um den Fortgang des Unterrichts weiß und darüber bestimmt. Zudem inkludieren Kompetenzorientierung sowie die Arbeit in einer Schülerfirma die Förderung von Eigenständigkeit und die Übernahme von Verantwortung durch die Schülerinnen und Schüler.

Aus diesem Grund ist der Unterricht im Rahmen eines Schülerfirmenprojekts häufig „ablaufoffen“, das heißt, auf aktuelle Fragen ist Rücksicht zu nehmen, entsprechende Themen sind aufzugreifen. So kann es auch in der beschriebenen Einzelsequenz 2 sein, dass die Schülerinnen und Schüler eine Angebotsabgabe ablehnen, da sie mehr als 50 % der liquiden Geldmittel zur (Vor-)Finanzierung aufwenden müssten. Auf der anderen Seite böte sich für das Schülerunternehmen konkret die Möglichkeit, das Geschäftsergebnis zu verbessern. Der Konferenztisch und das Sammeln von Aspekten auf Karten ist ebenfalls vorher einzuführen. Beides ermöglicht ein Gespräch auf Augenhöhe, das ggf. von der Lehrkraft moderiert und weniger dominiert wird als es zumeist in der Frontalperspektive der Fall ist. Das Sammeln auf Karten ist unproblematisch und erlaubt ein Konservieren der Ergebnisse der Diskussion.

Natürlich würde es sich anbieten, die Schülerinnen und Schüler beispielsweise im Internet die Angebote und Lieferbedingungen für Präsentationsordner recherchieren zu lassen. Angesichts der Komplexität der dort gemachten Angaben (Aufschläge, Lieferbedingungen, Produktvielfalt etc.) wurden die durch Schülerinnen und Schüler in Zusammenarbeit mit der Lehrkraft recherchierten Angaben aufbereitet. Auch das Erstellen des Angebotes selbst könnte am PC im Lerngruppenverband erfolgen. Da hier jedoch erstmals ein solcher Prozess durchlaufen wird, ist es wichtig, dass alle Schülerinnen und Schüler sämtliche Arbeitsschritte „gehen“ und erst bei künftigen Situationen arbeitsteilig vorgegangen wird. Das Erstellen und Tippen des Briefes durch eine Schülerin bzw. einen Schüler zu Hause ist dem Termindruck (zeitnahe Angebotsabgabe) geschuldet.

Einzelsequenz 1: Unternehmenszusammenschlüsse

Grundsätzliche Informationen zur Einzelsequenz „Unternehmenszusammenschlüsse“

Die dargestellte 1. Unterrichtssequenz beschäftigt sich fachinhaltlich mit Verbindungsprozessen von Unternehmen. Ausgehend von der Situation in der Schülerfirma sollen typische Prozesse der industriellen Produktion beschrieben werden.¹¹

Unternehmen verbinden sich aus unterschiedlichen Gründen. Dabei wird unterschieden zwischen Kooperation (Zusammenarbeit von selbstständigen Unternehmen) und Konzentration (Zusammenschlüsse von Unternehmen unter Aufgabe der wirtschaftlichen Selbstständigkeit).

Expansion (größere Präsenz auf dem Markt, Zugang zu neuen Absatzmärkten, Generierung neuer Geschäftsfelder etc.), Kostenersparnis (Nutzen von Synergieeffekten etc.) sowie das Mindern von Risiken intendieren dieses Vorgehen.

So kann das (gemeinsame) Beschaffen von Werkstoffen und Investitionsgütern durch zentralen Einkauf, dass dadurch vergrößerte Volumen Zugeständnisse der Lieferanten ermöglichen und die Kosten senken. Ebenfalls Kosten senkend wirken sich gemeinsame Werbestrategien oder eine koordinierte Logistik aus. Ein Corporate Design suggeriert zudem eine höhere Marktpräsenz.

¹¹ Auf die Vorstellung der JUNIOR-Programme sowie die ausführliche Thematisierung von Schülerfirmen als didaktische Großform wird aus Platzgründen an dieser Stelle verzichtet. Im Kapitel 3 „Kooperationspartner“ finden sich Angaben zur Webpräsenz.

Produktionsprozesse können effizienter gestaltet werden. So ist es möglich, verschiedene Aufgaben an jeweils einen Standort zu verteilen und so Dopplungen zu vermeiden.

Die Finanzierung eines Projekts, das für eines der beteiligten Unternehmen allein zu risikoreich wäre, kann in einem größeren System sein.

Neben den Vorteilen für die beteiligten Unternehmen sind Konzentrationsprozesse von Unternehmen durchaus auch problematisch zu sehen. Aus den Perspektiven der Teilnehmer des Wirtschaftskreislaufs seien exemplarisch einige Aspekte genannt:

■ Unternehmen

Mitbewerber sehen sich einem großen System gegenüber, mit dem sie nicht konkurrieren können. Als Zulieferer z. B. sind sie dem Preisdiktat weniger Abnehmer oder gar eines Einzigen ausgeliefert und in ihrer Existenz gefährdet.

■ Haushalte

Die Marktmacht der Unternehmen steigt. Die daraus resultierende Oligo- bzw. Monopolbildung führt zu höheren Preisen und geringerer Variabilität des Warenangebots. Kostenersparnisse werden in diesem Fall nicht zwangsläufig an die Kunden weitergegeben.

■ Banken/Kapitalsammelstellen

Insolvenz eines großen Systems hat weitreichende Folgen, weil es zum Ausfall hoher kreditierter Summen führt.

■ Staat

Politik gerät in defensive Position gegenüber Unternehmen mit marktbeherrschender Stellung. Scheinbare „Systemrelevanz“ führt dazu, dass beispielsweise bei drohender Insolvenz die Bereitschaft zur Subventionierung steigt.

Folgende Formen unternehmerischer Zusammenschlüsse können unterschieden werden (vgl. Abriß, Huber und Theisinger):

Art	Interessengemeinschaft Arbeitsgemeinschaft Konsortium	Kartell Syndikat	Konzern Holding	Trust
Merkmal	Unternehmen bleiben rechtlich und wirtschaftlich eigenständig		Unternehmen bleiben rechtlich selbstständig, werden wirtschaftlich abhängig	Rechtliche und wirtschaftliche Eigenständigkeit geht verloren

Inhalt der Unterrichtssequenz

Im Juni findet in der Stadt Westerburg ein Flohmarkt statt. Dieser stellt eine Gelegenheit für die Schülerfirma MelloCandles dar, ihre Produkte zu verkaufen. Eine weitere Schülerfirma unserer Schule (Blüte und Topf) verkauft ebenfalls Dekorationsgegenstände und steht vor ähnlichen Herausforderungen wie MelloCandles (großer Warenbestand, Wunsch nach abschließender Verkaufsaktion, Ziel der Einnahmen- und damit ggf. Gewinnsteigerung). Ein gemeinsames Vorgehen macht Sinn. Durch einen gemeinsamen Stand würden Kosten eingespart, die Angebotspalette vergrößert, das Image verbessert.

Aus diesen Gründen liegt es nahe, die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Unternehmen zu thematisieren.

Verlauf der Unterrichtssequenz

Zeit/Phase	Inhalt	Didaktisch-methodische Anmerkungen	Material, Sozialform
Einstieg	Bericht aus der letzten AG Alternativ: Beschreibung des Szenarios: Zwei Schülerfirmen einer Schule, MelloCandles und Blüte und Topf, suchen Möglichkeiten der Zusammenarbeit	Die konkrete Gestaltung des Einstiegs hängt von der vorliegenden Situation in der Schule/der Schülerfirma ab.	Plenum
Problematierung	Formulieren der aktuellen Fragen (Werkstofflager voll, Überblick über Finanzen fehlt, JUNIOR-Jahr muss abgeschlossen werden)	Lehrkraft notiert Aspekte auf Moderationskarten	Moderationskarten Stuhlkreis
	Flohmarkt als Möglichkeit für Unternehmenspräsenz: - Ansehen des Plakats - Aspekte notieren - To-Do-Liste erstellen - Vor-/Nachteile notieren		Plakat
	Abstimmung 1 Hinweis auf Parallelgruppe: Blüte und Topf hat ähnliches Problem => Kooperation?	Wenn sich die Gruppe gegen eine Teilnahme entscheidet, liegt das wahrscheinlich an fehlender Motivation und der Erwartung, dass der Aufwand zu groß sein würde. Diese Einwände können durch die mögliche Zusammenarbeit evtl. zerstreut werden. Bei einem positiven Votum stellt sich die Frage nach Kooperation ebenfalls.	

Zeit/Phase	Inhalt	Didaktisch-methodische Anmerkungen	Material, Sozialform
Erarbeitung	Möglichkeiten unternehmerischer Verbindungen kennen lernen, Informationen auf MelloCandles beziehen, konsensbildend diskutieren, Checkliste ausfüllen		Arbeitsblatt Gruppenarbeit
	Gruppen stellen ihre Ergebnisse vor, formulieren und begründen ihr Votum		Plenum, Tafel
	Abstimmung 2		
	Abspraken zur Weiterarbeit in der Folgestunde		
	Weitere Planungsarbeit		
Sicherung	Die Ergebnisse der Folgestunde sollen durch die Schülerinnen und Schüler protokolliert werden.	Arbeitsschritte vollziehen sich in der zweiten Stunde der Doppelstunde	

Material zur Unterrichtssequenz

Infoblatt

Unternehmen arbeiten zusammen

Für Unternehmen kann es Gründe geben, sich zu verbinden. Das kann auf verschiedene Arten geschehen:

Sie gründen vielleicht eine **Interessengemeinschaft**. Dazu schließen sie einen Vertrag. Darin legen sie zum Beispiel gemeinsame Forschungs- oder Entwicklungsaufgaben fest. Das können das Ausprobieren neuer Produktionsverfahren oder die Entwicklung anderer Produkte sein. Kosten und Gewinne daraus werden nach dem Vertrag verteilt.

Die **Interessengemeinschaft** ist geeignet für MelloCandles, weil

Sie ist nicht geeignet, weil

In einer **Arbeitsgemeinschaft** verbundene Unternehmen führen größere Aufgaben gemeinsam aus. Das kann der Bau einer Brücke sein oder eines Einkaufszentrums, in dem beide Unternehmen einen Standort haben. Wenn das gemeinsame Projekt erledigt ist, löst sich die Arbeitsgemeinschaft wieder auf.

Die **Arbeitsgemeinschaft** ist geeignet für MelloCandles, weil

Sie ist nicht geeignet, weil

Ein Unternehmen kann versuchen, ein anderes zu übernehmen, z. B. durch **Kauf**.

Der **Kauf** eines Konkurrenten ist geeignet für MelloCandles, weil

Es ist nicht geeignet, weil

In einem **Kartell** schließen sich selbstständige Unternehmen zusammen, oft mit dem Ziel, durch Absprachen über Preise und Absatzgebiete den Markt zu beherrschen. So teilen sie zum Beispiel mehrere Obsthändler ein Verkaufsgebiet auf, sodass nur jeweils einer seine Waren anbietet. Ein Preisvergleich ist so nicht möglich. Kartelle sind in Deutschland verboten.

Das **Kartell** ist geeignet für MelloCandles, weil

Es ist nicht geeignet, weil

Sie können einen **Konzern** bilden, der eine einheitliche Leitung hat. Die darin enthaltenen Unternehmen sind wirtschaftlich abhängig, aber rechtlich selbstständig. Konzerne werden meist von großen Unternehmen gegründet, die Aktiengesellschaften sind.

Der **Konzern** ist geeignet für MelloCandles, weil

Er ist nicht geeignet, weil

Einzelsequenz 2: Ein Auftrag für Trash Cash – Angebotserstellung als Teil betrieblicher Prozesse

Grundlegende Informationen zur Unterrichtssequenz

Die gezeigte Unterrichtsstunde beschäftigt sich fachinhaltlich mit Abläufen in Unternehmen- vornehmlich der Abgabe von Angeboten als Teil des betrieblichen Beschaffungsprozesses. Ausgehend von der Situation in der Schülerfirma sollen typische Vorgänge beschrieben werden.¹²

Das Abgeben von Angeboten kann mündlich und schriftlich erfolgen. Für den Anbieter sind die gemachten Angaben bindend, sofern dies (zumeist schriftlich) zugesichert worden ist (beispielsweise durch Bekundung, Verzicht auf Freizeichnungsklausel oder Terminierung). Nach Ablauf der möglichen Bindungsfrist sind Abweichungen möglich. Ein Angebot ist im Gegensatz zu einem Kostenvoranschlag, in/für welchem/n auch Kosten vereinbart werden können, stets für den Kunden kostenfrei. Der Kostenvoranschlag muss detaillierte Angaben zu allen Materialien, Arbeitsschritten sowie Einzel- und Gesamtpreisangaben enthalten. Die Endrechnung darf – nach Absprache mit dem Kunden – um 20 % abweichen.

Rechtsgrundlagen für die Angebotserstellung sind §§ 145-50 BGB, für Kostenvoranschläge § 632 und § 650 BGB.

12 Auf das Vorstellen der JUNIOR- Programme sowie die ausführliche Thematisierung von Schülerfirmen als didaktische Großform wird aus Platzgründen in diesem Entwurf verzichtet. Im Kapitel 3 „Kooperationspartner“ finden sich Angaben zur Webpräsenz.

Verlauf der Unterrichtssequenz

Inhalt	
<p>Einführung in die Situation: Angebot für Ausstattung des Praxistagseminars mit Ordnern</p> <p>→ Auftragsannahme als Möglichkeit für Unternehmenspräsenz</p>	
<p>Zeigen und Sichten möglicher Mappen und Ordner:</p> <p>Welche Informationen sind nötig?</p> <p>Marktanalyse (Lieferanten, Produkte, Kosten)</p> <p>Kalkulation der Kosten für passende(s) Produkt(e)</p> <p>Berücksichtigung von Zusatzkosten (Arbeitsstunden, Lagerhaltung, Versand usw.)</p> <p>Gewinnaufschlag</p>	<p>Beispielordner/ Mappen</p>
<p>Wie kann ein solches Angebot aussehen?</p> <p>Beispiel: Büro-Jet gibt ein Angebot ab.</p> <p>Merkmale/Bedingungen für die Angebotserstellung</p>	
<p>Abstimmung:</p> <p>Soll ein Angebot erstellt werden?</p> <p>Formulieren des Angebots (schriftlich)</p> <p>To-Do-Liste mit weiteren Schritten</p>	<p>Arbeitsblatt</p> <p>Tafelbild</p>

Material zur Unterrichtseinheit/Unterrichtssequenz

Arbeitsblatt: Ein Unternehmen gibt ein Angebot ab

Büro-Jet

Posemuckeler Straße 1, 77778 Kleinheim

08.06.20xx

König-Stahlbau

Industriestraße 2

54490 Kundenstadt

Angebot zu Ihrer gestrigen Anfrage

Sehr geehrte Frau König,

gerne machen wir Ihnen, gemäß unseren allgemeinen Geschäftsbedingungen, folgendes Angebot: Notebooks der Marke „Power XT520“ zum Einzelpreis von € 350,00 inkl. MwSt und Verpackung. Bei Abnahme von 15 Stück gewähren wir einen Rabatt von 5 %.

Die Lieferung erfolgt innerhalb 1 Woche ab dem Eingang Ihrer schriftlichen Bestellung. Bitte geben Sie uns den genauen Lieferort an. Für die Lieferung berechnen wir eine Pauschale von € 20,00.

Wir erbitten Ihre Zahlung innerhalb von 30 Tagen ab Rechnungsdatum per Überweisung, bei Zahlung innerhalb von 8 Tagen gewähren wir 2 % Skonto.

Unser Angebot hat Gültigkeit bis zum 20.06.20xx.

Wir würden uns über Ihren Auftrag sehr freuen und sichern schon heute eine zuverlässige Erledigung zu.

Mit freundlichen Grüßen

Johanna Stein

Büro-Jet, Ihr Büro- Profi

1. Welche Wörter kennst du noch nicht?
2. Welche Informationen sind im Angebot enthalten? Unterstreiche sie.

Ein Tafelbild könnte folgenden Inhalt haben:

- Angaben zu Absender (Unternehmen) und Empfänger (Kunde) des Angebots
- genaue Bezeichnung der angebotenen Artikel
- Kosten pro Stück/Posten
- Bezugskosten: Transportkosten, Verpackungskosten usw.
- Zahlungsziele: Zahlungstermin, Skontoabzug, Zahlungsart
- Gültigkeit des Angebots
- Hinweis auf die Geschäftsbedingungen

Ausgangssituation:

Die Schülerfirma erreicht eine telefonische Anfrage mit folgenden Angaben:

Am 26. und 27. Juni soll für 27 Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 der Realschule plus Westerbürg ein Seminar zur Vorbereitung des Praxistages oder eines anderen Schulprojektes stattfinden.

Dabei sollen sie unter anderem ihren persönlichen BO-Ordner gestalten, in den dann alle Materialien zur Berufsorientierung, zu den Praktika usw. eingehftet werden sollen.

Diese Ordner müssen termingerecht bereitgestellt werden, damit die Gruppe sie gestalten und benutzen kann. Auftraggeber ist die Schule, Ansprechpartnerin Frau Arnold.

1. Welche Wünsche hat die Kundin?
2. Welche Informationen sind zur Erstellung eines schriftlichen und verbindlichen Angebots (noch) nötig?
3. Erstelle mithilfe der Rechercheergebnisse ein korrektes schriftliches Angebot.

Ergebnisse der Preisrecherche

- **Schnellhefter**
zu beziehen bei: Firma Petrix, Alpenscheidt
Kosten pro Stück 0,65 € bei Abholung
- **Präsentationsordner, Rückenbreite 80 mm**
zu beziehen bei Firma Petrix, Alpenscheidt im Westerwald
Kosten pro Stück 3,84 € bei Abholung
oder
bei Firma Ordner-Shop zu 5,65 € inkl. Versandkosten und Auftragspauschale
- **Präsentationsordner, Rückenbreite 60 mm**
zu beziehen bei Firma BüroBüro
Kosten pro Stück 5,22 € bei Abholung in Koblenz
- **Sortiermappe**
zu beziehen bei: Schreibwarenladen Bernkastel-Kues
Kosten pro Stück 4,64 € bei Abholung in Bernkastel-Kues
- **Aktenordner**
zu beziehen beim Discounter vor Ort
Kosten pro Stück 0,99 € (begrenzte Stückzahl, da gerade nicht im Sortiment)
- **Aktendeckel**
zu beziehen bei: BüroBüro
Kosten pro Stück 0,35 €

Quellen

Abriß, Werner; Huber, Sibylle; Sitzmann, Alfred; Theisinger, Dieter. (2007): WiSo. Wirtschafts und Sozialkunde für Realschulen. Troisdorf.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (2011): Rahmenplan für den Wahlpflichtbereich Realschule plus. Mainz.

Sander, Wolfgang (Hrsg.) (2014): Handbuch politische Bildung. Schwalbach.

Weinert, Franz E. (Hrsg.) (2001): Leistungsmessung in Schulen. Weinheim und Basel, S. 27 f.

5.6 Allmendeklemme

Die Unterrichtssequenz „Allmendeklemme“ und die damit verbundene Leitfrage: Homo oeconomicus – Wie weit darf der Einzelne auch auf Kosten der Allgemeinheit seinen Nutzen maximieren? ist Teil einer Unterrichtsreihe „Wirtschaften: Grundmodelle und Ordnungsbegriffe.“ Diese Unterrichtsreihe richtet sich vor allem an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II. Diese Schülerinnen und Schüler überlegen, ausgehend von dem traditionellen Menschenbild des Homo oeconomicus, unter welchen Bedingungen und in welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen das Eingreifen des Staates in das wirtschaftliche Handeln zur Wahrung des gesamtgesellschaftlichen Friedens geboten ist.

Die aktuelle Entwicklung im Rahmen der COVID-19-Pandemie zeigt deutlich, dass in Notsituationen die Eigennutzmaximierung reglementiert werden muss, damit wirtschaftlich Schwächere ihre Existenz sichern können. Phänomene wie das Hamstern von Toilettenpapier und Grundnahrungsmitteln wie Zucker, Mehl und Hefe sind den Schülerinnen und Schülern aus ihrem Alltagsbewusstsein bekannt. Der Zugang zu diesen Konsumgütern wurde durch die Marktteilnehmenden nicht über den Preismechanismus geregelt, wie zum Beispiel beim chirurgischen Mundschutz, dessen Preis im Verlauf der Pandemie vom Cent-Betrag bis über 2 Euro pro Maske stieg (vgl. Pharmazeutische Zeitung), sondern die Abgabemenge vom Handel z. B. auf eine Packung Mehl pro Haushalt beschränkt wurde, um so die Versorgung vieler zu gewährleisten. Aber auch die „Fridays-for-future-Bewegung“ und der Einsatz von Schülerinnen und Schülern für längerfristige Ziele wie den Kampf gegen die Klimakatastrophe zeigen, dass das ökonomische Verhalten von Einzelnen Konsequenzen für die Entwicklungsmöglichkeiten der Allgemeinheit haben kann. Am Beispiel der in diesem Zusammenhang artikulierten Forderung nach dem Verbot von innerdeutschen Flügen wird deutlich, dass staatliche Eingriffe in das Angebot von Flugdienstleistungen und Konsumverzicht als individuelle Entscheidungen von Menschen in der Rolle des Konsumenten miteinander konkurrieren.

Klimaschutz wird häufig als klassisches Beispiel für ein öffentliches Gut verstanden. Der Gebrauch der Umwelt findet nicht in Konkurrenz zur anderen und auch ohne die Möglichkeit, andere auszuschließen, statt. Der Zugang zur Umwelt steht also allen offen und der Verbrauch von Umwelt reduziert nicht deren Konsummöglichkeiten.

Die traditionell auch als Allmendegüter thematisierten gesellschaftlichen Ressourcen hingegen schließen zwar auch niemanden vom Konsum aus, sehen allerdings eine Konkurrenz im Konsum vor. So können Fischgründe im Offenen Meer von allen Fischern befischt werden, die Befischung kann jedoch im Übermaß zu einer Überfischung führen, denn jeder Fisch kann nur einmal gefangen werden (vgl. Ziefle).

Zum Klimaschutz gehört allerdings auch die Problematik der Emission von Treibhausgasen. Wird die vorhandene Ressource Atmosphäre durch zu große Einträge an klimaschädlichen Gasen nicht nachhaltig bewirtschaftet, entstehen Kosten durch Klimaschäden, die Atmosphäre wird „verbraucht“ und die theoretische Unterscheidung zwischen öffentlichen Gütern und gesellschaftlichen Ressourcen wird fließend.

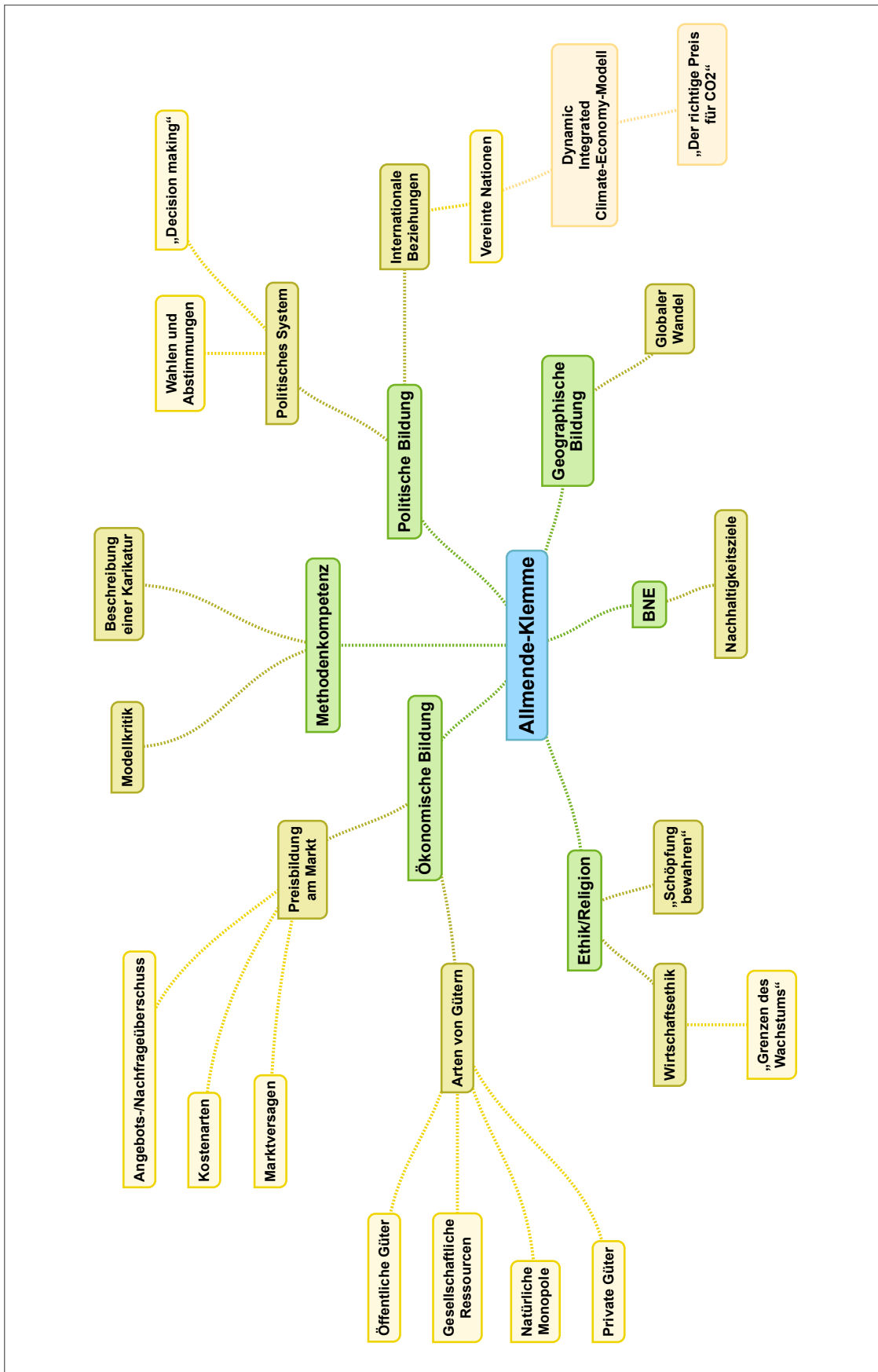
Didaktisch methodische Überlegungen

Die „Allmende-Klemme“ kann allgemein verstanden werden als:

„[...] ein sozialwissenschaftliches und evolutionstheoretisches Modell, nach dem frei verfügbare, aber begrenzte Ressourcen nicht effizient genutzt werden und durch Übernutzung bedroht sind, was auch die Nutzer selbst bedroht.“ (Quelle: Wikipedia)

Aus der Spieltheorie sind den Schülerinnen und Schülern vielleicht das Gefangenen-Dilemma aus dem Sozialkundeunterricht, das Nash-Gleichgewicht aus der Ökonomischen Bildung oder andere Entscheidungssituationen der Dilemma-Methode aus dem Ethikunterricht als ähnliche Settings bereits bekannt. Im Rahmen der Systemtheorie wird die Tragik der Allmende insbesondere auf verhaltensorientierte, positive Rückkopplungen zurückgeführt, die sich zu selbst verstärkenden Teufelskreisen auswirken. Das bedeutet [...] nichts anderes als, dass die Stärke der Nutzung von Allgemeingütern umgekehrt proportional mit der Knappheit der Ressourcen und dem damit verbundenen Konkurrenzkampf korreliert (vgl. Küppers 2019, S. 142). Dieses Scheitern sah die Wirtschaftswissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin für Wirtschaftswissenschaften Elinor Ostrom als nicht zwangsläufig gegeben an und formulierte acht Bedingungen, die funktionierende Allmenden auszeichnen (vgl. Fischer und Smith; auf dem Arbeitsblatt M3 aufgeführt).

Mindmap zur Unterrichtssequenz



Tabellarischer Verlauf

Inhalt	Lehr-/Lernziel	Tätigkeit bzw. Aufgabe	Sozialform	Medien/Material
Karikatur: „Ich-Erzähler“ als Homo oeconomicus, der umweltge- rechtes Verhal- ten ausnützt.	Bedürfnisbefriedigung des Einzelnen kann im Wider- spruch zum gesamtge- sellschaftlichen Interesse an Ressourcen schonen- der Lebensweise stehen → Legitimation für staatli- ches Eingreifen	Schülerinnen und Schüler beschrei- ben die abgebildete Karikatur.	Schüler- innen und Schüler- vortrag ge- lenktes Unter- richtsge- spräch	Tafelanschrieb Karikatur auf Folie oder Smartboard M1
Text: „Die Allmende- Klemme“	Eigennütziges Verhalten ist sozialpsychologisch bedingt und im ökonomi- schen Handeln nützlich. Die Notwendigkeit ge- meinschaftlicher Regelun- gen ergibt sich aus dem vorhersehbaren Scheitern aller im „freien Spiel der Kräfte“ Reglementierungen müs- sen daher das Verhalten der Einzelnen nach dem ökonomischen Prinzip be- rücksichtigen.	Lesen des Textes Beschreibung des Globalverständ- nisses Definition des Symbols „All- mende“ Aktuali- sierung; mögliche Reglementierungen im Alltäglichen, im gesellschaftlichen Rahmen	Stillarbeit Einzelar- beit gelenktes Unter- richtsge- spräch	Textblatt M2 Tafelanschrieb Heft
Kriterien gelei- tete Erarbei- tung einer Ka- tegorisierung von Gütern	4 Kategorien von Gütern • Private Güter • Natürliche Monopole • Gesellschaftliche Ressourcen • Öffentliche Güter	Impulsvortrag Begriffe klären Rivalitäts-/Konkur- renzprinzip Ausschlussprinzip Matrix erstellen Beispiele diskutie- ren	gelenktes Unter- richtsge- spräch	Tafelbild Smartboard/ Tafel
Vertiefung	Erarbeitung und Anwen- dung der 8 Designprinzi- pien einer Allmende	Schülerinnen und Schüler bearbeiten die Arbeitsaufträge 1-3	Gruppen- arbeit	Arbeitsblatt
Fortführung	Schülerinnen und Schüler präsentieren ihren Ent- wurf einer Nutzer/innen- ordnung	Schülerinnen und Schüler präsentie- ren ihre Ergebnisse	Plenum	Textpräsentation Smartboard/ Hand-Out

Tafelbild

	Konkurrenz im Konsum	Keine Konkurrenz im Konsum
Ausschließbarkeit im Konsum	Private Güter Kaffeestückchen T-Shirt Fahrrad	Natürliche Monopole Netflix Strom- Gas- oder Wasser- versorgung
Keine Ausschließbarkeit im Konsum	Gesellschaftliche Ressourcen Fischbestand im Meer Arbeitsplätze in der Bibliothek Klimaschutz	Öffentliche Güter Bildungssystem Sicherheitssysteme Klimaschutz

Verlauf

In jeder Schule existieren Ressourcen, die endlich sind und bei denen es gilt, sie nachhaltig zu verwalten und zu verteilen. Seien es die begehrten Arbeitsplätze für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe in der Mensa, die auch in Konkurrenz zu den Kundinnen und Kunden der Mensa in der Freistunde genutzt werden sollen, die Menge der anzufertigenden Kopien als Unterrichtsmaterial oder die Hausaufgaben und Aufgaben im Online-Unterricht, deren Art und Umfang nicht zu einer Überlastung der Schülerinnen und Schüler führen sollte u. v. a. m. In ihrem Alltagserleben in der Schule erfahren Schülerinnen und Schüler viele solcher Situationen sowie die damit verbundenen Frustrationen oder Verlustängste. Z. B. wenn man in so einem Verteilungskampf Gefahr läuft, den Kürzeren zu ziehen oder die zu verteilenden Ressourcen entzogen zu bekommen, da die übermäßige Nutzung durch einige Personen den Interessen der Allgemeinheit zuwiderläuft.

Ausgehend von einer solchen Situation oder mit aktuellem Bezug zu der von den Schülerinnen und Schülern zurzeit geführten Klimadiskussion kann die ausgewählte Karikatur zur Problematik der Allmendeklemme hinführen. Die Beschreibung von Karikaturen ist den Schülerinnen und Schülern auch aus dem Sozialkundeunterricht bestens bekannt und kann als Methode vorausgesetzt werden. Das traditionelle Modell der Eigennutzmaximierung durch den „Homo oeconomicus“ begründet das Spannungsverhältnis vom individuellen Interesse am Gebrauch des Autos zur Fortbewegung und dem kollektiven Interesse am umweltfreundlichen Verhalten. Eine Kritik am Verhalten des Autofahrers als Verfasserabsicht lässt sich an der Art der Darstellung und der Aussagen des Autofahrers ableiten. Hier ist auch schon eine Diskussion des Menschenbilds, das dem Homo oeconomicus zugrunde liegt, der Möglichkeiten und Grenzen des Einschreitens des Staates oder einer kollektiven Reglementierung im Plenum möglich.

Die Grenzen der kollektiven Verwaltung von gesellschaftlichen Ressourcen werden dann im kurzen Text zur Allmendeklemme (Tragedy of commons) vertieft. Durch den beispielhaften Bezug zur Viehhaltung werden die historische Dimension des Begriffs und dessen Entstehungszusammenhang verdeutlicht. Das Tragische in der Aussage des Textes wird den Schülerinnen und Schülern deutlich. Der gesteigerte Nutzen des Einzelnen kann zu dessen völligen wirtschaftlichen Ruin führen. In einem Zwi-

schensschritt können jetzt die Voraussetzungen für diese Art von Gütern analysiert und in einer Matrix dargestellt werden. Die Kriterien Ausschließbarkeit und Rivalität im Konsum bestimmen hierbei die vier unterschiedlichen Arten von Gütern und sollten mit geeigneten Beispielen auch aus dem spezifisch schulischen Kontext erarbeitet werden.

Um eine Möglichkeit zu finden, die den Allmendegütern oder gesellschaftlichen Ressourcen innewohnende Tragik zu überwinden, sollen die Schülerinnen und Schüler gemeinsam eine Vereinbarung entwerfen, die eine nachhaltige Verteilung und Verwaltung eines solchen Gutes aus ihrem schulischen Umfeld ermöglicht. Zur Anleitung dienen die von Ostrom formulierten „Design-Prinzipien“ für das Gelingen von Allmenden. Je nach schulischer Situation kann das Arbeitsergebnis als Grundlage für eine neue Nutzungsordnung einer schulischen Einrichtung implementiert werden. Sollten die Schülerinnen und Schüler Schwierigkeiten mit der eigenverantwortlichen Erarbeitung der Benutzerordnung haben, bietet es sich an, diese für alle gut sichtbar am Whiteboard mit den Schülerinnen und Schülern durchzuführen.

Material und Arbeitsaufträge

M1

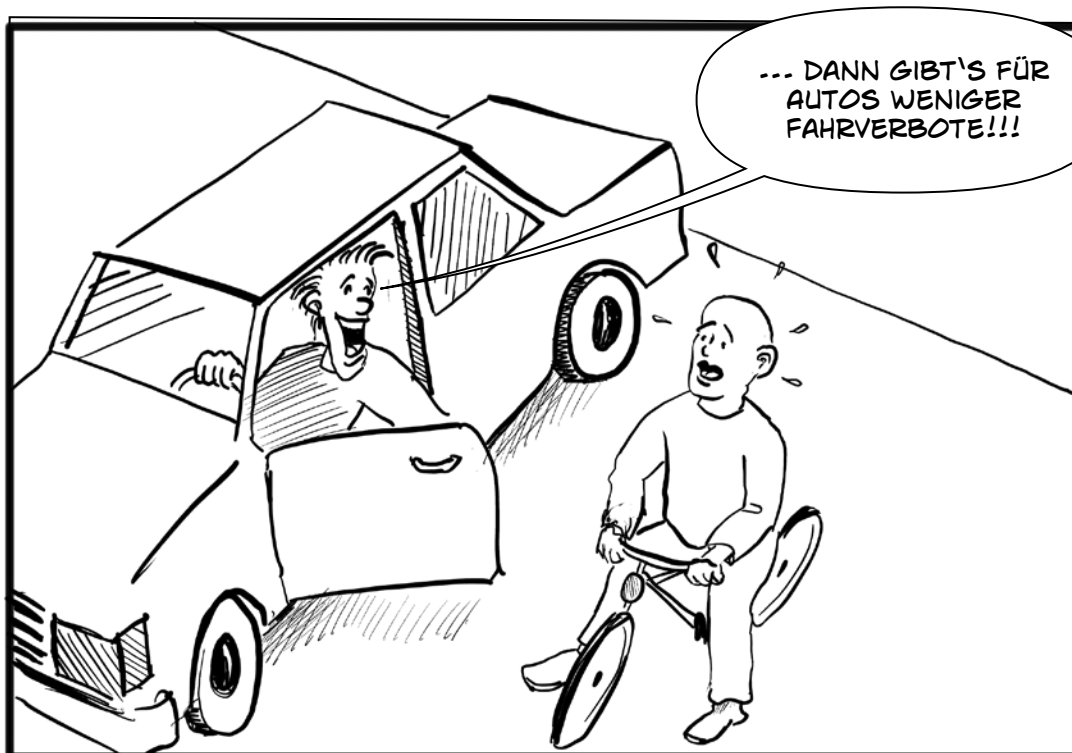
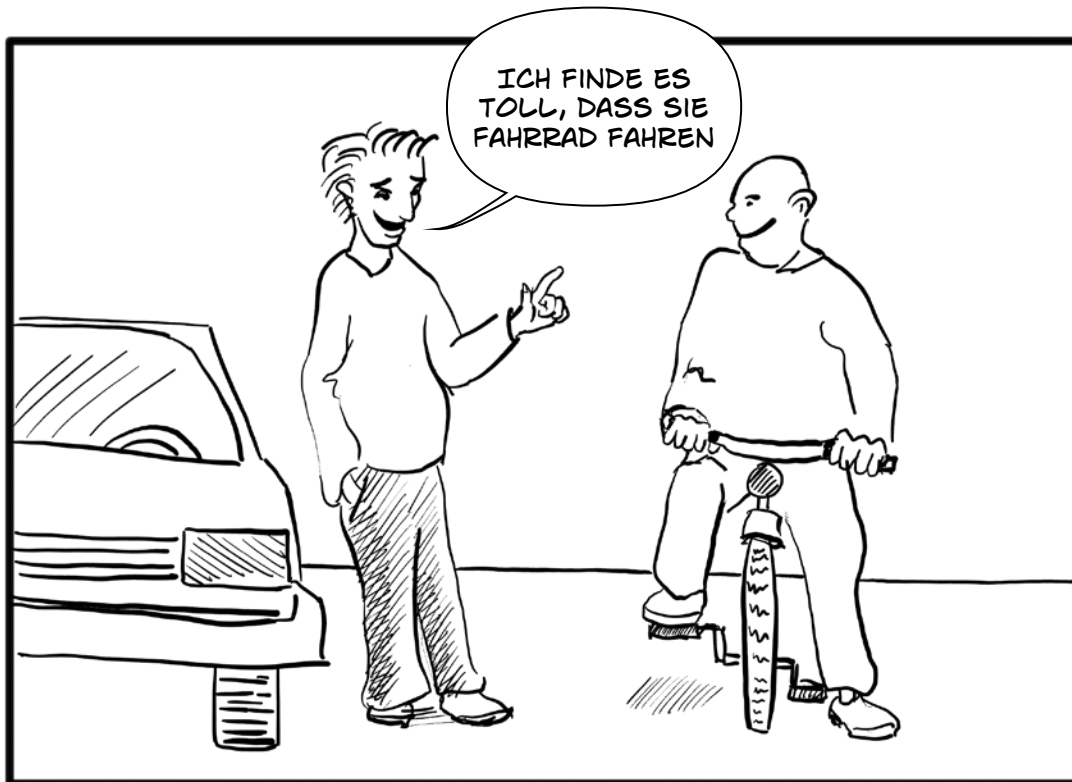


Abb. 36: Allmendekarikatur (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

M2 Die „Allmende-Klemme“

Stellen Sie sich eine Weide vor, die für jedermann zugänglich ist, und mehrere Hirten, die ihr Vieh auf dieser regelmäßig weiden lassen.

Weidet nicht zu viel Vieh, so wächst immer genügend Gras nach.

Jeder Hirte der Hirtengemeinschaft hat in diesem Falle einen dauerhaften Vorteil, da er sein Vieh auch in Zukunft regelmäßig auf die Weide schicken kann.

Nun überlegt sich ein Hirte: „Wenn ich ein oder zwei Schafe zusätzlich zu meinen bisherigen auf die Weide treibe, vergrößere ich meinen Gewinn.“

Er hätte auf jeden Fall kurzfristig seinen individuellen Nutzen, und den eventuellen Schaden durch eine Überweidung und damit Zerstörung der Wiese würden langfristig alle, d. h. also die Gemeinschaft der Hirten, tragen.

Was ist, wenn viele Hirten so dächten?

Es wäre einerseits immer wahrscheinlicher, dass die Weide zugrunde geht.

Andererseits wäre derjenige Hirte, der dann nicht zusätzliches Vieh auf die Weide treibt, der Dumme, da er später auf keinen Fall für seine Zurückhaltung belohnt wird, sondern vielmehr den Schaden durch die zerstörte Weide mitzutragen hätte.

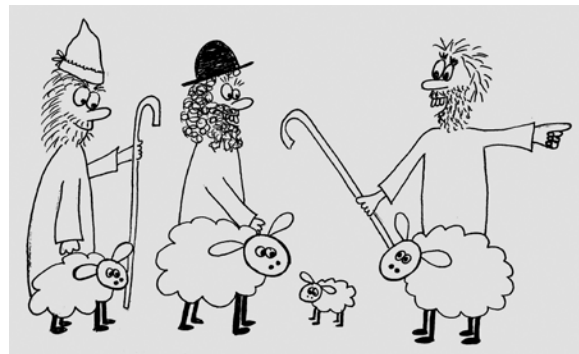


Abb. 37: Drei Hirten (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Diese Situation, dass der Einzelne hier geradezu verführt wird, auch etwas zur schnelleren Zerstörung des Gemeingutes beizutragen, nennt der amerikanische Biologe Hardin die „Tragödie des Gemeinwesens“ - in Deutschland wurde daraus der häufig angeführte Begriff der „Allmendeklemme“.

(Nach: Scholz, Bertram: Die Allmende-Klemme. Kooperatives Handeln im Umweltschutz, in: Gegenwartskunde 2/1997, S. 218-221.)

M3 Problemstellung

Eure Schule möchte den Zugang zu den Arbeitsplätzen in der Mensa neu regeln. Bisher waren die Arbeitsplätze, die auch zeitweise zur Nahrungsaufnahme der anderen Schülerinnen und Schüler dienen, durch Akten-Ordner von Schülerinnen und Schülern der Oberstufe belegt. Andere Schülerinnen und Schüler konnten in ihren Freistunden nicht in der Mensa arbeiten oder zur Mittagszeit nicht das von der Mensa angebotene Essen zu sich nehmen. Die Schulleitung hat es deshalb für alle Schülerinnen und Schüler verboten, in der Mensa zu arbeiten.

Arbeitsauftrag:

1. Klärt in der Gruppe, ob es sich bei den „Arbeitsplätzen in der Mensa“ um eine „gesellschaftliche Ressource“ im Sinne der erarbeiteten Matrix der Güter handelt.
2. Erläutert die Designprinzipien von Ostrom mit eigenen Worten und wendet sie auf das gegebene schulische Umfeld an.
3. Formuliert in der Gruppe eine Benutzerordnung, die mindestens sechs der acht Designprinzipien berücksichtigt.
4. Präsentiert diese Benutzerordnung im Plenum. Fordert Feedback ein und verbessert euren Entwurf danach.
5. Erläutert eure Benutzerordnung fünf Schülerinnen und Schülern aus eurer Jahrgangsstufe. Formuliert ggf. einzelne Passagen leichter verständlich.
6. Präsentiert euren finalen Entwurf in der Schülerversammlung der Schule und lasst über ihn abstimmen.

Die 8 Designprinzipien von Ostrom

1. Abgrenzbarkeit

Es existieren eindeutige und lokal akzeptierte Grenzen zwischen legitimen Nutzerinnen und Nutzern sowie Nichtnutzerinnen und Nichtnutzern. Ebenso gibt es klare Grenzen zwischen einer bestimmten Gemeinressource (z. B. einem See mit Fischen) und den sozioökologischen Systemen in ihrer Umwelt (Dörfer mit Wäldern, Wiesen inmitten von Bergen).

2. Kohärenz mit lokalen Bedingungen

Die Regeln für die Aneignung und Bereitstellung der Ressource überfordern die lokalen sozialen und ökologischen Gegebenheiten nicht. Die Entnahmeregeln sind auf die Bereitstellungsregeln abgestimmt, die Kosten werden proportional zum Nutzen verteilt.

3. Gemeinschaftliche Entscheidungen

Die meisten Individuen, die von einem bestimmten Regime der Ressourcennutzung betroffen sind, können an Entscheidungen teilnehmen, die Spielregeln des Managements festlegen oder verändern.

4. Monitoring

Individuen sind selber Nutzerinnen und Nutzer oder zumindest für die Nutzung verantwortlich. Sie beobachten und überwachen die Aneignung der Ressource und überwachen zeitnah ihren Zustand (z. B. können Fischerinnen und Fischer erfahren, welche Fischerinnen und Fischer wie viele Fische aus dem See fangen).

5. Abgestufte Sanktionen

Sanktionen beginnen auf niedrigem Niveau, verschärfen sich aber bei wiederholten Verstößen gegen die gemeinsam vereinbarten Regeln.

6. Konfliktlösungsmechanismen

Es existieren lokale Arenen für die schnelle, günstige und direkte Lösung von Konflikten zwischen Nutzerinnen und Nutzern sowie zwischen ihnen und den Behörden.

7. Anerkennung von Rechten

Die Regierung räumt lokalen Nutzerinnen und Nutzern ein Mindestmaß an Rechten ein, sich eigene Regeln zu setzen.

8. Verschachtelte Institutionen

Ist eine Gemeinressource eng verbunden mit einem umfassenden sozioökologischen System (z. B. ein Gletschensee inmitten von Bergen und Wäldern), dann werden die Regeln auf vielen ineinander verschachtelten Ebenen und nicht hierarchisch organisiert (polycentric governance).

Quelle:

Stollorz, Volker: Elinor Ostrom und die Wiederentdeckung der Allmende. Aus Politik und Zeitgeschichte (28-30/2011), S. 3. Abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.bpb.de/apuz/33204/elinor-ostrom-und-die-wiederentdeckung-der-allmende?p=2>.

M3 Lösung

1. Abgrenzbarkeit

Es existieren eindeutige und lokal akzeptierte Grenzen zwischen legitimen Nutzerinnen und Nutzern sowie Nichtnutzerinnen und Nichtnutzern. Ebenso gibt es klare Grenzen zwischen einer bestimmten Gemeinressource (z. B. einem See mit Fischen) und den sozioökologischen Systemen in ihrer Umwelt (Dörfer mit Wäldern, Wiesen inmitten von Bergen).

Die Regelungen gelten für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe als legitime Nutzerinnen und Nutzer. Alle anderen Schülerinnen und Schüler sind Nichtnutzerinnen und Nichtnutzer. Die Gemeinressource ist der Raum der Mensa, der sich in der Nähe der Aufenthalts- und Arbeitsräume der Oberstufe befindet.

2. Kohärenz mit lokalen Bedingungen

Die Regeln für die Aneignung und Bereitstellung der Ressource überfordern die lokalen sozialen und ökologischen Gegebenheiten nicht. Die Entnahmeregeln sind auf die Bereitstellungsregeln abgestimmt, die Kosten werden proportional zum Nutzen verteilt.

Plätze können über die schuleigene Plattform mit persönlichem Zugang durch die Schülerinnen und Schüler jederzeit und kostenfrei reserviert werden.

3. Gemeinschaftliche Entscheidungen

Die meisten Individuen, die von einem bestimmten Regime der Ressourcennutzung betroffen sind, können an Entscheidungen teilnehmen, die Spielregeln des Managements festlegen oder verändern.

Es finden regelmäßige Feedback-Schleifen in der Oberstufenvollversammlung zu den Regelungen der Mensaarbeitsplätze statt.

4. Monitoring

Individuen sind selber Nutzerinnen und Nutzer oder zumindest für die Nutzung verantwortlich. Sie beobachten und überwachen die Aneignung der Ressource und überwachen zeitnah ihren Zustand (z. B. können Fischerinnen und Fischer erfahren, welche Fischerinnen und Fischer wie viele Fische aus dem See fangen).

Alle Schülerinnen und Schüler können einen reservierten Platz nach einer Viertelstunde der Nichtnutzung wieder freigeben. Über eine Parkscheibe wird die Nichtnutzung für alle angezeigt.

5. Abgestufte Sanktionen

Sanktionen beginnen auf niedrigem Niveau, verschärfen sich aber bei wiederholten Verstößen gegen die gemeinsam vereinbarten Regeln.

Ungenutzte Reservierungen, die nicht storniert wurden, werden dokumentiert. Nach einem „Warning“ werden Schülerinnen und Schüler zuerst für eine Woche, dann für vier Wochen und dann für ein Halbjahr von der Nutzung ausgeschlossen.

6. Konfliktlösungsmechanismen

Es existieren lokale Arenen für die schnelle, günstige und direkte Lösung von Konflikten zwischen Nutzerinnen und Nutzern sowie zwischen ihnen und den Behörden.

Die Schülervertretung richtet ein Jour fixe mit den Verbindungslehrerinnen und -lehrern ein, in dem Betroffene ihr Anliegen artikulieren können und in dem etwaige Sanktionen modifiziert oder aufgehoben werden können.

7. Anerkennung von Rechten

Die Regierung räumt lokalen Nutzerinnen und Nutzern ein Mindestmaß an Rechten ein, sich eigene Regeln zu setzen.

Die Schulleitung ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, den Regelkatalog selbstständig aufzustellen, Zuwiderhandlungen eigenständig zu sanktionieren und notwendige Veränderungen am Regelkatalog in einem abgestimmten Verfahren unabhängig von schulischen Entscheidungsgremien vornehmen zu können.

8. Verschachtelte Institutionen

Ist eine Gemeinressource eng verbunden mit einem umfassenden sozioökologischen System (z. B. ein Gletschensee inmitten von Bergen und Wäldern), dann werden die Regeln auf vielen ineinander verschachtelten Ebenen und nicht hierarchisch organisiert (polycentric governance).

Alle an der Nutzung der Mensa Beteiligte, Ganztagschule, Caterer, Schulleitung, Schülervertretung stimmen die Nutzung mit den jeweils Betroffenen in einem abgestimmten Verfahren räumlich und zeitlich aufeinander ab.

Quellen:

Fischer, Malte und Fischer, Konrad: Wirtschafts-Nobelpreis: Ordnung ohne Formeln vom 19. Oktober 2009. Abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.wiwo.de/politik/konjunktur/elinor-ostrom-oiver-williamson-wirtschafts-nobelpreis-ordnung-ohne-formeln-seite-3/5584780-3.html>.

Smith, Adam: Interview mit Elinor Ostrom, 12. Oktober 2009. Abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/2009/ostrom/interview/>.

Küppers, E. W. Udo: Eine transdisziplinäre Einführung in die Welt der Kybernetik.

Grundlagen, Modelle, Theorien und Praxisbeispiele, Wiesbaden 2019, S. 142.

Pharmazeutische Zeitung, abgerufen im Juli 2021 unter <https://www.pharmazeutische-zeitung.de/verkaufspreise-fuer-masken-im-blick-117300>.

Ziefle, Wolfgang: Das Fischerspiel. Die Allmendeklemme. Ein Beitrag zur politischen Bildung und zur Werteerziehung, in: BREIT, Gotthard u. SCHIELE, Siegfried (Hrsg.), Werte in der politischen Bildung, Didaktische Reihe, Band 22, Stuttgart 2000. Abgerufen im Juli 2021 unter https://www.lpb-bw.de/publikationen/did_reihe/band22/ziefle.htm.

Wikipedia. Abgerufen im Juli 2021 unter https://de.wikipedia.org/wiki/Tragik_der_Allmende

6 IDEENPOOL

Im Kapitel Ideenpool finden Sie weitere Ideen und Anregungen dazu, wie Sie Ökonomische Bildung in den Unterricht bzw. in den Schulalltag einbinden können. Der Ideenpool wird jährlich erweitert, dafür können Sie gerne Ihre Unterrichtsideen bzw. Ihre Projekte zur Ökonomischen Bildung an die Email-adresse oeb@pl.rlp.de senden.

6.1 Felix Reisen – Fairtrade-Schools

Webdoku: Felix´ Reisen für den fairen Handel

Die Webdoku basiert auf den Videotagebüchern, sogenannten Vlogs, vom bekannten YouTuber Felix von der Laden, die er während der Reisen produziert und auf seinem YouTube-Kanal veröffentlicht hat. Zusammen mit Fairtrade Deutschland bereiste er drei Länder auf drei Kontinenten, die zu den Ursprüngen von drei verschiedenen Produkten führten, die wir alle aus unserem Alltag kennen: Kakao, Bananen und Baumwolle/Textilien. Sie wollten erfahren, wie der faire Handel ganz konkret funktioniert und erleben, was er für die Menschen vor Ort bedeutet. Die Webdoku mit den einzelnen kurzen Videos zu den Themen Banane, Kakao oder Textilien erklären anschaulich den fairen Handel und sind somit sehr gut für den digitalen Unterricht anwendbar. www.felix-reisen-fuer-den-fairen-handel.de

6.2 Industrieland Rheinland-Pfalz-Dialog-Box



Abb. 38: Dialog-Box

(© Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, RLP)

Die Industrie ist das Fundament der rheinland-pfälzischen Wirtschaft. Sie ist eine zentrale Säule für Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung sowie Ausbildung und damit für den Wohlstand in unserem Land. Die Industrie ist Impulsgeber sowie ein Motor für Innovationen, für den Export und den Dienstleistungsbereich. Bundesweit zählt Rheinland-Pfalz mit einem Anteil des produzierenden Gewerbes von gut 35 % an der Bruttowertschöpfung zur Spitzengruppe unter den Bundesländern und liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Daher sollte das Thema Industrie auch im Unterricht vorkommen.

Das Thema Industrie sollte natürlich nicht nur aus ökonomischer Sicht, sondern auch aus Sicht der anderen Querschnittsthemen, insbesondere der Berufs- und Studienorientierung betrachtet werden.

Vielen Themen der Industrie, z. B. die Tarifpolitik erscheinen auf den ersten Blick eher „trocken“ und aus Sicht der Lernenden „eher langweilig“. Der Webseite bzw. der Dokumentation „Industrieland-Rheinland-Pfalz“ ist es jedoch gelungen, diese Thematik interessant für Jugendliche darzustellen. Das Beispiel Tarifpolitik soll nun im Weiteren genauer betrachtet werden, jedoch sind auch andere spannende Themen (Betriebserkundungen, Mitbestimmung und Innovation) leicht auf der Webseite abzurufen.

Sozialpartnerschaft bezeichnet das kooperative Verhältnis der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften mit dem Ziel, Interessengegensätze im Konsens oder im Rahmen fester „Spielregeln“ zu lösen. Eine funktionierende Sozialpartnerschaft findet in Deutschland insbesondere zwischen den Unternehmen der Industrie und den Arbeitnehmervertretungen statt. Allein die Sozial- und Tarifpartner, also Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, haben das Recht, Tarifverträge abzuschließen. Dabei darf sich der Staat nicht einmischen. Die Tarifpartner sind in ihren Verhandlungen autonom, d. h. unabhängig und eigenständig. Daher wird in den Medien häufig der Begriff Tarifautonomie verwendet. Tarifverträge sind ein demokratischer Kompromiss aus den Forderungen der Gewerkschaften einerseits und den Angeboten der Arbeitgeber andererseits. Es gibt verschiedene Arten von Tarifverträgen. Die wichtigsten Arten sind: Lohn- und Gehaltstarifverträge, Rahmentarifverträge sowie Manteltarifvertrag. Im Lohn- und Gehaltstarifvertrag werden Löhne und Gehälter, insbesondere der Ecklohn festgelegt. Der Ecklohn ist der Grundlohn eines Facharbeiters. Die Arbeitsbedingungen wie Arbeitszeit, Urlaub, Mehrarbeit, Nachtarbeit, Sonn- und Feiertagsarbeit, Rationalisierungsschutz usw. werden im Manteltarifvertrag vereinbart. Für die Tarifverhandlungen gelten klare „Spielregeln“. Die Schülerinnen und Schüler können diese Regeln in einem „Tarifspiel“ kennen lernen.

Die vollständigen Materialien finden Sie unter <http://www.industrieland.rlp.de/>.

6.3 Partyservice der Georgens-Schule als exemplarisches Beispiel zur Einbettung der Ökonomischen Bildung

Verfasserin: Tanja Bußmann, Georgens-Schule Ludwigshafen

Timetable eines Tagesablaufs und Schulungsmöglichkeiten für den Service-Bereich der Schülerfirma eines Partyservice der Georgens-Schule als exemplarisches Beispiel zur Einbettung der Ökonomischen Bildung in den Schulalltag sowie deren Reflexion unter Berücksichtigung der pädagogischen Ziele und Lernfelder

Der vorliegende Artikel gibt einen Einblick, wie der Partyservice der Georgens-Schule am exemplarischen Beispiel des Service-Bereichs die Ökonomische Bildung praxisnah in den Schulalltag integriert. Des Weiteren werden auch Schulungsmöglichkeiten für das Schülerpersonal aufgezeigt. Neben den pädagogischen Zielen sowie Lernfeldern im Rahmen der Schülerfirma wird zudem auf die Vorteile der Schülerfirma für Eltern und Schülerinnen und Schüler eingegangen. Die nachstehenden Ausführungen dienen folglich als Ideenreiz, da sich dieses Konzept auch weitestgehend für anderen Schulformen adaptieren lässt.

Es geht los! – Unterwegs mit „den Profis“ vom Partyservice der Georgens-Schule

Jetzt beginnt die Arbeit für die Schülerinnen und Schüler, die sich für den Service-Bereich entschieden haben und bei Aufträgen mitarbeiten.

 <p>Abb. 39: Diensterteilung</p> <p>An der Tafel wird gemeinsam besprochen, wer welchen Dienst zu welcher Uhrzeit übernimmt.</p>	<p>Name:</p> <p>Meine Aufgabe: Wärmebehälter aufbauen</p>   <p>Abb. 40: Beispiel für eine Dienstkarte zum Buffetaufbau</p>	 <p>Abb. 41: Gedeckter Tisch</p> <p>Richtiges Tischdecken und Dekorieren: Was liegt wo? Wie werden Servietten gefaltet? Welche Farben passen zusammen? Mit großer Hingabe wird der Tisch für die Gäste vorbereitet.</p>
---	--	--

(Fotos: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

9.30 Uhr: Alle Schülerinnen und Schüler, die beim Auftrag dabei sind, treffen sich in der Küche. Die **anstehenden Aufgaben werden besprochen:** Wer übernimmt welche Aufgabe (wie z. B. Suppe erwärmen, Reis kochen, Kuchen schneiden, Sahne schlagen etc.) in der Vorbereitung? Fertig gepackte Kisten mit Geschirr und Material werden zeitgleich schon in den Bus geladen. Damit das Mittagessen warm und pünktlich am Buffet ankommt, spielt die Zeit eine wichtige Rolle. Die Schülerinnen und Schüler müssen konzentriert und zuverlässig mitarbeiten, damit alles rechtzeitig fertig wird. Hier stelle ich immer wieder fest, dass für viele Schülerinnen und Schüler der Faktor Zeit eine untergeordnete oder keine Rolle spielt. Sie behalten ihr eigenes Tempo bei und sind entspannt, auch wenn es um sie herum hektisch wird.

10:30 Uhr: Die Schülerinnen und Schüler ziehen ihre **Arbeitskleidung** an. Anschließend werden die Aufgaben während des Buffets besprochen und eingeteilt. Sie erhalten dazu **Zettel mit ihren Diensten**. Gelbe Zettel zeigen, wofür sie beim Aufbau zuständig sind, weiße Zettel zeigen, wofür sie am Buffet zuständig sind. Hier werden meist auch Teams gebildet, die zusammenarbeiten. Die letzten Speisen werden im Bus verstaut.

11:00 Uhr: Fahrt zu Auftraggeberin oder Auftraggeber: Wenn wir einen Auftrag in Räumlichkeiten haben, die wir noch nicht kennen, gilt es, sich möglichst schnell zu orientieren und zu schauen, wie das Buffet am besten angeordnet werden kann. Hier benötigen die Schülerinnen und Schüler **direkte Hinweise**, wo was hingestellt werden soll. Dann muss es schnell gehen: Tischdecken hinlegen, Geschirr und Besteck anordnen, Wärmebehälter aufbauen, Suppentopf an den Strom anschließen, Speisekärtchen hinstellen, den Buffet-Tisch dekorieren. Wenn alles fertig vorbereitet ist, geht jede

und jeder an ihre und seine Position am Buffet und es wird **nochmals besprochen**, worauf zu achten ist: Wie stehe ich am Buffet? Was sage ich? Wo fasse ich die Gläser an? Wie schöpfe ich die Suppe, ohne, dass sie tropft? Noch einmal durchatmen! Dann geht es los.

12:00 Uhr: Das Buffet ist eröffnet! Das Buffet ist meist auf einer längeren Tischreihe aufgebaut. Die Schülerinnen und Schüler geben das Essen am Buffet-Tisch aus. Dazu stehen sie nebeneinander hinter den Tischen. Eine **Reihenfolge der Aufgaben** könnte z. B. sein:

1. Teller halten
2. Nudeln auf Teller geben
3. Teller halten
4. Gemüsesoße auf Teller geben Foto
5. Fleischsoße auf Teller geben
6. Parmesan auf Teller geben
7. Besteck in Serviette reichen



Abb. 42: Hauptspeise anrichten

Gar nicht so einfach: Auch richtiges Anrichten will gelernt sein.

(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

So sind sieben Schülerinnen und Schüler am Buffet eingeteilt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht am Buffet stehen, bereiten den Nachtisch vor (z. B. Kuchen und Sahne auf Teller geben oder Löffel in Quarkspeise stecken etc.). Ein wesentlicher Bestandteil mit einem wichtigen Lernschwerpunkt während des Buffets ist hier der **Kontakt mit den Gästen**. Die Schülerinnen und Schüler werden von den Gästen begrüßt, angesprochen, etwas gefragt, gelobt etc. Dabei fällt es nicht allen Schülerinnen und Schülern leicht, darauf zu reagieren – zumal die Gäste für die Jugendlichen fremd sind. Manche benötigen Ermutigung, um auch antworten zu können, oder um ein „guten Appetit“ aus ihnen herauszulocken. Andere hingegen freuen sich über die Ansprache und kommunizieren gerne mit den Gästen.

Ist der Hauptgang beendet, **sammeln** die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe eines Serviertabletts das **Geschirr ein**. Auch dabei können sie zu zweit arbeiten, indem eine Person das Tablett hält und die oder der andere das Geschirr daraufstellt. Hier liegt für manche die nächste Hürde: es kostet einige Überwindung, zu den Gästen zu gehen, sie anzusprechen und zu fragen, ob man den Teller mitnehmen darf. Aber auch dabei werden sie mit jedem Auftrag mutiger.

Dann ist der Nachtisch an der Reihe. Auf Serviertabletts **servieren** die Schülerinnen und Schüler den Gästen ihren **Nachtisch** am Platz. Eine große Herausforderung ist es, das Essen, das man gerade verteilt, nicht selbst essen zu dürfen. Hier gibt es **klare Regeln**. Als Mitarbeiterin und Mitarbeiter darf man nicht vom Buffet essen. Während des Buffets sind die Schülerinnen und Schüler sehr diszipliniert. Noch nie hat jemand vom Buffet „genascht“. Umso wichtiger ist deshalb die Absprache: Wenn etwas übrigbleibt, darf jede und jeder in der Schule davon probieren.

Zum Ende des Essens kommen die „Profis“ gemeinsam in den Saal und **stellen sich** den Gästen mit Namen, Alter und der Anzahl der „Dienstjahre beim Partyservice“ **vor**. Hier bekommen sie gemeinsam ein Lob des Gastgebers und meist einen Applaus für ihre Arbeit. Wenn außerdem dabei noch das Geld übergeben wird, oder die Schülerinnen und Schüler eine Süßigkeit als Anerkennung erhalten, ist

die Freude groß und sie können einen Zusammenhang zwischen der geleisteten Arbeit und dem Lohn herstellen, was auch ein wichtiger Aspekt in der Berufswelt ist. Ich selbst gebe bei dieser Gelegenheit Informationen zur Schülerfirma. Schön wäre, wenn dies von Schülerinnen und Schülern übernommen werden könnte. Auch das **freie Sprechen** vor einer Gruppe wäre daher ein Lernfeld für einzelne Schülerinnen und Schüler. Dann geht es ans Aufräumen. Das, was man am Buffet aufgebaut hat, muss man auch wieder abbauen. Alles wird wieder verpackt und in den Bus geladen.

13.30 Uhr: Rückfahrt zur Schule: An der Schule angekommen, gibt es zwei Teams: ein Spül-Team, das sich um das dreckige Geschirr kümmert und ein Aufräum-Team, das die Materialien, die nicht gespült werden, verstaut und aufräumt. Die Arbeitskleidung wird ausgezogen. Dann ist der Dienst beendet.

14:30 Uhr: Gemeinsam wird zu Mittag gegessen: In der Regel bleibt vom Buffet etwas übrig. So haben jetzt die Schülerinnen und Schüler endlich die Gelegenheit, von dem Essen, welches sie selbst gekocht haben und an die Gäste verteilt haben, selbst zu kosten. Für viele Schülerinnen und Schüler ist das das Highlight des Tages – besonders der Nachtisch. Beim Essen ist Zeit zum Durchatmen und für ein Feedback: Wie hat es euch gefallen? Was hat gut geklappt, was nicht? Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte kommen hier zu Wort. Anschließend wird das Geld gezahlt, das an dem Tag verdient wurde. Die Süßigkeiten werden aufgeteilt. Dabei wird auch an die Klassen gedacht, die das Essen gekocht haben.

15:15 Uhr: Alle gehen in ihre Klassen und anschließend zum Bus für die Heimfahrt. Ein erlebnisreicher Arbeitstag mit den „Profis“ geht zu Ende.

Die Partyservice-AG – Schulung der Partyservice-Mitarbeiter

Neben der Zubereitung der Speisen ist der zweite Schwerpunkt der Schülerfirma die Lieferung der Speisen und das Bedienen der Gäste bei Aufträgen. Während beim Kochen die gesamte Klasse mitarbeitet, können sich die Schülerinnen und Schüler für den Arbeitsbereich „Service“ freiwillig entscheiden. Zu Beginn eines Schuljahres haben die neuen Werkstufenschülerinnen und -schüler Gelegenheit, sich an einem Informationsnachmittag über den Partyservice zu informieren. Die eingearbeiteten Partyservice-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter erzählen von Aufträgen, es werden Fotos angeschaut und es wird über die Aufgaben gesprochen, die auf sie zukommen. Viele Schülerinnen und Schüler kennen den Partyservice schon von Schulfesten und Feiern und haben ihre Mitschülerinnen und Mitschüler schon beim Arbeiten beobachten können. Manche können es kaum erwarten endlich auch mitarbeiten zu dürfen, andere sind noch skeptisch und unsicher. Für alle besteht die Möglichkeit, bei einem Auftrag der „Profis“ einfach einmal mitzufahren und einen Tag mit dem Partyservice zu erleben.

Durch diesen „Probe-Tag“ und durch das eigene Erleben können viele Schülerinnen und Schüler erst erfahren, welche Arbeiten auf sie zukommen und besser abschätzen, ob ihnen die Mitarbeit Freude machen würde.



Abb. 43: Armbänder ablegen – falsch und richtig

Hygieneregeln in der Küche werden anhand von Negativ- und Positiv-Beispielen erarbeitet: Mit den Schülerinnen und Schülern werden Fotos erstellt, die sie anschließend in die Kategorien „richtig“ und „falsch“ sortieren.

(Fotos: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Schülerinnen und Schüler, die beim Partyservice als „Servicekraft“ arbeiten möchten, müssen sich dafür bewerben. Dazu gibt es eine Vorlage, die ihnen beim Ausfüllen hilft. Danach erhalten sie einen Arbeitsvertrag, der ihre Aufgaben als Partyservice-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter beschreibt und der sie zur Mitarbeiterin oder zum Mitarbeiter der Schülerfirma „Die Profis“ macht.



Abb. 44: Glas falsch anfassen



Abb. 45: Serviertablett richtig tragen



Abb. 46: Tablett richtig bestücken

Das, was in der Schule erarbeitet wurde, wird beim Bedienen der Gäste direkt in die Praxis umgesetzt.

Ebenso wie bei den Hygieneregeln in der Küche wird im Rollenspiel und anhand von Fotos mit Negativ- und Positiv-Beispielen das Bedienen der Gäste am Buffet erarbeitet.

(Fotos: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

nichts für sie ist und steigen wieder aus. Beides ist möglich und kann auf die spätere Arbeitswelt übertragen werden. Auch dort muss man erst verschiedene Tätigkeiten ausprobieren, bevor man sagen kann, ob sie einem Spaß machen und sie den eigenen Fähigkeiten und Vorstellungen entsprechen.

Für diesen Arbeitsbereich des Partyservice können sich die Schülerinnen und Schüler freiwillig entscheiden. Dies ist wichtig, denn dadurch beteiligen sie sich mit hoher Motivation an der Arbeit. Ebenso ist es in Bezug auf die Arbeitswelt wichtig, die eigenen Interessen und Fähigkeiten zu kennen und eine entsprechende Tätigkeit zu wählen. Grundsätzlich steht der Partyservice jeder Schülerin und jedem Schüler offen. Für jeden gibt es Aufgaben, die er ausführen und mit denen er sich einbringen kann. Für mich als Lehrkraft geht es darum, für jeden eine passende Arbeit zu finden. Jeder soll zum Gelingen eines Auftrags beitragen können und darf auf sich und die geschaffte Arbeit stolz sein. Schwierig ist die Mitarbeit jedoch für Jugendliche, die die Hygieneregeln nicht umsetzen können. Da wir mit Lebensmitteln umgehen, ist dies für die Arbeit jedoch essentiell.

Darüber hinaus müssen sich Schülerinnen und Schüler auf die Arbeit in einer fremden Umgebung einlassen, wo ihnen unbekannt Personen begegnen werden. Einigen unserer Schülerinnen und Schülern fällt dies nicht leicht oder es bedeutet für sie einen höheren Stressfaktor. Auch sollten Schülerinnen und Schüler zuverlässig mitarbeiten können, wenn ein Auftrag beginnt. Bisher konnten sich die Schülerinnen und Schüler gut selbst einschätzen, so dass jede und jeder, die/der mitarbeiten wollte auch einen „Arbeitsvertrag“ erhalten hat. Manche Schülerinnen und Schüler müssen erst einmal in der Werkstufe „ankommen“ und entscheiden sich dann in ihrem zweiten Werkstufen-Jahr für die Mitarbeit.

Ebenso gibt es Schülerinnen und Schüler, die nach einem Jahr merken, dass der Partyservice doch

In Wochen, in denen ein Partyservice-Auftrag geplant ist, wird dieser in der AG mit vorbereitet. Es wird z. B. Geschirr und Material in Kisten verpackt, Arbeitskleidung gerichtet, Speisekärtchen herausgesucht, etc.). Die Partyservice-AG findet einmal pro Woche am Nachmittag statt und umfasst zwei Unterrichtsstunden. Hier werden die neuen Partyservice-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter eingearbeitet. Unterrichtsthemen sind hier unter anderem:

- Aufgaben von Partyservice-Mitarbeiterinnen und -mitarbeitern
- Hygieneregeln in der Küche und im Service
- Richtiges Händewaschen
- Aufbau eines Buffets
- Aufbau von Wärmebehältern für warme Speisen
- Abzählen von Geschirr und Besteck
- Bedienung der Gäste am Buffet
- Kommunikation mit Gästen
- Richtiges Einschenken von Getränken
- Richtiges Tragen und Servieren mit dem Serviertablett
- Tischdecken und Tisch-Dekoration
- Zubereitung von Crêpes mit der Crêpes-Platte

Das äußere Erscheinungsbild: Arbeitskleidung und Körperhygiene

Für Aufträge innerhalb und außerhalb der Schule mit dem Partyservice ziehen die Schülerinnen und Schüler **Arbeitskleidung** an. Diese besteht aus einem Polo-Shirt mit aufgedrucktem Schul-Logo, einem Namensschild, einer Schürze und einer Schild-Mütze. Diese Kombination wurde von der Schülerfirma angeschafft. Zusätzlich ziehen die Jugendlichen eine schwarze Hose und schwarze Schuhe von zu Hause an. Es wird immer wieder deutlich, wie wichtig diese Arbeitskleidung für die Schülerinnen und Schüler ist. Mit dem Anziehen beginnt für sie ihre Arbeitszeit. Für sie selbst und Außenstehende wird klar: jetzt sind sie Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der „Profis“ und im Dienst. Sie identifizieren sich mit der Gruppe und der Arbeit. Zuverlässig tragen die Schülerinnen und Schüler eine schwarze Hose und schwarze Schuhe, wenn sie für den Dienst eingeteilt sind. Hin- und wieder überraschen mich einzelne mit schicken frisch polierten Schuhen oder der gebügelten Konfirmations-Hose. Immer wieder kommen besorgte Nachfragen, ob sie denn diese Schuhe oder jene Hose anziehen können – weil die Schnürsenkel weiß sind oder die Hose statt schwarz grau ist.

Niemand wird wegen einer falschen Hosenfarbe oder bunten Schuhen in der Schule gelassen. Aber es zeigt, wie ernst die Schülerinnen und Schüler diese Vorgaben nehmen. Auch das **Namensschild** ist von besonderer Bedeutung und es muss improvisiert werden, wenn das eigene Schild nicht zu finden ist. Es gibt den Gästen die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler mit Namen anzusprechen, was sich wiederum positiv auf sie auswirkt.

Ein weiteres Thema, das im Partyservice eine große Rolle spielt, ist die **Körperhygiene**. Aufträge sind ein guter Anlass, Schülerinnen und Schüler die Bedeutung der eigenen Hygiene bewusst zu machen. Für die Schülerinnen und Schüler ist klar, dass sie nur geduscht, mit gewaschenen Haaren und geputzten Zähnen Gästen gegenüber treten können. Durch die Mitarbeit bei Aufträgen wird das den Schülerinnen und Schülern ganz selbstverständlich vermittelt. Insgesamt lernen sie hier Grundlegendes für das spätere Arbeitsleben. Ein gepflegtes Äußeres ist an jedem Arbeitsplatz wichtig. Die Arbeitskleidung ermöglicht die Identifikation mit der Arbeit und die Zugehörigkeit zum Betrieb und der Arbeitsgruppe, beides wichtige Aspekte für unsere Schülerinnen und Schüler.



Abb. 46: Arbeitskleidung der „Profis“

Die Arbeitskleidung der „Profis“: Wer sie trägt, befindet sich im Dienst.

(Fotos: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Pädagogische Ziele und Lernfelder im Rahmen der Schülerfirma

Die Schülerfirma beinhaltet zahlreiche pädagogische Ziele und Lernfelder im Bereich der Ökonomischen Bildung. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Berufsorientierung und -vorbereitung. Die Schülerfirma bietet Einblicke in die Arbeitsbereiche „Küche“ und „Service“. Durch ihre Mitwirkung bei der Speisenzubereitung und den Aufträgen lernen die Schülerinnen und Schüler diverse Tätigkeiten in diesen Arbeitsfeldern kennen. Beim praktischen Arbeiten können sie sich und ihre Fähigkeiten erproben und stellen fest, ob ihnen diese Tätigkeiten Freude bereiten, ob sie sie gut bewältigen können oder ob dies überhaupt nicht ihren Interessen entspricht.

Lernfelder im Bereich Küche

Fertigkeiten in der Speisenzubereitung erwerben:

- Lebensmittel verarbeiten: waschen, schälen, schneiden, verrühren, mixen, kneten, kochen, backen, braten, etc.
- Ausdauerndes Arbeiten bei der Zubereitung von großen Mengen.
- Text- und Bildrezepte lesen und richtig umsetzen, abwiegen und abmessen.

Lernfelder im Bereich Service

- Buffet-Tisch aufbauen.
- Geschirr abzählen.
- Serviertablett tragen.
- Gläser einschenken.
- Essen auf Tellern ansehnlich anrichten.
- Kommunikation mit Gästen, höfliches Auftreten, etc.

Über die beiden oben genannten Lernfelder hinaus werden mit der Schülerfirma auch Kompetenzen erarbeitet, die grundsätzlich für die Arbeitswelt von Bedeutung sind. Dabei ist es egal, ob die spätere Tätigkeit in der Küche, im Service, in der Wäscherei oder im Garten ausgeübt wird. Diese Kompetenzen sind:

Ausdauer

Bei der Zubereitung von Speisen in großen Mengen und auch beim Bedienen der Gäste am Buffet ist Ausdauer gefragt. In beiden Fällen kann die Arbeit nicht einfach abgebrochen oder verkürzt werden. Alle Schülerinnen und Schüler müssen hier bis zum Schluss mitarbeiten.

Körperliche Belastbarkeit

Für einige Schülerinnen und Schüler ist das lange Stehen von 30-60 Minuten am Buffet beim Bedienen der Gäste eine große Herausforderung. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen dabei meist kurzzeitig einen Stuhl für eine Pause. Hinzu kommt, dass auch der Auf- und Abbau körperlich anstrengend ist. Da zahlreiche Tätigkeiten in der realen Arbeitswelt im Stehen durchgeführt werden, ist dies eine gute Vorbereitung für spätere Tätigkeiten.

Arbeiten unter Zeitdruck

Einige unserer Schülerinnen und Schüler lassen sich nicht aus der Ruhe bringen. Eine übernommene Aufgabe führen sie im eigenen Tempo durch. Dies hat den Vorteil, dass sie auch, wenn es um sie herum hektisch wird, gelassen bleiben. Wenn es allerdings bei einem Auftrag darum geht, zu einer bestimmten Uhrzeit das Buffet zu eröffnen, ist hin und wieder auch mal Eile angesagt. Das den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln ist nicht einfach, da unter Zeitdruck meist auch die Qualität leidet. So muss hier ein gutes Mittelmaß gefunden werden, zwischen dem Anspornen zu zügigem Arbeiten und trotzdem ordentlichem Arbeiten. Auch dies kann in der Arbeitswelt von Bedeutung sein.

Kommunikation mit fremden Personen

Beim Bedienen der Gäste ist die Kommunikation ein wichtiges Lernfeld. Die kommunikativen Fähigkeiten unserer Schülerinnen und Schüler sind sehr unterschiedlich. Für Schülerinnen und Schüler mit geringen kommunikativen Fähigkeiten kann es schon ein Erfolg sein, wenn sie sich trauen, jedem Gast einen „guten Appetit“ zu wünschen. Für Schülerinnen und Schüler mit hohem Redebedarf gilt es, sich zurückzunehmen und angemessen auf Fragen zu antworten sowie höflich und ruhig mit den Gästen zu sprechen.

Sich in fremder Umgebung zurechtfinden

Ein weiteres Lernfeld ist, sich in einer fremden Umgebung zurechtzufinden und sich vor Ort schnell zu orientieren. Besonders spannend finden es die Schülerinnen und Schüler in anderen Schulen zu Besuch zu sein. Hier schauen sie sich immer besonders intensiv um und vergleichen die Räumlichkeiten mit ihrer eigenen Schule.

Angemessenes Auftreten

Der Partyservice bietet die Möglichkeit unter realen Bedingungen ein angemessenes Verhalten in der Öffentlichkeit zu erarbeiten. Dies gelingt gut, weil es den Schülerinnen und Schülern wichtig ist, einen positiven Eindruck bei Aufträgen zu hinterlassen. Schülerinnen und Schüler, die z. B. bei Aufregung, Überforderung oder geringer Konzentration dazu neigen, Unruhe zu verbreiten, können schnell wieder in die „richtige Bahn“ gelenkt werden, sobald die Gäste den Raum betreten. Es ist immer wieder schön zu erleben, wie Schülerinnen und Schüler dabei auch eine ganz andere, höfliche Seite von sich zeigen können. Und so habe ich schon manche positive Überraschung erlebt. Dabei hilft auch die oben beschriebene Arbeitskleidung. Wenn die Schülerinnen und Schüler diese anziehen, wissen sie: jetzt ist gute Mitarbeit wichtig.

Teamarbeit

Sowohl beim Kochen als auch während der Aufträge ist Teamarbeit gefragt. Alle müssen mit anpacken, damit die Arbeit gelingt. Erfahrene und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in Zweier-Teams, um voneinander zu lernen. Tische für ein Buffet aufzustellen gelingt nur, wenn alle zupacken. Und kiloweise Gemüse für die Kürbissuppe zu schneiden, geht in der Gruppe viel schneller als allein. Diese Erfahrung ist wichtig, um auch den Sinn der Zusammenarbeit zu erfahren. Das schweißt die Schülerinnen und Schüler in der Klasse und im Service-Team zusammen. Auch dies ist für die spätere Arbeit wichtig.

Zuverlässigkeit und Verantwortung

Auf Schülerinnen und Schüler, die sich zur Mitarbeit bei einem Auftrag entscheiden, muss ich mich verlassen können. Sie tragen wesentlich zum Gelingen des Auftrages bei. Sie merken schnell, wenn es „ernst“ wird. Verantwortungsvoll übernehmen sie Aufgaben und zeigen Anstrengungsbereitschaft. Bei allen durchgeführten Aufträgen haben sich die Schülerinnen und Schüler stets angemessen, höflich und hilfsbereit gezeigt. Niemand musste jemals wegen unangemessenem Verhalten vom Dienst ausgeschlossen werden. Daher ist der Partyservice eine gute Methode, um sich in Zuverlässigkeit und der Übernahme von Verantwortung zu üben.

Handlungsplanung

Beim Aufbau eines Buffets ist jede und jeder für eine oder mehrere Aufgaben zuständig. Dabei ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, möglichst selbständig zu arbeiten, weil verschiedene Arbeiten parallel stattfinden (z. B. Aufbau der Wärmebehälter, Besteck und Geschirr hinstellen, Dekoration des Tisches). Weil jede Aufgabe aus vielen Einzelschritten besteht und damit die Lehrkräfte nicht jeden einzelnen Schritt ansagen müssen, werden die Abläufe zunächst in der Schule erarbeitet. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Aufgaben mit zunehmender Selbstständigkeit ausführen. Dadurch, dass sie zumeist bei mehreren Aufträgen die gleiche Aufgabe übernehmen, stellt sich schnell ein Übungseffekt ein und sie erlangen Sicherheit bei „ihrer“ Aufgabe. Darüber hinaus ist Handlungsplanung auch beim Kochen erforderlich. Schülerinnen und Schüler, die mit der Zubereitung eines Gerichtes schon Erfahrung haben, bekommen schließlich die Aufgabe, dieses mithilfe des Rezeptes eigenständig zuzubereiten. Auch hier profitieren sie von der regelmäßigen Wiederholung. Den gesamten Arbeitsablauf vom Heraussuchen der Zutaten bis zum Aufräumen des Arbeitsplatzes zu bewältigen, ist für viele eine Herausforderung, die aber mit entsprechender Übung gut gelingen kann.

Alle diese pädagogischen Ziele sind Teil der Ökonomischen Bildung, da sie den Schülerinnen und Schülern zum einen bei der beruflichen Orientierung helfen, zum anderen Fertigkeiten vermitteln, die im Arbeitsalltag von großer Bedeutung sind.

Mitarbeit in der Schülerfirma – Vorteile für Schülerinnen und Schüler

Die Jugendlichen profitieren von der Mitarbeit in der Schülerfirma in vielerlei Hinsicht. Sie erlangen viele Fertigkeiten, die ihnen im späteren Arbeitsleben weiterhelfen. Diese Lernbereiche wurden oben bereits beschrieben. Weitere Vorteile für die Schülerinnen und Schüler sind, dass sie aus dem „Schonraum Schule“ herausgehen und mit Personen, die keine Bezugspersonen für sie sind, in Kontakt kommen. Sie haben die Gelegenheit zu zeigen, was sie können und erhalten Lob für ihre Arbeit. Sie werden hier in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt. Schülerinnen und Schüler, die bei der Schülerfirma mitarbeiten, tun dies mit großer Freude und Anstrengungsbereitschaft. Der Partyservice ist also nicht einzig und allein ein Übungsfeld in den Bereichen Küche und Service, sondern bietet darüber hinaus die Gelegenheit, die eigenen Stärken zu erkennen, auszubauen und im Selbstbewusstsein bestärkt zu werden.

Vorteile für Eltern

Fertigkeiten, die die Schülerinnen und Schüler durch die Schülerfirma erlernen, können auch für die Selbstständigkeit in der Familie von Vorteil sein. So haben mich schon Schülerinnen und Schüler nach Rezepten gefragt, damit sie sie zu Hause selbst nachkochen können. Oder in einer Familie wurde eine Crêpes-Platte angeschafft, weil die Eltern auf unserem Weihnachtsbasar gesehen haben, wie selb-

ständig die Tochter oder der Sohn Crêpes backen kann. Auch das Üben von Einkäufen kann für die Familie von Vorteil sein, wenn die Tochter oder der Sohn kleinere Einkäufe alleine ausführen können.

Lohn und Anerkennung für die geleistete Arbeit

Durch regelmäßige Aufträge über das gesamte Schuljahr verteilt verdient die Schülerfirma Geld, mit dem sie sich selbst finanzieren kann. Auf einem Unterkonto des Fördervereins der Schule werden Einnahmen und Ausgaben verwaltet. Die Einnahmen werden wie folgt verwendet:

- Material, Zubehör und Arbeitskleidung finanziert der Partyservice selbst. Das Equipment für Buffets wie Wärmebehälter, Tischdecken, Geschirr etc. wird von der Schülerfirma selbst gekauft.
- Jede Klasse, die sich an der Zubereitung von Speisen für einen Auftrag beteiligt, erhält 10 € bzw. 15 € pro Auftrag für ihre Klassenkasse. Dies soll zum einen Ansporn sein, sich an den Aufträgen zu beteiligen, zum anderen auch eine Belohnung für die gesamte Klasse.
- Einmal im Monat findet auf Kosten des Partyservice ein gemeinsames Werkstufen-Frühstück statt. Jeden Monat ist eine andere Klasse für Organisation, Einkauf und Vorbereitung zuständig. Auch hier erleben die Schülerinnen und Schüler Gemeinschaft innerhalb der Werkstufe und dürfen nun sich selbst am Buffet bedienen.
- Für die Service-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter findet am Ende eines jeden Schuljahres ein Betriebsausflug statt, der ebenfalls vom Partyservice finanziert wird. Dies ist der Höhepunkt im Partyservice-Schuljahr. Mit den Schülerinnen und Schülern wird im Vorfeld gemeinsam entschieden, was sie gerne unternehmen möchten. Ein Tag im Bowling-Center oder beim Schwarzlicht-Minigolf sind dabei beliebte Aktionen. Der Tag beginnt mit dem Anschauen von Fotos der Aufträge im Schuljahr. Hier wird deutlich, wo wir überall waren und wie viele Aufträge wir hatten. Anschließend wird verkündet, welche Klasse bei wie vielen Aufträgen mitgekocht hat und das Geld an die Vertreter der einzelnen Klassen verteilt. Dann geht es los zum Ausflugsziel. Im Anschluss geht die Gruppe zusammen im Restaurant essen. Hier dürfen sich nun die Schülerinnen und Schüler bedienen lassen und das Essen genießen. Den Abschluss des Betriebsausfluges bildet das Verteilen der Arbeitszeugnisse an diejenigen, die in diesem Jahr ihren Schulabschluss erreichen und somit die Schülerfirma verlassen. Sie erhalten außerdem Fotos von ihrer Zeit bei den „Profis“. Die Schülerinnen und Schüler, die weiterhin an der Schule bleiben, erhalten ein Zertifikat für das Schuljahr, in dem sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schülerfirma waren bzw. sind. Alle Schülerinnen und Schüler bekommen neben einem herzlichen Dankeschön für die Mitarbeit auch einen Applaus von den Mitschülerinnen und Mitschülern. Dieser Tag ist für die Schülerinnen und Schüler ein wichtiger und besonderer Tag. Sie erhalten Anerkennung für ihre Arbeit; diese stärkt jede Einzelne und jeden Einzelnen in ihrem oder seinem Selbstbewusstsein und die gesamte Gruppe in ihrer Gemeinschaft.

Stolpersteine

Im Vergleich zu den Schülerfirmen an Regelschulen gibt es bei unserem Partyservice einige Bereiche, die bisher noch von mir übernommen werden. Dies betrifft vor allem **Telefonate** und **Absprachen** mit den Auftraggeberinnen und Auftraggebern, Absprachen mit dem Werkstufen-Team, **Rechnungen** und **Finanzen** sowie Material-**Bestellungen**. Hier ist es noch schwierig Schülerinnen und Schüler einzuarbeiten, so dass sie die Aufgaben auch eigenständig ausführen können. Eine Idee dazu wäre, dass jede Klasse für eine oder zwei Aufgaben zuständig ist. Diese wäre sozusagen eine Abteilung der Schülerfirma. Diese Abteilung bildet ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus:

- Abteilung Kundenkontakt: Telefonate führen, Aufträge annehmen
- Abteilung Buffet-Organisation: Liste mit gewünschten Speisen für das Buffet erstellen (in Absprache mit der Abteilung Kundenkontakt) und die Klassen fragen, wer was kochen kann.
- Abteilung Finanzen: Rechnungen schreiben, Einnahmen prüfen, Geld für Einkäufe ausgeben, Kassenzettel abheften, Rechnungsbuch führen.

So könnten Schülerinnen und Schüler kontinuierlich an einer Aufgabe üben und längerfristig eingearbeitet werden. Vorstellbar wäre auch, dass die Abteilungen nach einem Schuljahr die Klasse wechseln, so dass die Schülerinnen und Schüler auch in anderen Abteilungen Kompetenzen erwerben können. Eine weitere Problematik ist, dass die **Aufträge nicht in regelmäßigen Abständen** stattfinden, sondern wir auf die Terminwünsche der Kunden eingehen müssen. Somit kommt es vor, dass mehrere Aufträge in kurzen Zeitabschnitten stattfinden und dann für mehrere Wochen keine Aufträge geplant sind. Es kommt auch immer wieder vor, dass wir Aufträge nicht annehmen können, weil der Terminkalender bereits voll ist. Bisher gibt es eine Institution, die uns viermal im Jahr für ein Mittagessen beauftragt, das unabhängig von einer Veranstaltung ist. Der Vorteil für uns ist dabei, dass die Termine zu Beginn des Schuljahres festgelegt werden können und wir so lange im Voraus planen können.

Eine weitere Schwierigkeit ist, dass weder meine Kolleginnen und Kollegen noch ich eine **professionelle Ausbildung im Bereich Küche oder Service** haben. Dies erschwert manchmal die Planung, wenn es z. B. um das Berechnen der Mengen oder der Preise geht. Momentan basiert dies auf Erfahrungswerten. Hier wäre eine Expertin oder ein Experte, der sich auch durch eine entsprechende Ausbildung oder Berufserfahrung auskennt, eine große Erleichterung. Einen letzten Stolperstein sehe ich darin, dass es bisher **keinen Austausch** mit anderen Schulen und ihren Schülerfirmen gibt. Sicherlich gibt es viele Schwierigkeiten, die eine einzelne Schülerfirma bereits gelöst hat und ihr Wissen an andere weitergeben kann. Zum einen wäre ein Austausch unter den Förderschulen gewinnbringend, zum anderen könnten Regel- und Förderschulen von einem Austausch profitieren. Sinnvoll wäre sicher ein Netzwerk, in dem gegenseitige Ideen entwickelt oder Fragen geklärt werden könnten. Wenn es dann noch Untergruppen gäbe, z. B. je nach Themenschwerpunkt der Schülerfirma, wäre dies sicherlich für viele Schülerfirmen von Vorteil.

Resümee

Die Schülerfirma „Die Profis“ bietet ein breites Spektrum an Themen, mit denen die Schülerinnen und Schüler Ökonomische Bildung praxisnah und handlungsorientiert erfahren können. Gerade für unsere Schülerschaft, für die das eigene Handeln und Erfahren von großer Bedeutung ist, ist der Partyservice ein Projekt, bei dem sie in zahlreichen Lernfeldern gefördert und gestärkt werden können. Die oben beschriebenen Lernfelder sind daher nicht als vollständig anzusehen, sondern lassen sich noch um weitere Lernfelder erweitern. Es ist schön zu sehen, mit welcher Begeisterung die Schülerinnen und Schüler mitarbeiten und welchen Lernzuwachs sie durch ihre Mitarbeit erlangen.

6.4 Wirtschaftliches Handeln und Demokratielernen

Verfasserin: Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg

Die Bewältigung des ökonomisch geprägten Alltags setzt wirtschaftliche Grundkenntnisse voraus, aber auch Kompetenzen, die über reines Fachwissen hinausgehen. Schülerinnen und Schüler sollen in unterschiedlichsten aktuellen und zukünftigen Lebenssituationen nachhaltige ökonomische Entscheidungen treffen. Mit Kenntnis und Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge wechseln sie in die Bewerbungsphase, weiterführende Schulausbildung oder Studium und letztendlich in das Arbeitsleben. Dabei ist in der Schule von der individuellen Persönlichkeit eines jungen Menschen auszugehen – Interesse, Eignung, Kompetenzprofil – um anschließend den Blick auf Arbeitswelt und strukturelle Gegebenheiten zu richten. Individuelle Kaufentscheidungen werden von politischen Entscheidungen und Vorgaben beeinflusst: so wirken sich staatliche Anreize durch Subventionen oder Förderprogramme auf die Nachfrage zum Beispiel im Zusammenhang mit Elektromobilität ebenso aus wie persönliche Einstellungen und Werte. Das können zum Beispiel der persönliche Wunsch nach gesünderen Lebensmitteln, Nachhaltigkeitsaspekte oder der Blick auf die Arbeitsbedingungen bei der Erstellung von Gütern und Dienstleistungen sein. In Unternehmen sind Ebenen und Formen der Mitbestimmung gesetzlich verankert, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer können in festgelegten Gremien und Prozessen ihre Rechte wahrnehmen. Dazu bedarf es der Kenntnis von Möglichkeiten und Abläufen sowie Handlungsfähigkeit zur Realisierung eigener Interessen, insbesondere Kommunikations- und Sozialkompetenz.

Auch auf makroökonomischer Ebene ist ein Zusammenhang erkennbar:

(Wirtschafts-)politische Entscheidungen sind beeinflusst vom gesellschaftlichen Diskurs, von individuellen und kollektiven Interessen und sind Ergebnisse legislativer und administrativer Prozesse. Persönliches Handeln und politische Entscheidungen beeinflussen sich gegenseitig. Dementsprechend eröffnen sich sowohl für den Einzelnen als auch für gesellschaftliche Gruppen, Initiativen oder Verbände Möglichkeiten für Einflussnahme und Beteiligung. Demokratielernen vollzieht sich demnach über die fachliche Auseinandersetzung mit ökonomischen Themen, aber auch im wirtschaftlichen Handeln selbst, beispielsweise wenn Kreativitätstechniken zur Meinungsbildung genutzt werden oder im Schülerunternehmen über Mittelverwendung entschieden wird. Die dabei gewonnenen Erfahrungen und Kompetenzen sind übertragbar auf andere Prozesse demokratischer Meinungs- und Willensbildung.

Weitere Informationen finden Sie im Heft „Demokratielernen“ aus der Reihe „Unterricht Wirtschaft + Politik“, 2. Quartal 2021.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Übersicht SDGs, © United Nations, <https://unric.org/de/17ziele/>, Verwendungsrichtlinie unter <https://unric.org/de/copyright/>.

Abb. 2: Plüschtier Tobi, (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 3: Tobi im Fahrradkorbchen, gemalt von Helene Hüttmann
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 4: Tafelbild Gemeinde (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 5: Tobifabrik, gemalt von Jakob Dhom (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 6: Tafelbild Abstimmung (Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 7: Plakat Orangensaft 1, gemalt von Helene Hüttmann
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 8: Plakat Orangensaft 2, gemalt von Tabea Holler
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 9: Plakat Orangensaft 3, gemalt von Mara Brendler
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 10: Plakat Orangensaft 4, gemalt von Ben Zimmermann
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 11: Plakat Orangensaft 5, gemalt von Sean Robson
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 12: Plakat Orangensaft 6, gemalt von Matteo Zethoven
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 13: Plakat Orangensaft 7, gemalt von Annabelle Kirst
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 14: Plakat Orangensaft 8, gemalt von Moritz Schneider
(Foto: CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 15: Übersicht „Akademie“ (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 16: Zukunftsbaum (Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerburg)

Abb. 17: Pizza wird getestet
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerburg)

Abb. 18: Projekt: „Zu gut für die Tonne“
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 19: Infotafel Verpackung
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 20: Plakat „Verpackungen vermeiden – aber wie?“
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 21: Werbeplakat
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 22: Plakat Preisliste
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 23: Produkte weihnachtlich verpackt
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 24: Warenpräsentation Blumentöpfe
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 25: „Westerbürg kocht mit Salz“
(Foto: CC BY 4.0 Sabine Gans, Realschule plus am Schlossberg Westerbürg)

Abb. 26: Modul Übersicht startup@school, Quelle: © IHK für Rheinessen
<https://www.rheinessen.ihk24.de/aus-weiterbildung/berufsorientierung/startup-school-module>

Abb. 27: Ablaufübersicht startup@school, Quelle: © IHK für Rheinessen

Abb. 28: Partyservice die Profis (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 29: Diverses Fingerfood (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 30: Salatbuffet und Aufstriche (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 31: Kuchenbuffet (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 32: Checkliste für Crêpes (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 33: Aufbau Arbeitsplatz – Crêpes machen (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 34: Schichtdesserts (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 35: Break-even-Point-Analyse (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 36: Allmendekarikatur (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 37: Drei Hirten (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 38: Dialog-Box, Quelle: © Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, RLP, <https://mwvwlw.rlp.de/de/themen/wirtschaftszweige/industrie/industrieland-rheinland-pfalz/>

Abb. 39: Diensterteilung (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 40: Beispiel für eine Dienstkarte zum Buffetaufbau
(CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 41: Hauptspeise anrichten (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 42: Armbänder ablegen falsch und richtig (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 43: Glas falsch anfassen (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 44: Serviertablett richtig tragen (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 45: Tablett richtig bestücken (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

Abb. 46: Arbeitskleidung der „Profis“ (CC BY 4.0 Pädagogisches Landesinstitut RLP)

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Sven Bermel

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Tanja Bußmann

Georgens-Schule Ludwigshafen

Sabine Gans

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Michael Gombert

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Carsten Hussong

Gymnasium Mainz-Oberstadt

Sheila Koch

Gymnasium Mainz-Oberstadt

Mathias Meßoll

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Lucia Möller

Grundschule Waldalgesheim, Astrid-Lindgren-Schule

Peter Riedel

Ehemaliger Schulleiter, IGS Salmtal

Wolfgang Wilhelm

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Jan Hendrik Winter

Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz



Rheinland-Pfalz

PÄDAGOGISCHES
LANDESINSTITUT

Butenschöstr. 2
67346 Speyer

pl@pl.rlp.de
www.pl.rlp.de